

# katholisch v e r b i n d e t



Jahresbericht  
2017



**Katholische Kirche im Kanton Zürich  
Jahresbericht 2017**

**Herausgeber**

Synodalrat  
der Römisch-katholischen Körperschaft  
des Kantons Zürich

**Koordination und Redaktion**

Kommunikationsstelle der Katholischen Kirche im Kanton Zürich  
Verantwortlich: Aschi Rutz, Simon Spengler

**Korrektorat:** Andrea Linsmayer, Zürich

**Gestaltung:** Liz Ammann Grafik Design, Zürich

**Druck:** Staffel Medien AG, Zürich

**Papier:** Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

**Auflage:** 2 300 Exemplare

**Kontakt**

Kommunikation Synodalrat  
Hirschengraben 66, 8001 Zürich  
044 266 12 32 info@zhkath.ch  
www.zhkath.ch

**Umschlag Front (im Uhrzeigersinn)**

*«Ökumenischer Brückenschlag» Priorin Irene Gassmann vom Kloster Fahr  
diskutiert mit Schriftsteller Pedro Lenz  
Foto: Simon Spengler*

*Statue von Bruder Klaus an der Fassade der ihm geweihten Kirche in  
Zürich-Unterstrass  
Foto: Peter Knup*

*Meditationsnacht im jenseits IM VIADUKT  
Foto: zvg*

*Nach der gemeinsamen Osterfeier der orthodoxen Kirchen in Zürich:  
Auch diese eritreischen Migrantenkinder schätzen Schweizer Schoggi-  
Osterhasen  
Foto: Simon Spengler*

**Umschlag Rückseite (im Uhrzeigersinn)**

*Gemeinsam essen, gemeinsam beten in der Woche der Religionen  
Foto: Iras-Cotis*

*Jugendliche entdecken und feiern den Glauben am Deutsch-  
schweizer Weltjugendtag  
Foto: zvg*

*Schauspieler Stefan Gubser wirbt im Zürcher Hauptbahnhof für die  
Dargebotene Hand  
Foto: Peter Knup*

*Frisch sanierte Kirche St. Franziskus in Bassersdorf  
Foto: Rasmus Norlander*

---



## Geschätzte Leserinnen und Leser dieses Jahresberichts

«Die Kirchen sind ihr Geld wert!» So plakativ dieser Ausspruch ist, so treffend ist er. Sie erbringen jährlich gut und gerne gegen 90 000 Angebote mit einem errechneten Wert von rund 250 Millionen Franken, davon 62 Millionen Franken von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. Obwohl: Die Kirchen erbringen nicht nur Leistungen, die sich mit Geld messen lassen. Unsere Sorge gilt nicht nur dem materiellen Wohlergehen aller, sondern auch dem seelischen. Die Verbindung von Seelsorge und caritativem Engagement macht den ureigenen Charakter der Kirchen aus. Beide sind untrennbar miteinander verbunden. Eine Kirche ohne Caritas zielt am Auftrag Jesu vorbei. Eine Kirche ohne Seelsorge ist keine Kirche mehr.

Wir nehmen dankbar zur Kenntnis, dass der Regierungsrat von der Bedeutung religiöser Überzeugungen und dem Beitrag der Religionsgemeinschaften zu einem friedlichen und solidarischen Zusammenleben überzeugt ist. Wir begrüßen auch seine Initiative, auf neue Fragen zum Verhältnis von Kirchen und Religionen neue Antworten zu suchen. Er hat mit seinen

Benno Schnüriger, Synodalratspräsident

sieben Leitsätzen zum Verhältnis von Kirche und Staat die Basis für eine breite Diskussion gelegt. Für uns bleibt unbestritten, dass die Katholische Kirche im Kanton Zürich nach einem langen Weg der Integration durch die öffentliche Anerkennung im reformiert geprägten Zürich angekommen ist. Diese historische Erfahrung verpflichtet uns, den Weg zur gesellschaftlichen Integration auch neu bei uns anwesenden Religionsgemeinschaften zu ermöglichen.

Das Reformationsgedenken und verschiedenste Anlässe rund um 600 Jahre Niklaus von Flüe boten viele Gelegenheiten für ökumenische Begegnungen. In spezieller Erinnerung bleibt das Projekt «Ökumenischer Brückenschlag», das die gemeinsame Verantwortung der beiden grossen Kirchen im Kanton unterstrich: für die christliche Botschaft in der säkularisierten Welt von heute sowie den religiösen Frieden in unserer multi-religiösen Gesellschaft.

Diese Verantwortung können wir nicht alleine tragen. Ob der vielen aktuellen und künftigen Herausforderungen und Aufgaben bauen wir auf Ihr Mitdenken und Mittragen. Dafür danken wir Ihnen.

Josef Annen, Generalvikar

Generalvikar  
Josef Annen und  
Synodalratspräsident  
Benno Schnüriger (l.)  
Foto: Christoph Wider



*Die segnende Hand des Bruder Klaus (1417 – 2017) war in seinem Jubiläumsjahr auch in Zürich präsent. Foto: Peter Knup*

## **Vorwort**

des Synodalratspräsidenten und des Generalvikars \_\_\_\_\_ 1

## **Synodalrat**

Präsidiales \_\_\_\_\_ 3

Ökumenische Seelsorge \_\_\_\_\_ 7

Bildung \_\_\_\_\_ 14

Migrantenseelsorge \_\_\_\_\_ 21

Soziales \_\_\_\_\_ 27

Kommunikation und Kultur \_\_\_\_\_ 33

Jugend- und Spezialseelsorge \_\_\_\_\_ 37

Personal \_\_\_\_\_ 43

Finanzen und Liegenschaften \_\_\_\_\_ 46

**Generalvikariat** \_\_\_\_\_ 53

**Kirchenstudie** \_\_\_\_\_ 60

Kurzfassung Analyse Ecoplan \_\_\_\_\_ 61

Pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analyse \_\_\_\_\_ 64

## **Berichte weiterer Gremien und Institutionen**

Synode \_\_\_\_\_ 75

Rekurskommission \_\_\_\_\_ 76

Personalombudsstelle \_\_\_\_\_ 76

Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) \_\_\_\_\_ 78

Verband der römisch-katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich (Stadtverband) \_\_\_\_\_ 79

Pensionskasse \_\_\_\_\_ 80

## **Statistisches**

Mitgliedschaft \_\_\_\_\_ 81

Die römisch-katholischen Kirchgemeinden im Kanton Zürich 2017 \_\_\_\_\_ 82

Kirchliches Personal, Kirchliche Handlungen, Territoriale Struktur, Missionen \_\_\_\_\_ 85

**Adressen** \_\_\_\_\_ 88

# Präsidiales

## Die Kirchen sind ihr Geld wert

Die Erhebung der Daten zur Studie «Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung» war ein Kraftakt, der sich gelohnt hat. Die Kirchen haben damit einen auch für sie wertvollen, umfassenden Einblick in ihre Angebote erhalten. Und diese dürfen sich wahrlich sehen lassen. Die Katholische Kirche im Kanton Zürich wird auch künftig die ihr vom Staat sowie den steuerzahlenden Firmen und Mitgliedern anvertrauten Gelder für das Wohl der Menschen im Kanton Zürich und anderswo einsetzen. Ihr evangelischer Auftrag ist es, in erster Linie für die Benachteiligten in der Gesellschaft einzustehen.

### Kirchen und politische Debatte Nicht bei den Schwächsten sparen!

Wenn sich die Kirchen in die politische Debatte einbringen, tun sie dies aufgrund des evangelischen Auftrags und mit der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung für das Wohlergehen der ganzen Bevölkerung. Dazu gehört vor allem das Einstehen für die Schwachen und Benachteiligten. Aus diesem Grund haben sich beide Kirchen sowohl zur nationalen Unternehmenssteuerreform III (USR III) als auch zum Sozialhilfestopp im Kanton Zürich geäußert.

Bei der USR III verzichteten die katholische Körperschaft und die reformierte Landeskirche auf eine Abstimmungsempfehlung für den 12. Februar. Sie setzten sich aber für eine sozialverträgliche Umsetzung der Reform im Kanton Zürich ein und riefen ihre Mitglieder und die Öffentlichkeit dazu auf, sich eingehend mit der Vorlage zu befassen und den persönlichen Entscheid sorgfältig und in christlicher Verantwortung zu treffen. Das Ziel: Nicht bei den Schwächsten sparen! Denn die damalige Vorlage hätte auch für die Kirchen einen Steuerausfall bei den Firmen von über 30 Millionen Franken bedeutet. Geld, das die Kirchgemeinden und die Kantonalkirchen aufgrund der negativen Zweckbindung ausschliesslich für Leistungen zugunsten der ganzen Gesellschaft verwenden dürfen, namentlich in den Bereichen Bildung, Soziales, Kultur und Liegenschaften. Der Wegfall dieser Mittel hätte die Streichung von zahlreichen kirchlichen Angeboten zur Folge, was in erster Linie die Schwächsten treffen würde.

Am 24. September 2017 befürwortete das Zürcher Stimmvolk eine Änderung des kantonalen Sozialhilfegesetzes, wonach vorläufig aufgenommene Personen künftig keine Sozialhilfe mehr erhalten, sondern nur noch nach den deutlich tieferen Ansätzen der Asylfürsor-

ge unterstützt werden. Beide Kirchen setzten sich im Vorfeld der Abstimmung für die Beibehaltung der Sozialhilfe und gegen eine Kürzung der Beiträge für die vorläufig Aufgenommen ein. Dies in der Überzeugung, dass Integration gesellschaftlich sinnvoll ist. Und dass sich sowohl die Kirchen als auch der Staat für eine frühe sprachliche, berufliche und soziale Integration dieser Menschen engagieren müssen. Dies ist nicht umsonst, sondern erfordert personelle und finanzielle Ressourcen. Generalvikar Josef Annen zum Abstimmungsergebnis: «Heute ist ein schlechter Tag für die Menschlichkeit im Kanton Zürich. ... Wir als Kirche werden weiterhin grosse Anstrengungen unternehmen, unseren Teil für die dringend nötige Integrationsarbeit zu leisten.»

### Studie zu kirchlichen Tätigkeiten Jährlich über 86 000 Angebote

Die katholische und die reformierte Kirche im Kanton Zürich stellen jährlich gut 86 000 Angebote bereit und erbringen damit Leistungen von insgesamt mehr als 251 Millionen Franken, davon 62 Millionen Franken von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. Diese Zahlen weist eine Studie des Instituts für Politikwissenschaften an

#### Von eisiger Kälte und wärmender Feier



Aus verschiedenen Gründen ist mir die Eröffnung der Feierlichkeiten zu 500 Jahre Reformation am 5. Januar 2017 in Erinnerung geblieben. Hochkarätige

Rednerinnen und Redner – von Bundesrat Schneider-Ammann über den Präsidenten des Evangelischen Kirchenbundes Gottfried Locher, Regierungsrätin Jacqueline Fehr, Stadtpräsidentin Corine Mauch bis hin zu Kirchenratspräsident Michel Müller – sprachen in eisiger Kälte zu den zahlreich versammelten Hörerinnen und Hörern. Wir alle, die Sprechenden wie die Hörenden, trotzten der Kälte.

Ich weiss nicht, wie es den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern erging. Aber nach etwa einer halben Stunde erkannte ich, dass ich am Morgen nicht nur die falschen Schuhe, sondern auch die falschen Socken angezogen hatte. Meiner

Kappe fehlten die Ohrenklappen. Wenigstens tat der Wind das Seinige, um die Enthüllung des Jubiläumstalers zu beschleunigen. Er blies so kräftig, dass sich der Taler quasi von selbst enthüllte. Die Zürcher Sängerknaben umrahmten den Anlass mit ihren schönen Stimmen. Wer auch immer für die Liedauswahl verantwortlich war, ich fand «Vo Luzern gägä Weggis zue» dem Anlass nicht ganz angepasst. Aber «Alles fährt Schii» hätte lediglich besser zur Temperatur gepasst.

Nach der Lichtinstallation erlöste uns Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist und bat uns zum anschliessenden Podiumsgespräch ins Grossmünster. Die durchfrorenen Glieder dankten es ihm.

Wirklich warm ums Herz wurde mir dann beim eindrücklichen ökumenischen Versöhnungsgottesdienst mit dem Präsidenten des SEK Gottfried Locher und mit Bischof Felix Gmür in Zug.

**Benno Schnüriger,**  
Präsident des Synodalrates

### Verhältnis zwischen Staat und Religionen Leitsätze des Regierungsrates

Am 8. Dezember präsentierte Regierungsrätin Jacqueline Fehr sieben Leitsätze zum Verhältnis von Staat und Religion im Kanton Zürich. Mit Freude nahm der Synodalrat zur Kenntnis, dass auch die Kantonsregierung die Bedeutung religiöser Überzeugungen für die Gesellschaft unterstreicht und den Beitrag der Religionsgemeinschaften zu einem friedlichen und solidarischen Zusammenleben würdigt. Mit seinen Leitsätzen legt der Regierungsrat eine Basis für die künftige Diskussion. Der Synodalrat begrüsst diese Initiative und beteiligt sich gerne am offenen Diskurs, der mittels einer eigentlichen Roadshow der Religionsministerin im ganzen Kanton für 2018 geplant ist. Unbestritten bleibt für die Katholische Kirche im Kanton Zürich: Durch die öffentliche Anerkennung sind die Katholikinnen und Katholiken im reformierten Zürich wirklich angekommen. Eine wie auch immer gestaltete öffentliche Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften fördert auch deren gesellschaftliche Integration.



Regierungsrätin Jacqueline Fehr stellt die Leitsätze der Regierung zum Verhältnis von Staat und Religion vor  
Foto: Simon Spengler

der Universität Zürich aus. Die zuständige Direktion der Justiz und des Innern hatte gemeinsam mit den beiden grossen Kirchen das Institut beauftragt, Umfang und Bedeutung der kirchlichen Leistungen systematisch zu erheben und zu analysieren.

Die Studie über «Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich» gibt einen umfassenden Einblick in die Tätigkeiten der beiden grossen Landeskirchen, wie er in dieser Art noch nie möglich war. Es war für alle Beteiligten, die mit der Datenerhebung betraut waren, ein Kraftakt, insbesondere für Pfarreien und Kirchgemeinden sowie Missionen und Fachstellen. Im Rahmen der Studie wurde auch je eine Befragung bei der Bevölkerung und bei den politischen Gemeinden durchgeführt. Die wichtigsten Ergebnisse und Schlussfolgerungen folgen auf den Seiten 60 bis 74. Der integrale Bericht kann auf der Homepage heruntergeladen werden: [www.zhkath.ch/studie](http://www.zhkath.ch/studie).

Die Studie wurde Ende Juni 2017 der Öffentlichkeit präsentiert und fand grosses Medienecho – und die fast einhellige Einschätzung: Die Kirchen sind ihr Geld wert! Oder wie es Regierungsrätin Jacqueline Fehr ausdrückte: «Es ist sehr viel, was die beiden grossen Kirchen für unsere Gesellschaft leisten. ... Die Beiträge, die der Kanton den Kirchen schon heute zukommen lässt, sind gerechtfertigt.» Ob das der Kantonsrat Ende 2018 ebenso sieht, wird sich weisen, wenn er für die Jahre 2020–2025 wiederum ein Globalbudget verabschiedet. Für die Jahre 2014–2019 leistete der Kanton Zürich aufgrund von Tätigkeitsprogrammen jährliche Kostenbeiträge in der Höhe von 50 Millionen Franken. Die Studie dient den Kirchen als Grundlage für ihre aktuellen Programme, dem Regierungs- und dem Kantonsrat für deren Beurteilung und die Höhe der künftigen Beiträge an die Kirchen.

### Reformation und Niklaus von Flüe Zeichen für ökumenisches Miteinander

Nach der Reformation vor 500 Jahren verschwand die katholische Kirche fast vollständig aus Stadt und Kanton, sodass Zürich politisch und kulturell lange Zeit «rein reformiert» war. Die inner-schweizerische Durchmischung der Bevölkerung und die ausländische Migration im 20. Jahrhundert bedeuteten für das reformiert geprägte Zürich dementsprechend Auseinandersetzung, Reibung, aber auch gegenseitige ökumenische Befruchtung. Das Reformationsjubiläum betrifft also beide, Reformierte wie Katholiken. Mit einem grossen Festakt beim Grossmünster feierte



die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich Anfang Jahr das Jubiläum «500 Jahre Reformation». Bundesrat Johann Schneider-Ammann und Kirchenbundspräsident Gottfried Locher sowie die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch und Regierungsrätin Jacqueline Fehr würdigten die wichtige gesellschaftspolitische Rolle der Reformation. Im Anschluss daran lud die reformierte Kirche zu einem Sofagespräch ins Grossmünster ein. Unter der Leitung von Pfarrer Christoph Sigrist diskutierten Abt Urban vom Kloster Einsiedeln, Nationalrätin Barbara Schmid-Federer und Synodalratspräsident Benno Schnüriger das Thema «Geburt». Schnüriger gratulierte im Namen der Katholischen Kirche im Kanton Zürich der Schwesterkirche ganz herzlich zu ihrem grossen Geburtstag: «Immer wieder neu geboren zu werden, immer wieder den Neuanfang zu wagen, das verbindet uns in der Zuversicht, die Zukunft im christlichen Sinne mitzugestalten.»

Auf Initiative von Christoph Sigrist, Grossmünsterpfarrer und Reformationsbotschafter, entstand in Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche im Kanton Zürich das Projekt «Ökumenischer Brückenschlag». Das Projekt suchte weniger den Blick zurück, sondern die Perspektive einer gemeinsamen Verantwortung für die christliche Botschaft in der pluralen Gesellschaft von heute – vor allem aber das Verbindende von reformierter Tradition und katholischer Form des Kirche-Seins. Der «Ökumenische Brückenschlag» stand auf den drei Pfeilern Kultur, Ökumene und Volksfest. Die Verbindung der drei Pfeiler geschah durch drei Disputationen (Streitgespräche) – quasi die Seile der Hängebrücke. Zu den drei Pfeilern gehörten u.a. ein Grusswort des Reformationsbotschafters vor der Synode im Zürcher Rathaus, die «Akte Zwingli – ein Mysterienspiel», eine musikalische Meditation, Lichtinstallationen sowie ein ökumenischer Gottesdienst im Grossmünster mit anschliessendem Wurstessen. Die drei ökumenischen Disputationen knüpften an die vor 500 Jahren erfolgte Kultur von Streitgesprächen zu gesellschaftspolitischen Fragen an. So disputierten kirchliche, politische und kulturelle Exponenten den «Zürcher Katholizismus. Vom Aussenseiter zur politisch und gesellschaftlich anerkannten Religionsgemeinschaft» sowie die Themen «Heilige – Vorbilder im Glauben im Zeitalter einer personalisierten Mediengesellschaft» und «Ritual – über Sinn und Unsinn von Weihwasser, Kerzen und sakramentalen Riten für Menschen der nach-konfessionellen Generation».

Der 1. April wurde zu einem historischen Tag, als in Zug Katholiken und Reformierte gemeinsam «600 Jahre Niklaus von Flüe» und «500 Jahre Reformation» feier-

ten. Zwei Gedenkjahre und zwei Konfessionen, ein starkes Zeichen für ein ökumenisches Miteinander! Im Kanton Zürich brachte der 600. Geburtstag von Bruder Klaus die Kirchen für das szenische Stück «Nimm mich mir!» zusammen. Und die Kommunikationsstelle des Synodalrates gestaltete mit «Bruder Klaus – und wir» eine Informationsbroschüre, die in vielen Pfarreien und Kirchgemeinden aufgelegt und verschickt wurde.

## Vergleich im Rechtsstreit um Grundstück Ausbau der Räume für Paulus Akademie

Im Rechtsstreit um die Übertragung des Grundstückes an der Pfingstweidstrasse haben sich beide Parteien Ende 2017/Anfang 2018 in einem Vergleich geeinigt. Die Übertragung des Grundstückes im Grundbuchamt ist erfolgt. Über den Inhalt des Vergleichs haben beide Parteien Stillschweigen vereinbart. Als Folge der Einigung wurde das Verfahren vor dem Handelsgericht des Kantons Zürich gegenstandslos. Dieses ist beendet. Beide Seiten schauen nach vorne und freuen sich auf die künftige Zusammenarbeit. Der Ausbau des Gebäudes der künftigen Paulus Akademie wird umgehend in Angriff genommen.

«Uns verbindet die Zuversicht, die Zukunft im christlichen Sinne mitzugestalten.»

## Entwicklung im Bistum Chur Noch kein Wechsel an der Spitze

Am 21. April feierte Bischof Vitus Huonder seinen 75. Geburtstag und bot dem Papst – entsprechend den Vorgaben des kanonischen Rechts – seinen Rücktritt an. Der Synodalrat gratulierte und dankte dem Jubilar in einer öffentlichen Mitteilung für sein Wirken. Trotz der nicht spannungsfreien Zusammenarbeit habe es durchaus Projekte mit gemeinsamen konstruktiven Lösungen gegeben. So seien zum Beispiel die neue Akkreditierung der Theologischen Hochschule Chur durch das Schaffen der dafür notwendigen Assistenzstellen ermöglicht, die seelsorgerische Betreuung vieler neuer Migrantengemeinden sichergestellt und eine Vereinbarung zwischen allen Bistumskantonen und der Diözese über die Füh-

**1** Ökumenischer Brückenschlag zum Reformationsgedenken: Unter Leitung von Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist diskutieren Generalvikar Josef Annen, Nationalrätin Barbara Schmid-Federer, Kirchenratspräsident Michel Müller und die ehemalige Kirchenrätin Irene Gysel (v.l.n.r.) über das spezielle Gesicht des Katholizismus im reformiert geprägten Kanton Zürich  
Foto: Simon Spengler

**2** Regierungsrätin Jacqueline Fehr und Synodalratspräsident Benno Schnüriger freuen sich über die positiven Resultate der Studie zu den kirchlichen Tätigkeiten im Kanton Zürich  
Foto: Simon Spengler

zung einer Diözesanen Schlichtungsstelle abgeschlossen worden. Ebenso liege das Dokument «Empfehlungen bezüglich der Fortbildung der Seelsorgenden und betreffend Prävention sexueller Übergriffe im kirchlichen Umfeld im Bistum Chur» vor, das einer Null-Toleranz-Politik verpflichtet sei. Da Papst Franziskus die Amtszeit von Vitus Huonder bis Ostern 2019 verlängert hat, wird die Neubesetzung des Bischofssitzes erst nach Ablauf dieser Frist eingeleitet.

An ihrer Sitzung vom 7. Dezember sprach sich die Synode mit 82 zu 3 Stimmen gegen die Überweisung eines Postulats aus, das eine neue Verwendung des Bistumsfonds verlangte. Sie folgte damit dem Synodalrat, der das Postulat vor allem aus drei Gründen nicht entgegennehmen wollte. Einmal, so Synodalratspräsident Benno Schnüriger, habe sich am Status des Kantons Zürich als Administrationsgebiet des Bistums Chur nichts geändert. Zudem werde 2019 ein neuer Bischof gewählt. Und schliesslich halte der Synodalrat nach wie vor an der Option eines Bistums Zürich fest.

### **Interreligiöser Runder Tisch** **Dialog zwischen Religionsgemeinschaften**

Seit Mitte des Berichtsjahres werden das Präsidium und das Sekretariat des Interreligiösen Runden Tisches (IRT) im Kanton Zürich durch den Synodalrat wahrgenommen. In einer Sitzung wurde festgehalten, dass die Mitglieder des IRT jeweils aus den kantonalen Präsidien der Religionsgemeinschaften und deren geistlichen Vertretern bestehen. Grundsätzlich soll der IRT dem Austausch und dem Dialog dienen, Gespräche mit den kantonalen Behörden führen und nach Bedarf gemeinsam öffentlich zur interreligiösen Zusammenarbeit Stellung nehmen, jedoch keine operativen Aufgaben übernehmen.

### **Geschäfte und Personalien** **Präsident tritt vorzeitig zurück**

Der Synodalrat behandelte im Berichtsjahr an 22 Sitzungen – zwei davon im Rahmen von zweitägigen Klausurtagungen – insgesamt 305 Geschäfte. Der Generalvikar und der Generalsekretär nehmen jeweils mit beratender Stimme an den Sitzungen und Klausurtagungen teil. Die Frühjahrsklausur fand Ende Mai im neu renovierten Lassalle-Haus in Edlibach/ZG statt. Themen waren zur

Hauptsache die Weiterentwicklung der internen Organisation sowie das Newskonzept für die interne und externe Kommunikation. In der Herbstklausur Anfang Oktober im Kloster Fischingen diskutierte der Synodalrat die Ergebnisse der Studie «Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich», die neue Finanzordnung der Körperschaft und über ein zu gründendes Dienstleistungszentrum für Kirchgemeinden. In der Sommersession beschloss die Synode eine Teilrevision der Kirchenordnung, die die Aufsicht über Kirchgemeinden und Zweckverbände neu regelt. Ebenso verabschiedete sie ein Kirchgemeindereglement, das Rechte und Pflichten von Kirchgemeinden besser umschreibt, als dies das neue Gemeindegesetz gekonnt hätte, und das neue Finanzreglement für Kirchgemeinden. Damit werden die Kirchgemeinden per 1. Januar 2019 auf den Rechnungslegungsstandard HRM2 umsteigen.

Ebenfalls in der Sommersynode wurde Pfarrer Luis Varandas als Vertreter des Seelsorgekapitels und Ersatz für Pfarrer Othmar Kleinstein zum Mitglied des Synodalrates gewählt. Bei dessen Konstituierung übernahm Luis Varandas das Ressort «Ökumenische Seelsorge». Benno Schnüriger, der Präsident des Synodalrates, kündigte für Mitte 2018 seinen Rücktritt an – ein Jahr vor Legislaturende. In der Verwaltung des Synodalrates arbeiteten Ende 2017 23 Personen, vorwiegend Teilzeitangestellte mit insgesamt 1930 Stellenprozenten. Die Mitarbeitenden in den Bereichen Präsidiales, Finanzen und Liegenschaften, Personal, Rechtsdienst, ICT, Soziales, Bildung, Ökumenische-, Spezial- und Migrantenseelsorge sowie Kommunikation und Kultur unterstützen den Synodalrat, die Dienst- und Fachstellen, das Generalvikariat und die Kirchgemeinden bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Die Verwaltung ist Anlaufstelle für Anliegen unterschiedlichster Art, hilft selbst weiter oder vermittelt an kompetente Personen und Institutionen.

Seit dem 15. August arbeitet neu Fausto Moschetta als Hauswart im Centrum 66 und ersetzt Heinz Byland, der in den frühzeitigen Ruhestand ging. Die Körperschaft ermöglicht im Rahmen des Berufslernzyklus des Berufslehrverbands Zürich (bvz) insgesamt fünf Lernenden eine Ausbildung. Im Berichtsjahr waren zwei Lernende bei der Paulus Akademie und je eine bei der Caritas, der Jugendseelsorge und der Verwaltung des Synodalrates tätig. Der bvz bietet zusammen mit 150 Partnerbetrieben rund 180 Lernenden die Möglichkeit einer Verbundlehre an. ■

# Ökumenische Seelsorge

## Anderen Menschen das Ohr leihen

Der aus dem Griechischen stammende Begriff «Ökumene» bezeichnet nach antikem Sprachgebrauch die von den Menschen bewohnte Erde. Im kirchlichen Bereich sind die Bemühungen der christlichen Gemeinschaften gemeint, eine sichtbare Einheit zu leben. Diese Offenheit für alle Menschen zeigt sich in den Tätigkeiten der verschiedenen Dienststellen und Seelsorgeangebote, die von der katholischen und der reformierten Kirche im Kanton Zürich, teilweise zusammen mit staatlichen Institutionen (z.B. Seelsorge für Polizei- und Rettungskräfte; Paarberatung und Mediation), getragen und finanziert werden.

### Seelsorge.net Neu aufgestellt in die Zukunft

Nach einer Standortbestimmung zu Beginn des Berichtsjahres hat sich seelsorge.net, die Schweizer Plattform für E-Mail-Seelsorge, neu aufgestellt: Mit kurzfristig erhöhtem Budget für Positionierungsmassnahmen, einer neuen Geschäftsleitung und der Überzeugung, dass das niederschwellige Angebot eine wichtige Bedeutung in der Seelsorge-Landschaft der Schweiz einnimmt, entschied sich seelsorge.net für einen neuen, starken und zeitgemässen Online-Auftritt. Die seit Oktober aufgeschaltete neue Webseite ist an mobile Bildschirme wie auch an Suchmaschinen angepasst und zeitigt mit einer deutlich erhöhten Zahl von Neuanfragen bereits erste Erfolge.

#### «Hallo! Ich habe ein grosses Problem.»

Bei seelsorge.net begegnen sich Menschen, die sich nicht kennen, mit gegenseitigem Respekt und auf Augenhöhe. Die Anonymität des Internets macht es vielen leichter, sich zu öffnen, Unaussprechbares zu formulieren und den Rat eines unbekanntem Gegenübers anzunehmen. Folgende Aussagen geben einen Einblick in den Beratungsalltag.

Eine Beraterin erklärt: «Ich lese eine Mail zunächst mehrmals durch und versuche mich in die Stimmung zu versetzen, in der sich mein Gegenüber befindet. Ich stelle mir die Frage, wie gross die Verzweiflung wohl ist und wie dringend meine Reaktion erwartet wird. In der Antwort versuche ich zuerst den Schmerz zu verbalisieren, ihn in meinen Worten wiederzugeben. Ich äussere meine Betroffenheit. Ratschläge erteile ich zunächst keine. Eher stelle ich Fragen.»

Eine Anfrage liest sich beispielsweise so: «Hallo! Ich habe ein grosses Problem. Ich habe gar keine Lust mehr zu leben! Was bringt es einem Menschen, wenn man laufend Schläge einfängt? Ich hasse meinen Stiefvater;

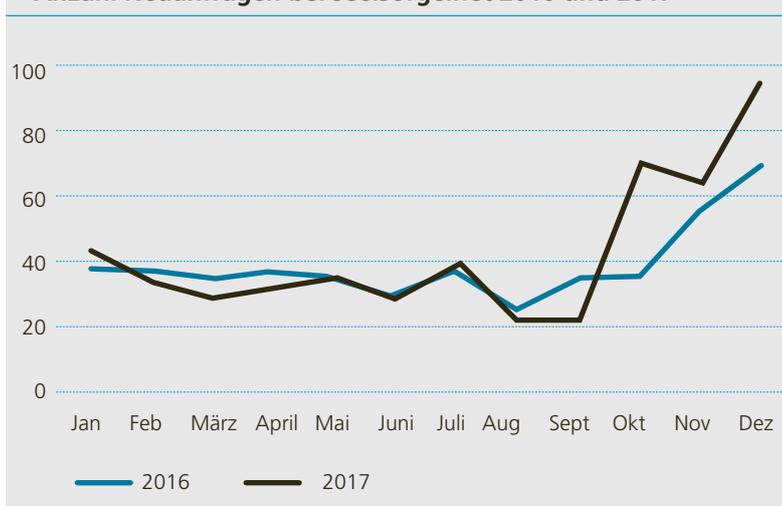
mein richtiger Vater ist gestorben. Mein Stiefvater schlägt mich immer, wenn er Alkohol getrunken hat. Meine Mutter schlägt er dann genauso. Ich würde ihn am liebsten umbringen. Ich möchte nicht mehr so leben. Bitte helf mir!»

Das Echo einer Ratsuchenden lautet: «Es geht mir wirklich besser. Ich bin aus dem Loch herausgekommen. Du hast viel dazu beigetragen. Ich danke dir sehr dafür.»

#### Neue Webseite

Die neue Geschäftsleiterin Martina Rychen, die in der Führung von Organisationen und im Kommunikationsbereich über breite Erfahrung verfügt, hat zusammen mit technologischen Sachverständigen im Herbst eine neue Webseite kreiert. So wird bei allen Texten künftig ausschliesslich das Label «seelsorge.net» benutzt. Die neue Webseite ist sehr gut angelaufen. Alleine im Oktober hat sich die Zahl der Neuanfragen gegenüber dem Vormonat verdreifacht und gegenüber dem Vorjahr verdoppelt. Das Ziel von 100 Neuanfragen pro Monat wurde im Dezember mit 96 schon fast erreicht. Auf solche Erstkontakte folgen im Durchschnitt vier bis zehn weitere E-Mail-Dialoge zwischen Beratenden und Ratsuchenden. Für die Qualität der Seelsorge dienen u.a. regelmässige Supervisionssitzungen.

Anzahl Neuanfragen bei seelsorge.net 2016 und 2017



## Absolute Vertraulichkeit

Seelsorge.net ist seit 1995 ein Lebenshilfe-Angebot der reformierten und der katholischen Kirche der Schweiz.

Aktuell teilen sich 17 ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger die Aufgabe, Menschen in schwierigen Lebenssituationen über E-Mail zu beraten. Sie alle sind ausgebildete Pfarrer und Pfarrerinnen, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten oder Psychologinnen und Psychologen mit einer seelsorgerischen Ausbildung und einschlägiger Erfahrung. Die Beratung ist kostenlos, anonym und richtet sich ungeachtet der religiösen Zugehörigkeit an alle Bevölkerungsgruppen der Schweiz. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger sind im christlichen Glauben verankert. Sie beraten jedoch auf neutraler Ebene und verzichten bewusst darauf zu werten. Sie fördern die Eigenverantwortung der Ratsuchenden und wahren das Seelsorgegeheimnis. Beratungsqualität, Datenschutz und absolute Vertraulichkeit sind wichtige Pfeiler von seelsorge.net.



## Seelsorge im Schutz der Anonymität

*Die Hilfe von seelsorge.net wird dank der für Mobilgeräte optimierten neuen Website wesentlich häufiger genutzt  
Foto: seelsorge.net*

## Breitere und bessere Positionierung

Für 2018 ist geplant – zusätzlich zur Fortsetzung der Online-Massnahmen – die Positionierung innerhalb der kirchlichen Kreise zu erhöhen. Mit Briefen an Kantonalkirchen und Kirchgemeinden soll das Angebot besser bekannt gemacht und um Verlinkung auf den eigenen Webseiten gebeten werden. Zudem werden Fragen nach der Finanzierungsstruktur und der Trägerschaft weiterhin zentrale und wichtige Aufgaben der Kommission sein.

## Paarberatung und Mediation Kantonsweites Angebot ist Realität

### Abschluss der Reorganisation

Zu Beginn des Berichtsjahres wurde das Angebot der Beratungsstellen Affoltern am Albis und Wetzikon in den Trägerverein «Ökumenische Paarberatung und Mediation im Kanton Zürich» aufgenommen. Nun finden auch Ratsuchende aus den Bezirken Affoltern am Albis, teilweise auch Dietikon, sowie den Bezirken Pfäffikon und Hinwil in Wohnortnähe Unterstützung bei Beziehungsproblemen. Damit ist ein wichtiges Ziel der Reorganisation erreicht: Alle neun ehemals unabhängigen Beratungsstellen sind Teil des kantonsweiten Beratungsangebots. Die einheitliche Datenerfassung aller Beratungsstellen verschafft der neuen Organisation die nötige Grundlage zur Steuerung des Angebots. Es zeigt sich, welche Beratungsstellen gut und stabil ausgelastet sind, wo die Nachfrage stark schwankt und welche Faktoren zu einer schwachen Auslastung führen.

### Steigende Nachfrage bei Beratung und Mediation

Im Berichtsjahr wurden 1500 Klienten (bzw. 2950 Personen) erfasst, gegenüber 1372 Klienten (bzw. 2700 Personen) im Vorjahr. Die Zunahme beträgt neun Prozent. Der Anteil von Paaren mit unmündigen Kindern stieg gegenüber dem Vorjahr von 72 auf 75 Prozent. 90 Klienten suchten eine Paarberatung als Einzelperson auf, weil der Partner beispielsweise zu einer gemeinsamen Beratung nicht bereit war. Insgesamt wurden 8500 Beratungsstunden verrechnet (Vorjahr: 7200 Stunden). Bei der Paarberatung waren es 5000 (2016: 4800), die verrechneten Stunden Mediation stiegen auf 2600 (2016: 1600). Mit der Mediation zusammenhängend wurden 620 Stunden juristische Arbeiten (2016: 420) verrechnet, die aus der Erarbeitung von Konventionen und Vereinbarungen zur gemeinsamen elterlichen Sorge resultierten. Die starke Zunahme



der Mediationsstunden ist im Zusammenhang mit der einheitlichen Umsetzung des Konzepts der Co-Mediation zu sehen. Eine Mediation, in der bei Trennung oder Scheidung insbesondere für die Wahrnehmung der Elternschaft sowie das Kindeswohl gemeinsame und konstruktive Lösungen erarbeitet werden, wird sehr geschätzt.

«„Liebewohl“ und „Lebewohl“ sind gleichsam der Wunsch an alle Ratsuchenden, ihr Leben in oder nach einer Beziehung zum Wohle aller Beteiligten leben zu können.»

### Öffentlichkeitsarbeit und Marketing

Mit dem Abschluss der strukturellen Bereiche der Reorganisation wurde der Weg frei für eine neue Öffentlichkeitsarbeit. Sie hat zum Ziel, das nun einheitliche Angebot der «Paarberatung und Mediation im Kanton Zürich» bekannter zu machen. Eine Beratung bei Krisen und Konflikten oder ganz einfach für die Pflege der Beziehung in Anspruch zu nehmen, soll als Zeichen von Lebenskompetenz verstanden werden und für Paare selbstverständlich sein. Das Beratungsangebot soll rechtzeitig für einen Entwicklungsprozess der Paarbeziehung genutzt werden, statt wie so oft als zu späte Konflikt- und Krisenintervention.

Mit den Beratungspersonen wurden Marketingmassnahmen erarbeitet und umgesetzt. Die Print- und Internetwerbung setzt auf den Beziehungsaufbau. Die eher nüchterne Organisationsbezeichnung im zurückhaltend gestalteten Signet «Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich» erhält als Gegenüber ein auffälliges «LIEBEWOHL» in einem roten Farbpunkt. «Liebewohl» und «Lebewohl» sind gleichsam der Wunsch an alle Ratsuchenden, ihr Leben in oder nach einer Beziehung zum Wohle aller Beteiligten leben zu können. Und «Liebewohl» ist ein Commitment der Beraterinnen und Berater, dass sie sich in jeder Beratung für das Wohl der Klientinnen und Klienten engagieren. Die Marketingmassnahmen werden 2018 intensiviert.

### PaarImPuls mit Tanz

Das Veranstaltungsangebot erreicht mit dem jährlichen PaarImPuls-Tag inzwischen eine grosse Zahl von Paaren und Einzelpersonen. Als Programm bewährt sich die folgende Mischung: ein Referat vor grossem Plenum

mit zahlreichen Themenworkshops in überschaubarer Gruppengrösse. Rund 100 Personen besuchten den PaarImPuls-Tag vom 18. März und folgten aufmerksam den Ausführungen der Philosophin Eva Schiffer. Tief-sinnig und einleuchtend referierte sie zum Thema «Liebe und Freundschaft» und zeigte auf, «warum beide ohne einander nicht lebensfähig sind». Nach intensiven Gesprächen und Begegnungen in den Workshops fand die Tagung mit italienischen Liebesliedern des Ensembles «arco d'oro» einen musikalischen Abschluss. Als innovatives Projekt wurde erstmals ein «PaarImPuls-Special» lanciert: Am 1. Dezember lud PaarImPuls zum Tanzen ein. Das Angebot fand bei 60 Personen begeisterten Anklang und wird deshalb 2018 erneut durchgeführt.

### Geschäftsführer geht in Pension

Der Sozialpädagoge Andreas Jakob, der das von den Kirchen im Kanton Zürich getragene Angebot für Paarberatung und Mediation mitbegründet hat und als Geschäftsleiter seit 2016 führt, meint: «Jedes Herz sehnt sich nach Beziehung, doch wenn wir eine haben, kann es uns eng werden oder wir verstehen einander nicht. Konflikte gehören dazu. Die Kirchen unterstützen mit diesem Angebot Paare, damit nicht jeder Konflikt sie gleich völlig durchschüttelt.» Andreas Jakob hat die Institution auf ein gutes Fundament gestellt und geht im ersten Quartal 2018 in Pension.

### Telebibel Treue Zuhörerschaft

Es sind keine provozierenden Rückmeldungen, die den Sprecherinnen und Sprechern der Telebibel Zürich zu Ohren kommen. Daraus ist zu schliessen, dass die Hörerinnen und Hörer zufrieden sind. Im Durchschnitt werden pro Monat 1300 telefonische Anrufe und 230 Webaufrufe registriert. Das ist eine treue Hörerschaft von 50 Menschen, die die Telebibel pro Tag kontaktieren. Eine Frau schreibt, dass sie seit Jahren die Telebibel anruft. Sie finde darin Glaubens- und Lebenshilfe. Ein Impuls von zwei bis drei Minuten: Das kann schon genügen, um gestärkt und mit andern verbunden durch den Tag zu gehen.

Der Synodalrat hat im Sommer entschieden, ab 2018 die Zahlungen der Körperschaft an die Telebibel Zürich zu sistieren. Einerseits ist die ökumenische Parität der Beitragszahlungen nicht mehr gegeben, denn die Evangelisch-reformierte Landeskirche unterstützt das

1 *Evangeline Vettiger (l.) und Editha Bamert am Santo-Niño-Fest: Philippinische Frauen gestalten den Weltgebetstag*  
Foto: L. Häseli

2 *Elvira Abbruzzese ist eine der Fachpersonen bei der Paarberatung*  
Foto: zvg

Angebot seit 2013 finanziell nicht mehr. Andererseits ermöglicht es das derzeitige Eigenkapital des Vereins, die Telebibel für die nächsten Jahre selbständig zu führen. Es wurde vorgeschlagen, sich auch mit ähnlichen oder gleichen Angeboten in andern Deutschschweizer Kantonen zusammenzuschliessen.

### **Weltgebetstag** **Philippinische Frauen schreiben Liturgie**

Für den ökumenischen Weltgebetstag, der auf der ganzen Welt jeweils am ersten Freitag im März gefeiert wird, haben philippinische Frauen die Liturgie geschrieben. Die Philippinen umfassen 7000 Inseln, die jährlich im Durchschnitt von 20 Taifunen heimgesucht werden. Der Chor der philippinischen Mission trat in der Kirche St. Marien in Winterthur auf. Lieder wurden in der Nationalsprache Tagalog und auf Englisch gesungen. Alle Frauen waren gemäss ihrer Herkunftsprovinz traditionell gekleidet.

### **Polizeiseelsorge** **Seelsorge für Rettungskräfte**

#### **Weihnachten im Blaulichtalltag**

Mitarbeitende der Rettungskräfte müssen bei ihrer Arbeit meist sehr genau hinschauen, um die richtige Diagnose zu stellen, keine Spuren zu übersehen und jeder Situation gerecht zu werden. Kaum etwas ist Routine, jede Situation ist anders. An Weihnachten hingegen sehnen sich viele nach Tradition, lieben das Fest und den immer gleichen Ablauf, der schon seit Kindertagen vertraut ist. In diesem Sinne hat die Seelsorge für Polizei und Rettungskräfte (SPuR) das Jahr mit einem traditionellen Adventsgottesdienst zusammen mit der Korpsmusik der Kantonspolizei Zürich in der katholischen Pfarrei in Seuzach ausklingen lassen. Thematisch standen die Weihnachtsfeierlichkeiten und die damit verbundenen Sehnsüchte aus Sicht der Rettungskräfte im Fokus.

#### **Mehr interkulturelle Kompetenz**

Im Bereich Aus- und Weiterbildung hat sich einmal mehr gezeigt, wie wichtig es ist, die angehenden Polizistinnen und Polizisten im Umgang und in der Interaktion mit Menschen aus anderen Kulturen zu fordern und zu fördern. Dabei ist es zentral herauszustellen, dass die jungen Leute im Umgang mit Menschen fremder Kulturen keinesfalls «andere» Polizisten sein sollen (selbstverständlich gelten die gleichen Rechte und Pflichten), sondern dass mitunter einfach mehr Finger-spitzengefühl, mehr Geduld und Reflexionsfähigkeit und auch bessere Kenntnisse der Wertvorstellungen anderer Kulturen und Religionen erforderlich sind, um als gute Autoritätspersonen angemessen und verantwortlich handeln zu können. Nicht nur in den Ergänzungsausbildungen beider Korps, sondern auch in der Grundausbildung in der Zürcher Polizeischule (ZHPS) sind daher die Lektionen in interkultureller Kompetenz aufgestockt worden.

Unterrichts- und Diskussionsschwerpunkte in den Berufsethiklektionen waren vor allem exemplarische Dilemma-Situationen, d.h. Situationen, in denen Normen und eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen in Konflikt geraten können: Wie führe ich beispielsweise einen Haftbefehl an einer jungen Mutter aus, wenn noch zwei kleine Kinder in der Wohnung sind?

Auch die neuen Sicherheitsassistentinnen und -assistenten im Polizeigefängnis (PGA) beschäftigten sich in ihrer dreimonatigen Ausbildung mit ethischen Fragen. Dabei nahmen sie im Besonderen ihre eigene Reflexionsfähigkeit im Umgang mit den ihnen anvertrauten Menschen

### **Zusammen für eine lebendige und glaubwürdige Kirche**



Mit der Wahl in den Synodalarat im Sommer 2017 wurde mir das Ressort «Ökumenische Seelsorge» anvertraut. Im zweiten Halbjahr durfte ich dann

die wertvolle Zusammenarbeit der katholischen und der reformierten Kirche im Kanton Zürich auf verschiedenen Ebenen und in diversen Bereichen näher kennenlernen. Ohne diese konstruktive und tragende Zusammenarbeit wären viele Projekte nicht realisierbar. Die Bahnhof- und die Flughafenkirche sind sicher Vorzeigebjekte, die von vielen Menschen wahrgenommen und besucht werden. Aber auch die Zusammenarbeit in allen anderen Bereichen, die meistens im Hintergrund geschieht, ist sehr wertvoll

und wegweisend. Besonders im Jahr der Jubiläumsfeierlichkeiten wurde allen Beteiligten einmal mehr bewusst, dass eine Konfession kaum ohne die andere auskommen kann. Ökumenische Zusammenarbeit bedeutet gemeinsam in eine Richtung schauen, denn wir haben ein gemeinsames Ziel. Damit es aber nicht nur beim gemeinsamen Schauen bleibt, braucht es eine gemeinsame Strategie. So sitzen Vertreterinnen und Vertreter der beiden grossen Kirchen, aber auch von anderen tragenden Institutionen, immer wieder am Tisch und stecken die Köpfe zusammen auf der Suche nach Optimierungs- und Aktualisierungspotenzial. Dies schlägt sich dann in gemeinsamen Projekten nieder, die den Menschen im Hier und Jetzt dienen. Das ist lebendige und glaubhafte Kirche.

**Pfr. Luis Varandas,**  
**Ressort Ökumenische Seelsorge**



unter die Lupe. Dies ist gerade in ihrem Dienst unerlässlich und stellt sie vor grosse Herausforderungen: Ob beim Gefangenentransport oder in der Betreuung der Menschen im Alltag des Polizeigefängnisses – sie haben es ausschliesslich mit Menschen zu tun, die soeben für vorerst unbestimmte Zeit ihre Bewegungsfreiheit verloren haben.

Neben den klassischen Lektionen in den Fächern «Ethik» und «Nachsorge» an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe und am Lehrgang Berufsfeuerwehr konnte der Seelsorger für Rettungskräfte eine Ausbildung für Peers aufbauen: In 48 Lektionen wurden total 15 Peers aus diversen deutschschweizerischen Blaulichtorganisationen in der Peerarbeit ausgebildet und für ihre Tätigkeit vorbereitet.

## «Polizistinnen und Polizisten im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen fordern und fördern.»

### Unterstützende Nachgespräche

Neben 29 Einzelgesprächen und drei Telefonberatungen wurde der Seelsorger für Rettungskräfte insgesamt zu drei sogenannten Defusings angeboten. Diese strukturierten Nachgespräche, die alle beim Rettungsdienst stattfanden, ermöglichten es den Rettungskräften, ihre belastenden Ereignisse nach einem Einsatz zu besprechen und Bewältigungsstrategien zu erarbeiten. Nach einem spezielleren Einsatz war zwei Tage danach ein Debriefing nötig, um das Team zu unterstützen.

### Gedenkfeier für eigene Mitarbeitende

Ein besonderes Anliegen der SPuR ist es, einmal im Jahr in einer schlichten Feier die Erinnerung an aktive oder pensionierte Mitarbeitende der Blaulichtorganisationen wachzuhalten, die schon verstorben sind. Vor allem Angehörige, aber auch Mitarbeitende, die ein Teammitglied verloren hatten, nutzten im November die Gelegenheit, in der von Klaviermusik umrahmten Gedenkfeier der 61 Verstorbenen (davon sechs Aktive) zu gedenken. Innerhalb des Austauschs der SPuR mit ihr nahestehenden Teams und Gruppen fand schliesslich nach drei Jahren wieder ein nationales Treffen aller Polizeiseelsorgenden statt, nachdem die lang vakante Stelle in Luzern neu besetzt worden war.

## Notfallseelsorge 888 betroffene Menschen betreut

Die Notfallseelsorge Kanton Zürich (NFSZH) schreibt das zwölfte Jahr ihres Bestehens und weist das zweite Mal mehr als 250 Einsätze aus. Gegenüber 2016 mit 254 Einsätzen waren im Berichtsjahr total 257 Einsätze zu verzeichnen. Insgesamt wurden 736 Einsatzstunden geleistet und 888 betroffene Personen betreut.

Ende Jahr zählte die NFSZH 79 Notfallseelsorgende: 17 Notfallseelsorgerinnen und 62 Notfallseelsorger. Berücksichtigt man die Konfessionen, so sind 53 evangelisch-reformiert, 24 römisch-katholisch und zwei evangelisch-methodistisch. Rund 75 Prozent aller Notfallseelsorgenden sind im Gemeindepfarramt oder in der Pfarrei tätig, rund 25 Prozent in Spezialseelsorgefunktionen wie zum Beispiel in der Spital- oder Heimseelsorge. Am 4. Juli verstarb Jürg Wichser im Alter von 69 Jahren. Er war seit ihrer Gründung am 1. November 2005 für die Notfallseelsorge Kanton Zürich tätig, zuerst als Administrator, dann bis zu seiner Pensionierung als operativer Gesamtleiter.

## Bahnhofkirche Hilfe für die Seele

### Neue Köpfe

Am 1. Januar haben Pfarrer Theo Handschin (reformierter Stellenleiter 80%) und Pastoralassistentin Jeanine Kosch (Stellvertreterin der katholischen Stellenleiterin 60%) in der Bahnhofkirche ihre Arbeit aufgenommen. Die Seelsorgenden geben gleich selber einen Einblick in ihr erstes Jahr in der Werktagskirche, der Untergrundkirche im Hauptbahnhof Zürich.

Theo Handschin erzählt: «Wir von der Bahnhofkirche sind eine kirchliche Permanence. Wir sind nicht lokal verankert wie eine Pfarrei, Kirchgemeinde oder eine Hausarztpraxis. Wir haben auch keinen klar umrissenen Klientenkreis, für dessen Begleitung wir zuständig sind. Aber wir stellen sicher, dass man sich bei uns während der Öffnungszeiten anonym und ohne Voranmeldung Hilfe für die Seele holen kann. Wir sind ein kirchlicher Notdienst, jedoch kein Notfalldienst. Unsere Seelsorge ist ein «Face to Face»-Angebot, diese Spezialisierung ist auf unseren Standort zugeschnitten. Es gibt keinen Ort in der Schweiz mit höherer Passantendichte als den Hauptbahnhof Zürich.»

Jeanine Kosch erläutert: «Flexibilität ist gefragt. Es gibt zwar Regeln und Grundsätze, aber man muss immer

**1** Polizeiseelsorgerin Kerstin Willems mit ihrem reformierten Kollegen Roger Müller  
Foto: Peter Knup

**2** Die neue Bahnhofseelsorgerin Jeanine Kosch empfängt mit offenen Ohren und offenem Herzen die Reisenden in der Bahnhofkirche  
Foto: Kerstin Lenz

mit Augenmass handeln. Dass ich durchaus auch Nein sagen kann, hat jener Gast gespürt, der zu uns kam und ein Billet nach Mailand wollte. Auf mein Nein reagierte er wütend und sagte: «Ihr als Kirche müsst mir helfen.» Wir müssen weder finanzielle Löcher stopfen, noch können wir Wunder bewirken. Aber wir sind da mit offenen Ohren und einem offenen Herzen. Ein Highlight ist unsere religiöse Gastfreundschaft. Da kommt eine junge Muslima in die Kirche, rollt den Gebetsteppich aus und betet. Gleichzeitig bewundert ein Vater mit seinen Kindern die Krippe und sie sehen der betenden Muslima zu. Es geht doch, denke ich und freue mich als Seelsorgerin der Bahnhofkirche.»

### Unverzichtbare Freiwilligenarbeit

Der Einsatz der Freiwilligen ist für die Bahnhofkirche sehr wertvoll. Müsste der «Wert» berechnet werden, haben 24 Personen im Berichtsjahr 3102 Stunden Freiwilligenarbeit geleistet. Bei einem Stundenlohn von 35 Franken ergäbe dies einen Gesamtbetrag von 108570 Franken.

### Statistik zu den Gesprächen: Entwicklung der Zahlen

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Personen	1795	1637	1564	1669	2048	2708	3314
davon Männer in %	41,2	42,3	41,1	39,4	39,7	40,1	41
Seelsorgegespräche	1782	1550	1489	1578	1869	1694	2111
Diakonische Gespräche	806	401	246	251	112	208	127
Gruppen & Vorträge	70	72	63	78	61	42	39
Interviews	31	26	12	10	10	10	8
Gespäche gesamt	2689	2049	1810	1917	2051	1912	2246
Auskünfte Freiwilliger	3365	2581	2167	2945	2988	2801	3398

## Gefängnisseelsorge

### Resozialisierung setzt Sozialisierung voraus

#### Gespräche stehen im Zentrum

Weit über 3500 Gespräche wurden von den elf Seelsorgenden mit insgesamt 260 Stellenprozenten in den 14 Gefängnissen des Kantons Zürich geführt. Weitere Treffen und Kontakte fanden in Pfarreien, bei Jugend- und Firmgruppen statt. Dieses Engagement fordert von den Seelsorgenden ein hohes Mass an Flexibilität, Empathie und Belastbarkeit. Zudem nehmen von Jahr zu Jahr das öffentliche Interesse und die Fragen zur Seelsorge in den Gefängnissen zu: Was sind das für Menschen, denen ihr dort begegnet? Wie geht ihr mit dieser schwierigen Arbeitsumgebung um? Wünschen die Gefangenen Gespräche und welche Themen tauchen auf?

«Wir müssen weder finanzielle Löcher stopfen, noch können wir Wunder wirken. Aber wir sind da mit offenen Ohren und einem offenen Herzen.»

### Ökumenische Alpenländertagung in Männedorf

Die Entwicklung kann nicht mehr negiert werden. Ob in Österreich, Bayern oder der Schweiz: Die kulturelle Vielfalt macht auch vor den Gefängnismauern nicht halt. Was dies für die Seelsorgearbeit in den Gefängnissen bedeutet, wurde an der 64. Ökumenischen Alpenländertagung in Männedorf zwischen dem 19. und 23. Juni zum Thema «Interkulturelle Seelsorge im Gefängnis» mit Vorträgen und Podiumsdiskussionen vertieft und im regen Erfahrungsaustausch besprochen.

### Endlich entlassen – was jetzt?

Resozialisierung tönt gut, aber wenn Menschen bereits vor der Inhaftierung nie richtig sozialisiert waren, kann die Zeit nach der Entlassung zu einem Spiessrutenlauf werden. Vieles liegt im Argen: Beruf, Beziehungen, Finanzen, Wohnung etc. Hier greift das neue ökumenische Angebot «Nachbetreuung». Noch während der Haft wird darauf hingewiesen, und per Telefon oder Mail können Straftatlassene mit einem Gefängnisseelsorger in Kontakt treten. Seelsorgegespräche, aber auch Triagefunktionen sind gefragt. Das Pilotprojekt ist auf zwei Jahre angesetzt und zeigt jetzt schon sehr positive Tendenzen.



### Viele Jahre hinter Gittern arbeiten

Zwei langgediente Gefängnisseelsorger beendeten im Berichtsjahr ihr segensreiches Wirken. Ihnen beiden gehört ein grosses Dankeschön. Nach 14 Jahren begab sich Ivo Graf, der als vollamtlicher Gefängnisseelsorger in der Pöschwies arbeitete, in den wohlverdienten Ruhestand. Seine ausgezeichnete Arbeit wurde von allen Seiten sehr geschätzt. Markus Bläsi – ein bestausgewiesener Seelsorger – hat im Frühling seine Nachfolge im grössten Schweizer Gefängnis angetreten. Noch länger als Ivo Graf, jedoch mit einem Kleinpensum von zehn Prozent, besuchte Don Patryk Kaiser die Insassen mit Migrationshintergrund in der Pöschwies.

«Vieles liegt im Argen: Beruf, Beziehungen, Finanzen, Wohnung. Hier greift das neue ökumenische Angebot ‚Nachbetreuung‘.»

### Flughafenkirche Oase mit Gespräch und Stille

Die neuen Räumlichkeiten im Check-in 2 haben sich im Laufe des Berichtsjahres gut etabliert und werden täglich von 150 bis 250 Personen besucht. Die Nähe zur Zuschauerterrasse lockt vermehrt Familien mit Kindern an, insbesondere am Wochenende. Das berichten auch die Freiwilligen, die Samstag und Sonntag präsent sind. Es entstehen zahlreiche Gespräche und Begegnungen im und um die interreligiösen Gebetsräume. Die Zahl der muslimischen Reisenden ist aufgrund der Lage in der Nähe der betreffenden Airlines stark angestiegen. Täglich finden auch gruppenweise Muslime den Weg in die interreligiösen Räume zum Gebet. Es hat sich ein



gutes, reibungsloses Miteinander der verschiedenen Religionen entwickelt. Dankbarkeit und Lob für die schönen, zentralen Räume herrschen vor.

Es sind neue kreative Impulse und Projekte entstanden wie z.B. vermehrte Kontakte der Mitarbeitenden auf dem Flugfeld, Treffen mit Leitenden von diversen Firmen und Institutionen (Swiss, Polizei, Gärtnerei, HR Flughafen Zürich AG), ein Meditationsangebot, ein neues Layout der Flyer.

Ein wichtiges Ereignis im Berichtsjahr war die Erinnerungsfeier 20 Jahre nach Luxor. Der reformierte Pfarrer und die katholische Seelsorgerin Andrea Thali haben gemeinsam diese Feier auf Wunsch von Angehörigen gestaltet. Es kamen etwa 60 Menschen an diese stille Feier, die nicht in erster Linie die Trauer, sondern vor allem den Blick auf den Weg, den jede betroffene Familie individuell gegangen ist, im Fokus hatte. Der Dank und die Wertschätzung für dieses Zusammenkommen waren gross.

In der Asylunterkunft gab es einige schwierige Situationen und zum Teil Begleitungen über längere Zeit. Zwei iranische Familien wurden vom reformierten Seelsorger getauft.

Aus dem Seelsorgealltag mit Reisenden ist ein besonderes Ereignis erwähnenswert: die Rückkehr von zwei jungen Frauen mit der Urne ihres in den Ferien verstorbenen Freundes. Die Seelsorgenden empfingen die beiden Frauen zusammen mit ihren Angehörigen im Andachtsraum des Flughafens.

Sehr viele positive Rückmeldungen von Menschen aus den verschiedensten Religionen und Kulturen, Einträge ins Anliegen-Buch, ein hoher Kerzenverbrauch und viele Begegnungen vor Ort bereichern und beleben die Flughafenkirche, die als Oase der Stille und des Friedens wahrgenommen wird. Ein autistisches Kind sagte zu seiner Mutter: «Hier will ich nicht mehr weg. Hier kann ich alles loslassen.» ■

**1** Die Flughafenkirche wird von Reisenden wie Angestellten des Flughafens Zürich rege besucht  
Foto: Oliver Sittel

**2** Der alte und der neue Gefängnisseelsorger in der Pöschwies: Ivo Graf (r.) und Markus Bläsi  
Foto: Kerstin Lenz

---

# Bildung

## Kirche mit Angeboten für alle Lebensalter

Wie die Kirche die Menschen mit ihren Sakramenten durch das ganze Leben hindurch begleitet, bietet sie auch Bildungsangebote für alle Lebensalter an: vom Heimgruppenunterricht für die Kleinen über die schulbegleitende Katechese, die Firmung in der Adoleszenz, die Ehevorbereitung bis zur religiösen Fundierung während jenen Jahrzehnten, die durch Familie und Beruf geprägt sind und schliesslich bei Theologie 60+ der Blick auf die Frohbotschaft aus der gesammelten Lebenserfahrung heraus. Ein neuer, integrierender Ansatz ist beispielsweise die Intergenerationelle Katechese, wo sich diese Bestrebungen gegenseitig stützen und Klüfte in der Gesellschaft überbrücken. Theologie 60+ ist nicht vertreten, ist dies doch ein Angebot des Theologisch-pastoralen Bildungsinstituts, das in der Infrastruktur der Zürcher Körperschaft beheimatet, aber auf nationaler Ebene durch die Römisch-katholische Zentralkonferenz getragen wird.

### Fachstelle für Religionspädagogik Neuer Lehrplan

Das Team FaRP ist mit sieben Festangestellten (540 Stellenprozent) wieder vollständig, führt das operative Geschäft kompetent und mit sehr guter Resonanz. Die deutschschweizerischen Bischöfe haben im Sommer einen neuen «Lehrplan für den konfessionellen Religionsunterricht und die Katechese» (LeRUKa) in Kraft gesetzt, der den bisherigen Rahmenplan «Orientierung Religion» ablöst. LeRUKa übernimmt, analog zum Lehrplan 21 der Volksschule, die Kompetenzorientierung und die Einteilung der Altersgruppen in Zyklen. Das bedeutet aktives, entdeckendes Lernen, das sich in lebensweltorientierten Handlungen zeigt. Über die Bildungsziele des schulischen, bekenntnisneutralen Fachbereichs «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» (ERG) hinaus strebt der neue Lehrplan einen gelebten Glauben und eine Beheimatung in der kirchlichen Gemeinschaft an. Er profiliert die Bereiche Religionsunterricht und Katechese und bietet für alle Zyklen Planungshilfen an. Das Netzwerk Katechese liefert hierzu konkrete Hilfe bei der Umsetzung durch «Aufgabensets» zu den Zyklen und Kompetenzen ([www.leruka.ch](http://www.leruka.ch)). Die Fachstelle für Religionspädagogik verantwortet die Umsetzung im Kanton Zürich durch Informationsarbeit, eine entsprechende Ausrichtung ihrer Bildungsangebote und die Beratung von Pfarrei- und Katechese-Verantwortlichen. Eine Begleitgruppe der Zürcher Kantonalen Katechetischen Kommission (ZKK) unter Leitung von Melanie

Wakefield begleitet die Einführung von LeRUKa praxisnah ([www.religionspaedagogikzh.ch/lehrplan](http://www.religionspaedagogikzh.ch/lehrplan)).

### Ausbildung und Weiterbildung

Im Berichtsjahr absolvierten 96 Teilnehmende insgesamt neun Module mit total 8604 Lektionen. Der Präsenzunterricht an der FaRP wird seit 2016 erweitert durch begleitetes E-Learning von zu Hause aus. Dieses integrierte Lernen (Blended Learning) hat heutige familiäre Situationen im Blick und bereitet auf eine zeitgemässe Kommunikation vor. Es wird von den Auszubildenden in zunehmendem Umfang akzeptiert und auch geschätzt. Der Praxisbezug der katechetischen Ausbildung hat sich dank verschiedenen Massnahmen bei allen Modulen optimiert. Neu kann der Kompetenznachweis eines Moduls wahlweise mit einer schriftlichen Arbeit oder praxisorientiert (Videodokumentation, Projekt) erbracht werden. Das kommt vor allem Auszubildenden mit Migrationshintergrund entgegen. Auch die befristeten Praxiseinsätze des Ausbildungsteams (max. zwei Jahre) in verschiedenen Pfarreien haben zum Ziel, die an der Fachstelle entwickelten Bildungsangebote auf ihre Praxisnähe zu testen. Die erarbeiteten Materialien und Resultate fliessen zurück in die Lehr- und Lernprozesse der Fachstelle und entwickeln diese weiter. 2017 haben 12 Katechetinnen ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Sie feierten unter dem Motto «Hinter Jesus her» am 8. Juli zusammen mit Generalvikar Josef Annen, ihren Angehörigen und der Pfarrei St. Franziskus in Uetikon am See ihren Abschluss mit Fachausweis nach ForModula. Ebenso erhielten im Rahmen dieser Feier erstmals 13 Absolventinnen der Berufseinführung ihr Zertifikat. Im Herbst startete die achte katechetische Ausbildung nach ForModula mit neun Teilnehmenden.

Die 29 Weiterbildungsangebote im letzten Jahr wurden von insgesamt 409 Teilnehmenden besucht.

### Intergenerationelle Katechese

Die Nachfrage nach der 2016 erschienenen Broschüre war so gross, dass im Januar 2017 ein Nachdruck nötig war. Im Juli wurde für das Seelsorgeteam in Herz Jesu in Wiedikon ein Workshop durchgeführt, im Oktober konnte das Projekt im Dekanat Zürcher Oberland präsentiert werden. Auf grosse Resonanz stiessen das «Ökumenische Netzwerk Generationenarbeit» und die Weiterbildung mit Martin Conrad zum Gemeindegottesdienst. Der Artikel zur Intergenerationellen Katechese in der SKZ 35/2017 machte das Projekt publizistisch bekannt.



### Beraten und Begleiten

Katechetisch Tätige in Berufseinführung und Beruf nutzen das Beratungsangebot, um die eigenen Kompetenzen im Umgang mit beruflichen Anforderungen zu festigen, zu vertiefen und zu erweitern. Die von Generalvikar Josef Annen und dem Synodalrat verbindlich eingeführte zweijährige Berufseinführung wird zunehmend von Auszubildenden und Pfarreien angenommen und geschätzt.

Acht Katechetinnen starteten mit dem zweijährigen Modul «Beraten und Begleiten», das zum Mentoring an der Fachstelle Zürich qualifiziert. Mentorinnen werden eingesetzt zur Begleitung des Praktikums während der Ausbildung und im Rahmen der Berufseinführung. Fünf ausgebildete Mentorinnen der Fachstelle nutzten ein Weiterbildungsangebot in Form von Modul-/Praxistagen und Intervention zur Qualitätssicherung ihrer Beratungspraxis.

«Der neue Lehrplan übernimmt, analog zum Lehrplan 21 der Volksschule, die Kompetenzorientierung und die Einteilung der Altersgruppen in Zyklen.»

### Heimgruppenunterricht und Vorschulkatechese

Der Heimgruppenunterricht (HGU) umfasst Aus- und Weiterbildungsangebote sowie die Beratung und Begleitung der HGU-Frauen und -Männer der fünf Regionen Züricher Oberland, Pastoralkreis Flughafen, Winterthur, Knonauer Amt und Oberer See. Im Berichtsjahr besuchten total 57 Frauen und zwei Männer die Einführungskurse HGU. Die total 1770 Lektionen wurden von neun Kursleiterinnen durchgeführt.

Aufgrund der grossen Nachfrage wurde bereits die zweite Auflage des Ideenordners und der Starterbox «Miteinander Religion leben – von Anfang an» gedruckt. Mit sechs motivierten Frauen konnte das Modul M05 (Katechese mit Kleinkindern) zum zweiten Mal durchgeführt werden. Weitere Schwerpunkte waren in diesem Jahr die Bekanntmachung und Verankerung der Vorschulkatechese in den Pfarreien durch Workshops in Niederhasli und Männedorf. Darüber hinaus gab es sechs Beratungsangebote zur Vorschulkatechese in den Pfarreien Liebfrauen in Zürich und St. Christophorus in



Niederhasli sowie ein Weiterbildungsangebot zur Umsetzung des Ideenordners.

### Interkulturelle Katechese

Sechs Katechetinnen der italienischsprachigen Mission in Bülach haben das Modul «Interkulturelle Katechese» mit Zertifikat beendet. Ebenfalls abgeschlossen hat der zweite Ausbildungsgang in den Sprachen portugiesisch-deutsch und spanischdeutsch. Parallel dazu besuchten die Teilnehmenden auch den Deutschunterricht, der von der Kantonalkirche finanziert wird. Die Pilotprojekte in St. Gallus in Zürich-Schwamendingen und in Schlieren zeigen nachhaltige Ergebnisse: Die Vernetzung von portugiesischsprachiger Mission und schweizerischer Ortsparrei ist auf gutem Weg.

### Qualitätssicherung

Die Zwischenprüfung nach eduQua wurde im Juni erfolgreich absolviert und die Qualitätssicherung und -entwicklung der FaRP als ganzer Institution und im Bereich Ausbildung als vorbildlich gelobt. Zwölf Module wurden zur Re-Akkreditierung bei der Qualitätssicherungskommission eingereicht und bewilligt. Die neu zur Akkreditierung vorgelegten Wahlmodule 05 (Katechese mit Kleinkindern) und 39 (Erlebnispädagogik) wurden ebenfalls bewilligt.

1 Katechetinnen bilden sich stetig weiter  
Foto: Uta-Maria Königer

2 In Zürich leben auch Christen aus Indien. Auf dem Foto ein tanzendes Mädchen der syro-malabarischen Gemeinde  
Foto: Samuel Behloul

### 888 – Symbol für Auferstehung und Neuanfang



Januar 2018 lud Priorin Irene zu einer Erinnerungsfeier ein und Frau Bundesrat Leuthard hielt die Festansprache. Eine «Schnapsidee»?

So wie die Sieben gemäss der Genesis die Zahl der Vollendung ist, gilt die Acht als Symbol der Auferstehung und des Neuanfangs. Noch mächtiger kann dieser Gedanke sich entfalten, wenn die Acht über drei Dezimalen ausgreift.

Wie andere erlebte das Kloster Fahr die letzten Jahrzehnte als eine Zeit des Schwindens. Die Gemeinschaft wurde kleiner, die einst blühende Bäuerinnenschule und der

Anno 1130 schenkte Lütolf II. von Regensburg dem Kloster Einsiedeln Land an der Limmat mit der Bestimmung, ein Frauenkloster zu gründen. Im

Landwirtschaftsbetrieb mussten aufgegeben werden. Aber existenzgefährdende Stürme hat die Gemeinschaft der Nonnen schon mehrfach überlebt.

Für die Frauen an der Limmat mit ihrem «Ora et labora» ist die Krise das Zeichen zum Neuanfang. Vertrauen gibt zunächst die bauliche Renovation. Sie ist nicht nur eine Instandhaltung, sondern ein weiterwirkendes Werk von vielen Institutionen und wohlwollenden Menschen rundum. Und diese kommen ihrerseits zum Beten und zum Meditieren, zur Arbeit im Weinberg und zur Erholung. Auch zum Feiern, wenn nach der Regel des heiligen Benedikt der Ausschank einer Hemina Weines eben gebracht ist. Viele haben sich im Verein «Pro Kloster Fahr» organisiert, und so hat nach der früheren Weltflucht etwas ganz Neues seinen Anfang genommen: Das Kloster ist zum Anliegen einer weiteren Öffentlichkeit geworden.

**André Füglistler, Ressort Bildung**

## **Paulus Akademie Bildung in einem breiten Sinn**

«Silence!» lautete der Titel der unkonventionellsten Veranstaltung der Paulus Akademie. Etwa 50 Personen, darunter auch Gehörlose, streiften an einem schönen Maisonntag zwei Stunden lang durch den Irchelpark – wie eine Gruppe von Sonntagsspaziergängern, aber angeführt von zwei Klangspezialisten. Diese machten die Parkbesucher auf geheimnisvolle Klänge und Geräusche aufmerksam. Auf solche Weise für neue Wahrnehmungen sensibilisiert, begaben sich die Teilnehmenden anschliessend ins Gehörlosenzentrum Oerlikon, wo sie von drei gehörlosen Slammern und einer Slammerin auf einen Balanceakt zwischen Sprache und Stille mitgenommen wurden. Nach dieser eindrücklichen tonlosen Performance diskutierten ein Hörbehinderter, eine Lehrerin für buddhistische Meditation sowie ein jesuitischer Exerzitienleiter über verschiedene Techniken der Stille.

So unterhaltend der ungewöhnliche Nachmittag war, so ernsthaft war sein Anliegen: Im Mittelpunkt dieses Anlasses, der in Zusammenarbeit mit «sichtbar Gehörlose Zürich» und «Haltestille Bahnhofstrasse» vorbereitet worden war, stand die Begegnung mit gehörlosen bzw. hörbehinderten Menschen. Ihrer Wahrnehmung entzieht sich weitgehend, was «normal» Hörenden selbstverständlich erscheint. Und doch können sich beide in der Erfahrung von Stille treffen. Diese existenzielle Grenzerfahrung kennenzulernen, war der bereichernde Moment der Veranstaltung. Es gehört zum Konzept der Paulus Akademie, Bildung in einem breiten Sinn zu verstehen und zwischen fachlichem Wissen und Erfahrungswissen genauso zu vermitteln wie zwischen Menschen verschiedener Herkunft. Daher richten sich ihre Veranstaltungen auch immer wieder an ein anderes Zielpublikum: Einmal sind es Fachleute aus einem bestimmten Berufsfeld, dann Privatpersonen mit ausgeprägtem Interesse an religiösen oder ethischen Themen, ein andermal handelt es sich um ein heterogenes Publikum mit Interesse an Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Und nicht zuletzt richten sich gewisse Veranstaltungen gezielt an Menschen, die gesellschaftlich marginalisiert werden wie etwa Menschen mit einer Beeinträchtigung ihres Gehörsinns.

### **Sehnsucht nach ewigem Leben**

Das Thema «Sterben, Tod und Trauer» hatte im Programm der Paulus Akademie ein besonderes Gewicht. Der Schwerpunkt bestand aus unterschiedlichen An-

geboten. Unterschiedlich insofern, als der Blickwinkel auf das schwierige Thema immer wieder ein anderer war: mal ein humoristischer wie bei der Grossveranstaltung an Allerheiligen im Zürcher Stadthaus, wo es um Humor am Lebensende ging, mal ein kulturhistorischer beim Kurs über Sterben, Tod und Trauer im Schweizer Film, mal ein theologischer an der Abendveranstaltung «Ewig leben oder ewiges Leben», der die Sehnsucht der Menschen nach Unsterblichkeit reflektierte.

Angesichts des nahen Lebensendes, aber auch bei chronischen Erkrankungen brechen existenzielle Fragen auf. Nicht nur der betroffene Mensch, sondern auch seine Angehörigen und begleitende Fachpersonen aus Pflege, Medizin und Seelsorge haben sich ethischen Herausforderungen zu stellen. Diesem Aspekt nahm sich die zweitägige Tagung «Spiritual Care im Kontext chronischer Erkrankungen und Schmerzen» an, eine Kooperation mehrerer Akteure, darunter auch der Universität Zürich. 112 Fachleute nahmen daran teil, viele aus Kirchgemeinden und anderen kirchlichen Institutionen. Einmal mehr zeigte sich, dass es der Paulus Akademie immer wieder gelingt, interessierte Personen aus verschiedenen beruflichen und sozialen Kontexten zusammenzubringen und so auch Grenzen zwischen verschiedenen Bildungsträgern zu überwinden. Es versteht sich von selbst, dass an solchen Forumsveranstaltungen kirchennahe auf kirchenferne Menschen treffen.

### **Dezentrale Angebote mit unterschiedlichem Publikum**

Ihre Veranstaltungen führte die Paulus Akademie an 25 verschiedenen Orten in Zürich durch. Am häufigsten war sie im Kulturhaus Helferei. Das verlangte vom Publikum Flexibilität und Ortskenntnis, insbesondere dann, wenn ein Anlass an einem öffentlich unbekanntem Ort wie dem FabLab im Kreis 4 stattfand. Doch die dezentrale Verteilung der Angebote hat auch ihre positiven Seiten: Unterschiedliche Veranstaltungsorte ziehen ein unterschiedliches Publikum an. Total 3302 Besucherinnen und Besucher interessierten sich für das Programm. Besonders erfreulich waren die 336 Jugendlichen, die im Rahmen des Human Rights Film Festival über zwei amerikanische Dokumentarfilme diskutierten. Die katholische Körperschaft und die Paulus Akademie waren Kooperationspartner des Festivals. Auch am Zurich Film Festival beteiligte sich die Paulus Akademie mit einem öffentlichen Podium über Wertefragen.



## Katholischer Frauenbund Zürich (KFB) 100 Jahre und noch immer jung

Die Vorbereitungen für das 2019 stattfindende Jubiläum 100 Jahre KFB SICHTBAR bildeten bereits 2017 einen Schwerpunkt. Zum Auftakt wurde im August – also zehn Monate vor dem ersten Frauenfest am 9. Juni 2018 in Winterthur – die Jubiläumsschrift verschickt. Diese vermittelt in zehn Dekaden eine ausgewählte Übersicht über das vielfältige Wirken von Frauen während den vergangenen 100 Jahren.

Seien es Weiterbildungen für Vorstandsfrauen, die Beratungsstelle des KFB, die regionalen Austauschtreffen oder die Veranstaltungen – all dies sind Plattformen, die das Erleben von Verbundenheit ermöglichen. Und dass solche Räume für Begegnungen immer wichtiger werden, zeigt die jährlich steigende Zahl von Teilnehmerinnen. Alle 32 Veranstaltungen waren gut bis sehr gut besucht.

Bereits zum dritten Mal hat der KFB zu einem regionalen Schöpfungstag eingeladen. Unter dem Titel «Die Schöpfung riechen» war eine Gruppe unterwegs im Botanischen Garten in Grüningen.

### Beratungsstelle tandem

Nach der Denkpause zu Beginn des Jahres wurde das Angebot der Beratungsstelle tandem erweitert. Neu stehen Beratung und Begleitung allen Frauen im Kanton Zürich in unterschiedlichen Notlagen offen. Die Beratungsstelle ist ein Ort, wo sich Frauen mit ihren oft unsichtbaren Nöten hinwenden können, wo sie wahrgenommen werden und ihre Not mitgetragen wird.

## Theologische Hochschule Chur Christentum als Bildungsreligion

Auf die Präsenz und Ausstrahlung der theologischen Fakultät in Chur dürfen das Bistum Chur und die mittragenden kantonalen Körperschaften stolz sein. Ebenso verdienen die Leistungen des kooperativen Lehrkörpers den Dank der Öffentlichkeit.

Geschichtlich verwurzelt in der späten Römerzeit und materiell fundiert in einer Stiftung des karolingischen Herrscherhauses, dazu in einer wunderschönen Landschaft abseits der urbanen Zentren gelegen, widmet sich die Ausbildungsstätte unseres Bistums mit besonderer Hingabe den Fragen des Glaubens in der heutigen Gesellschaft und pflegt weitgespannte nationale und internationale Partnerschaften. Als wertvolle Eigenheit

folgt die kirchlich getragene theologische Fakultät sowohl den Regelungen der päpstlichen Bildungskongregation als auch denen der weltlichen schweizerischen Hochschullandschaft. Etabliert ist darüber hinaus die Zusammenarbeit mit europäischen theologischen Fakultäten und Hochschulen in ganz Europa von Paris bis Wien; eine besondere Aufmerksamkeit genießt der Austausch mit der rumänischen Universität Iasi, wo es nach wie vor gilt, die Folgen der kommunistischen Ära zu bewältigen.

### Starkes Mittragen durch die Bistumskantone

53 Studenten waren im Studienjahr 2016/17 eingeschrieben, dazu kamen Teilnehmer des Pastorkurses und Gasthörer. Gemäss kirchlicher Auflage standen ihnen an zehn fachlich spezialisierten Lehrstühlen ausgewiesene Professorinnen und Professoren gegenüber, die meisten jedoch nicht mit einem vollen Lehrpensum. Ermöglicht wird diese Ausbildungsleistung auch durch eine vereinbarte Unterstützung der katholischen Körperschaften in den Bistumskantonen nach der Formel «1 Franken pro Katholikin, pro Katholik»; hinzu kommt einstweilen ein zusätzlicher Beitrag zur Heranbildung eines akademischen Mittelbaus. So tragen die staatskirchenrechtlichen Organe die Aus- und Weiterbildung unserer Seelsorgenden mit. Einzelne Dozentinnen und Dozenten erfüllen auch Aufträge an anderen Universitäten, was eine willkommene Vernetzung mit sich bringt. Frauen sind im Lehrkörper mehrfach vertreten: Fundamentaltheologie und Prorektorat liegen in der Hand der ehemaligen Rektorin, und auch die Fächer Liturgiewissenschaft und Neues Testament sowie das Forschungsdekanat werden von Hochschullehrerinnen betreut.

«Die staatskirchenrechtlichen Organe der Bistumskantone tragen die Aus- und Weiterbildung der Seelsorgenden mit.»

1 Kreativ-Atelier des Frauenbunds bei der Künstlerin Katrin Zuzukova  
Foto: zvg

2 Erfahrung von Stille und Klang bei der Veranstaltung «Silence» der Paulus Akademie  
Foto: Palma Fiacco

### Christentum setzt auf Bildung

Prof. Christian Cebulj, Rektor der Theologischen Hochschule Chur, formuliert das Verhältnis von Glaube und Bildung so: «Das Christentum ist eine Bildungsreligion. Zwar ist es keineswegs eine Religion nur für Gebildete. Aber es ist eine Religion, die auf Bildung setzt, und das aus gutem Grund.

Denn der christliche Glaube erschöpft sich nicht im Nachplappern einfacher Wahrheiten, er basiert vielmehr auf der Kraft tragfähiger Argumente und auf dem Gebrauch der Vernunft.

So klar diese Einsicht auch ist, es gehört von Anfang an zur Geschichte des Christentums, dass Glaube und Bildung zueinander in Spannung stehen.»



Rektor Christian Cebulj mit dem Gastredner Prof. Pierre Bühler am Dies Academicus der Theologischen Hochschule Chur  
Foto: facebook

### Wichtige Aussenorientierung

Neben der Ausbildungs- und Referententätigkeit am Pastoralinstitut widmen sich die Mitglieder des Professorenkollegiums der THC intensiv der Forschung, wobei die Thematik durchaus auf die praktischen Bedürfnisse unserer Tage ausgerichtet ist. Es geht beispielsweise um Fragen der Ethik im Grenzgebiet zur Medizin, um die Umsetzung der Enzyklika «Amoris laetitia» von Papst Franziskus, um das Verhältnis von Kirche und Staat, um das Zusammenleben der Menschen in verschiedenen Religionsgemeinschaften. Bezeichnenderweise wird die Reformation gleichermaßen in ihrem gesamteuropäischen Kontext in den Blick genommen, wie auch die historisch prägenden Geschehnisse in den Bündner Tälern aufgearbeitet werden. Eine versöhnliche Geste aus heutiger Optik war die Themenwahl am Dies Academicus 2017: Den vielbeachteten Festvortrag hielt Prof. Pierre Bühler von der befreundeten reformierten Zürcher Fakultät zum lutherischen Ausspruch «Die beste Gabe der Schöpfung ist ein heiteres und fröhliches Gemüt».

Vieles leisten die Professoren der THC auch ausserhalb ihrer heiligen Hallen: als Leiter auswärtiger Kurse, als Referenten und Impulsgeber, als Experten. Und gross ist die Zahl ihrer Äusserungen in der Tagespresse und anderen Medien, die sich an ein allgemeines Publikum wenden.

### Freie Katholische Schulen Zürich (FKSZ) Humanität als zentrale Erziehungsaufgabe

#### Vom Schulhaus zum Zwinglidenkmal

Bis Adliswil liessen sich Schüler und Lehrer des Schulhauses Sumatra mit der S-Bahn befördern; dort aber begann – mit präsender Erinnerung an die Geschehnisse vor einem halben Jahrtausend – der Fussmarsch in Richtung katholische Innerschweiz. Für die jungen Menschen von heute lediglich noch eine sportliche Herausforderung, die in eine Erholung im Schatten der Bäume beim Zwinglidenkmal mündete. Der kollegiale Austausch von Proviant beim mittäglichen Picknick bewies nicht nur die Möglichkeit von religionsübergreifender Freundschaft, sondern wühlte auch dadurch auf, dass der munteren Gemeinschaft von heute bewusst war, dass der zweite Kappeler Kriegszug nicht mehr mit einer gemeinsamen Milchsuppe, sondern in einem folgenschweren Blutvergiessen endete. Eine Meditation in der Klosterkirche erinnerte die Schulangehörigen daran, dass religiöse und weltanschauliche Toleranz



einst unter gewaltigem Leidensdruck zu lernen war und auch heute, wenn man sie nicht pflegt, wieder in Gefahr geraten könnte.

### Beeindruckende Vielfalt von Aktivitäten

Zwar ist der regelmässige Lernbetrieb im Klassenzimmer das tragende Gerüst schulischer Bildung, aber die Jahresberichte der FKSZ geben Rechenschaft über eine beeindruckende Vielfalt von Aktivitäten, die gleichermaßen die Sozialkompetenz und die sportliche Belastbarkeit, die Kenntnis unserer Heimat und ihrer Institutionen fördern. Engagierte Lehrkräfte vernetzen die eigene Schulanlage immer wieder mit naheliegenden Institutionen: etwa mit der ETH («Die Wirkung von Drogen auf das junge Gehirn», mit nachfolgendem Elternabend), mit dem Landesmuseum oder dem Kunsthaus, Physik im Technorama oder Recht und Staatskunde beim Obergericht. Nahe liegen auch die Kirchen, Liebfrauen als Keimzelle der «KathSek» oder die Zürcher Mutterkirche Peter und Paul. Die Mitgestaltung von Gottesdiensten ist ein Kern des religiösen Unterrichts, in den die Schülerinnen und Schüler ihre Sicht auf die Probleme der Gegenwart einbringen: beispielsweise foodwaste oder die Gefährdung der Schöpfung. Nicht weniger wichtig als das Verständnis des Naheliegenden ist die Kompetenz, in globalen Fragen mitzureden und deren Folgen für unsere eigene Existenz zu bedenken. Dazu dienen die traditionellen Sprachaufenthalte im angelsächsischen und frankophonen Raum, aber auch der Austausch mit fremdsprachigen Experten aus Entwicklungsländern am Schulstandort: Weltwirtschaft, Politik und Sprachtraining im gleichen Unterrichtsgefäss!

«Ein herausragendes Merkmal der FKSZ ist die ausgeglichene soziale Durchmischung der Schülerschaft.»

### Ausgeglichene Durchmischung der Schülerschaft

Mit dem Beginn des Schuljahres 2017/18 konnten die FKSZ den Erholungstrend des Vorjahres fortsetzen: An den drei Standorten Kreuzbühl, Sumatra und Stadelhofen wurde das Schuljahr mit 640 Schülern in 37 Klassen eröffnet. Verteilung und Grösse erlauben ausgezeichnete Betreuungsverhältnisse und eine gute Zugänglichkeit auch aus der weiteren Region. Ungefähr 100 Erwachsene (60 Vollzeitstellen) in Lehr- und Verwaltungsauf-

gaben leiten und begleiten die Jugendlichen durch ihre Bildungsjahre. Die Lehrerschaft reflektiert in regelmässigen Anlässen ihren Berufsauftrag; im Berichtsjahr beispielsweise in einem Weiterbildungshalbtag über Fehlerkultur mit dem Arbeitspsychologen Prof. Theo Wehner von der ETH. Für Schüler, Eltern und Lehrer steht soziale, psychologische und medizinische Unterstützung in Problemfällen bereit. Das Bildungsangebot ist aufgefächert von der vierten Primarklasse über die Sekundarstufe bis zur Matura, womit auch die kritischen Übergänge zwischen den Ausbildungsstufen erleichtert werden. Ein herausragendes Merkmal der FKSZ ist die ausgeglichene soziale Durchmischung der Schülerschaft, die durch Schulgeldvergünstigungen für finanziell weniger belastbare Familien erreicht wird. Kirchgemeinden, Stiftungen und die Körperschaft leisten dazu namhafte Beiträge; die Synode wird im laufenden Geschäftsjahr über die Fortsetzung der Subvention zu befinden haben.

Schön zu sehen, dass sich nicht selten auch die Schülerschaft zu karitativem Engagement aufrafft: Flüchtlingskinder aus welcome2school wurden zu einem Sportturnier und zu Meetings in gemischten Klassen eingeladen. Eine Sekundarklasse beteiligte sich an einem Präventionswettbewerb gegen Raserei und stiftete die gewonnene Preissumme an Médecins sans frontières. Die Entwicklung der Humanität bleibt die fundamentale Erziehungsaufgabe.

### Verein Katholisches Eheseminar Zürich «Wir trauen uns»

Im Berichtsjahr konnten drei Tageskurse «Impulstag – Wir sagen JA» sowie zwei Wochenendkurse «Eheseminar – JA, wir trauen uns» zur Ehevorbereitung durchgeführt werden. Erfreulicherweise kam auch der ein Jahr zuvor erstmals angebotene Wochenendkurs mit Übernachtung «Auszeit vor der Hochzeit» in Wislikofen zustande. Die Kurse wurden von insgesamt 84 Paaren und drei Einzelpersonen, deren Partnerinnen im Ausland einen entsprechenden Kurs in Anspruch nahmen, besucht. Die Webseite wurde einem Redesign unterzogen und bietet seit Oktober ansprechende, zeitgemässe und benutzerfreundliche Funktionen. Der Vorstand diskutierte neue Varianten des Kursangebots. Künftig sollen Pfarreien das Kurskonzept übernehmen und mit Unterstützung des Katholischen Eheseminars vor Ort anbieten können. 2018 wird erstmals ein solcher Kurstag in der Pfarrei Adliswil angeboten.

1 Schülerinnen und Schüler der Freien Katholischen Schule Zürich gestalten und verkaufen Osterkerzen  
Foto: Mario Purkathofer

2 Beziehung pflegen und vertiefen – aus dem Video des Eheseminars

### **ZIID** **Im Zeichen des Wandels**

2017 war ein Jahr des Abschieds, der Begrüssung und der Neuausrichtung. Es galt, sich in der neuen Umgebung des Kulturparks im boomenden Zürich-West zu etablieren und an dessen nachhaltigen Zielen aktiv mitzuwirken, ohne die eigenen Aufgaben aus den Augen zu verlieren.

Das Zürcher Institut für interreligiösen Dialog (ZIID) wirkte am Aufbau des hauseigenen Programms des Kulturparks bei Konzerten, Filmabenden und Podien mit. Diese Veranstaltungen setzten sich alle mit der Notwendigkeit und dem Prozess des «Sich-Einlassens» und des Dialogs zwischen Religionen und Kulturen auseinander.

Wandel gab es auch auf personeller Ebene. Das ZIID musste prägende Persönlichkeiten verabschieden und durfte neue Gesichter begrüßen, die nun die Zukunft mitgestalten werden. Michel Bollag, der langjährige Fachleiter Judentum, der das Zürcher Lehrhaus und heutige ZIID während Jahren wesentlich mitgeprägt

hatte, trat Mitte des Jahres in den Ruhestand. Seine Nachfolgerin ist Annette Böckler.

Auch im Stiftungsrat kam es zu einigen Wechseln: Karl J. Zimmermann, der Präsident der Stiftung, trat nach 15 Jahren Ende September zurück. Seine Nachfolge hat interimistisch Roger Cahn übernommen. Und Andrea König, die frühere Leiterin des Kulturhauses Helferei, übernahm am 1. September die Geschäftsleitung von Marianne Affolter, die sich neuen Aufgaben widmet. Auch die christliche Landschaft in der Schweiz kann sich dem Wandel nicht verschliessen: Der Fachleiter Christentum, Samuel Behloul, baute seinen Bereich sukzessive weiter aus und legte einen Schwerpunkt auf das Thema Migration. Die wachsende innerchristliche Vielfalt wird längerfristig Auswirkungen auf die Ökumene, die Pastoralarbeit und den interreligiösen Dialog haben und nicht zuletzt Einfluss auf die Beziehung des Staates zu den Kirchen und Religionen nehmen. In diesem Bereich konzipierte der Fachbereich Christentum neue Rundgänge zu christlichen Migrationsgemeinden. ■

---

# Migrantenseelsorge

## Im Interesse der Gesellschaft

Im Verständnis der katholischen Kirche sind die Bewohner dieser Erde eine einzige Menschheitsfamilie verschiedener, aber zusammengehörender Individuen. Der politische Trend weist weitherum in eine andere Richtung: Ausgrenzung, Konflikte, Flucht, Errichtung von Mauern und Zäunen. Laut Bericht des UNHCR zum Weltflüchtlingstag 2017 waren noch nie zuvor so viele Menschen auf der Flucht. Kriege, Hungersnöte und Gewalt haben mehr als 65 Millionen Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen – ein trauriger Rekord. Besonders verletzlich sind die Kinder.

### **Migrationskirche Zürich** **Integration als grosse Herausforderung**

#### **Jeder dritte Katholik ein Anderssprachiger**

In der Schweiz hat jedes zweite Kind ausländische Eltern, und über 2,5 Millionen der über 15-Jährigen weisen einen Migrationshintergrund auf. Wir erfahren die Migranten in der katholischen Kirche als grosse Bereicherung, sehen ihre Integration aber gleichzeitig als eine Herausforderung von höchster Priorität, die eine Willkommenskultur voraussetzt. Franziskus – der Papst mit Migrationshintergrund – sprach anlässlich der Verleihung des Aachener Karlspreises am 6. Mai 2016 in Rom von einer Kultur des Dialogs: «Die Kultur des Dialogs impliziert einen echten Lernprozess sowie eine Askese, die uns hilft, den andern als ebenbürtigen Gesprächspartner anzuerkennen, und die uns erlaubt, den Fremden, den Migranten, den Angehörigen einer anderen Kultur als Subjekt zu betrachten, dem man als anerkanntem und geschätztem Gegenüber zuhört. ... Die Zeit lehrt uns gerade, dass die bloss geografische Eingliederung der Menschen nicht ausreicht, sondern dass die Herausforderung in einer starken kulturellen Integration besteht. ... Ich träume von einem Europa, in dem das Migrantsein kein Verbrechen ist, sondern vielmehr eine Einladung zu einem grösseren Einsatz mit der Würde der ganzen menschlichen Person.»

Im Kanton Zürich waren per Ende 2017 von den insgesamt 391 416 katholischen Mitgliedern deren 127 783 Ausländer aus rund 150 Staaten, davon 15 912 unter 15-jährige. Der Anteil Angehöriger anderer Staaten an der katholischen Wohnbevölkerung betrug mit 32,6 Prozent rund einen Drittel. Um die Seelsorge der Migranten, auch der eingebürgerten, kümmerten sich in den grösseren Sprachgruppen im Berichtsjahr gegen hundert Mitarbeitende der Katholischen Kirche im Kanton Zürich in verschiedenen Berufen, vom Priester bis zur Sakristanin.

#### **Seelsorge – mehr als nur erwünscht**

Anlässlich der Kenntnisnahme der Jahresberichte 2016 der öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften durch den Zürcher Kantonrat am 27. November 2017 betonte Synodalratspräsident Benno Schnüriger in seiner Rede: «Seelsorge wird von den Kirchen nicht nur als frommer Wunsch verlangt, sondern als Auftrag deponiert, der mit staatlichen Geldern mitfinanziert werden soll. ... Eine Kernkompetenz aller Seelsorgefrauen und Seelsorger muss also darin bestehen, Zeit für die Menschen zu haben, die danach verlangen.» Das gilt im Besonderen für die Seelsorge von Migranten fern ihrer Heimat. So wurde denn bereits im Rahmen der Pressekonferenz zur Kirchen-Studie «Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich» am 27. Juni von den Verantwortlichen in Staat und Kirchen herausgestrichen, wie wertvoll die Migrantenseelsorge der katholischen Kirche sei, weil sie eine kaum zu unterschätzende Integrationsleistung für unsere Gesellschaft erbringe. Franziska Driessen-Reding, die Vizepräsidentin und Ressortleiterin der Migrantenseelsorge des Synodalrates, führte danach in der Juli-Ausgabe des Informationsblattes zum Thema aus, «dass Migrantinnen und Migranten sowie Flüchtlinge ihre Heimat verlassen, weil sie ohne Perspektive oder an Leib und Leben bedroht sind. Dass genau für diese Menschen regelmässige Treffen in der Kirche und gemeinsame Gebete in heimatlicher Sprache die Ankunft im neuen Land erträglicher machen, ist auf jeden Fall im Interesse der Gesellschaft. Die Katholische Kirche im Kanton Zürich darf auch dank dem Wirken der Migrantenseelsorge stolz sein auf die Ergebnisse dieser Studie.»

#### **Über 20 Missionen und Seelsorgestellen**

Die Instruktion «Erga migrantes caritas Christi» des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Menschen unterwegs vom 3. Mai 2004, das Direktorium «Rechte und Pflichten des Seelsorgers für Anderssprachige» von Migratio (Kommission der Schweizer Bischofskonferenz für Migration) vom 8. Juni 2006 sowie die Leitsätze und Richtziele der Migrantenseelsorge der Katholischen Kirche im Kanton Zürich in der jüngsten Fassung vom 27. Januar 2014 bilden die rechtlichen Grundlagen für die Migrantenseelsorge. Die katholische Kirche betreut die Migranten im Kanton Zürich in acht kantonalen Missionen, in sieben schweizweit tätigen Minoritätenmissionen sowie in sieben weiteren Seelsorgestellen.

### Grosse Vielfalt an Migrantengemeinden

Die Vielfalt der Migrantengemeinden im Kanton Zürich erschöpft sich nicht in den traditionellen Missionen mit Zuzug von katholischen Gläubigen aus allen Kontinenten. Zur grossen Migrantenfamilie und damit zum Tätigkeitsfeld des Ressorts Migrantenseelsorge zählen seit etlichen Jahren auch weitere Zugewanderte aus Kirchen des Ostens, die mit Rom uniert sind, insbesondere **Chaldäer aus dem Irak, Angehörige der syro-malabarischen und der syro-malankarischen Kirchen und katholische Eritreer**. Alle vier Gruppen bilden im Kantonsgebiet je eine Gemeinde, die ihren orientalischen Ritus feiert und in ihrer Muttersprache zelebriert. Darin werden sie von der Katholischen Kirche im Kanton Zürich bestärkt und in bescheidenem Masse auch finanziell unterstützt. Vertreter der vier Gemeinden folgten der Einladung der Fachkommission und stellten Geschichte und Kultur ihrer Kirche in deren Sitzung vom 31. August im Centrum 66 persönlich und auf eindrückliche Weise vor. In solch seltenen Momenten wächst das Verständnis für die Andersartigkeit, aber auch das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit und vor allem das Mitgefühl angesichts der schweren Schicksale vieler Mitchristen im Orient.



*Musik und Tanz der eritreischen Gemeinde an der gemeinsamen Osterfeier der orthodoxen Kirchen Zürichs  
Foto: Simon Spengler*

### Kantonale Missionen

Englischsprachige Seelsorge  
Französischsprachige Seelsorge  
Italienischsprachige Seelsorge  
Kroatischsprachige Seelsorge  
Polnischsprachige Seelsorge  
Portugiesischsprachige Seelsorge  
Spanischsprachige Seelsorge  
Ungarischsprachige Seelsorge

### Minoritätenmissionen

Albanischsprachige Seelsorge (Sitz Sirmach)  
Philippinenseelsorge (Sitz Steinhausen/Zug)  
Slowakenseelsorge (Sitz Zürich)  
Slowenenseelsorge (Sitz Zürich)  
Tamilenseelsorge (Sitz Zürich)  
Tschechenseelsorge (Sitz Zürich)  
Vietnamesenseelsorge (Sitz Solothurn)

### Weitere Seelsorgestellen

Chaldäer  
Chinesischsprachige Seelsorge  
Eritreisch-Äthiopischsprachige Seelsorge  
Fahrenden-Seelsorge  
Syro-Malabaren  
Syro-Malankaren  
Ukrainischsprachige Seelsorge

Da hier nicht Raum zur Schilderung all ihrer vielfältigen Tätigkeiten im vergangenen Jahr ist, sollen im Folgenden ausgewählte Ereignisse stellvertretend für alle stehen.

Die **italienischsprachige Seelsorge** ist die weitaus grösste und älteste Mission im Kanton Zürich. Sie ist gemäss Bischöflichem Errichtungsdekret vom 19. März 2006 neu unterteilt worden in sieben Pastoralenheiten, zwei davon als Personalpfarreien für das Gebiet der Städte Zürich und Winterthur. Die Teilmissionen wurden früher in regionalen Zweckverbänden der Kirchgemeinden organisiert und finanziert. Deren sechs sind per 1. Januar 2013 kantonalisiert worden, weil die Solidarität innerhalb der Regionen immer weniger spielte und ihr Bestand nur durch die Kantonalisierung finanziell gesichert werden konnte. Die Personalpfarrei Don Bosco in Zürich allerdings, getragen von der Pfarrkirchenstiftung Don Bosco und vom Verband der römisch-katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich, blieb damals noch weitgehend selbständig. Seit zwei Jahren laufen aber auch hier die Vorbereitungen für eine vollständige Kantonalisierung. Die Delegierten des Stadtverbandes



stimmten ihr am 21. November bereits einhellig zu. Die Synode wird an ihrer Sitzung vom 28. Juni 2018 darüber befinden. Im Kanton Zürich wohnten Ende 2017 laut Statistischem Amt 40 526 katholische Italiener.

Die **portugiesischsprachige Seelsorge** im Kanton Zürich betreut gut 25 000 Katholiken aus portugiesischsprachigen Ländern, vorwiegend aus Portugal, aber auch aus Brasilien und einigen afrikanischen Staaten. Ihr stehen dafür nur ein einziger Priester, ein Diakon und eine Mitarbeiterin im Sekretariat zur Verfügung. Unterstützt wird die kleine Crew bei ihrer immensen Aufgabe von einer grösseren Zahl ehrenamtlicher Katechetinnen. Gottesdienste in portugiesischer Sprache finden in Zürich, Winterthur und Uster statt. Das Hauptgeschehen spielt sich in der Pfarrei St. Felix und Regula in Zürich ab. Die grosse Zahl der Kirchgänger und die Lebendigkeit der Liturgien sind jeweils sehr beeindruckend.

## «22 Missionen und Seelsorgestellen, 128 000 Anderssprachige aus 150 Nationen.»

In der **spanischsprachigen Seelsorge** begegnen sich Gläubige aus zwanzig Staaten. Rund 12 000 spanischsprachige Katholiken von der Iberischen Halbinsel sowie aus Mittel- und Südamerika leben im Kanton Zürich. Um ihre Seelsorge kümmern sich seit bereits 50 Jahren die Claretiner-Patres aufgrund einer Vereinbarung mit dem Zürcher Generalvikar. Zurzeit sind es drei Missionare, die dieses Jubiläum am 18. November mit einer stimmungsvollen Eucaristia in der Zürcher Mutterkirche St. Peter und Paul und einem reichhaltigen Apéro zusammen mit zahlreichen Gläubigen und Ehrengästen feierlich begehen konnten.

In der **English Speaking Catholic Mission** und der **Mission catholique de langue française** in Zürich gehen bunt gemischt Tausende von Gläubigen aus über achtzig englisch- und französischsprachigen Ländern ein und aus. Einmal mehr sehr eindrücklich war die internationale Eucharistiefier der englischsprachigen Seelsorge am 14. Mai in St. Anton in Zürich mit dem anschliessenden International Food Festival im Pfarreizentrum mit Menschen aus verschiedenen angelsächsischen, amerikanischen, afrikanischen und asiatischen

Kulturen. Nicht weniger bemerkenswert ist das Engagement von 130 Freiwilligen, die sich zusammen mit den Dominikaner-Patres und ihrem Missionsteam in Zürich für die Belange der französischsprachigen Seelsorge und ihrer Pfarrei «Sainte Famille» engagieren.

Die kleineren kantonalen Missionen der **Kroaten, Polen und Ungarn**, die je zwischen 2000 und 4000 Landsleute betreuen, haben für Kinder, Erwachsene und Betagte sowohl spirituell als auch kulturell und sozial nach wie vor einen hohen Stellenwert. Das gilt auch für die regionale **Albanermission** mit Sitz in Sirmach/TG, die in unserem Kantonsgebiet ebenfalls gut 2000 Landsleute zählt und anteilmässig von der Zürcher Kirche mitfinanziert wird.

In Zürich und auf nationaler Ebene wirken die **Minoritätenmissionen der Slowaken, Slowenen, Tamilen und Tschechen**, die ihren Sitz ebenfalls in Zürich haben und vom Synodalrat administriert, aber von Migratio finanziert werden. Seelsorge im Kanton Zürich und schweizweit betreiben zudem die Minoritätenmissionen, die ihren Sitz nicht im Kanton Zürich haben, sondern von anderen Kantonalkirchen betreut werden. So die **Philippinenseelsorge** mit Sitz in Zug und die **Vietnamesenseelsorge** mit Sitz in Solothurn oder die **Seelsorgestellen für die Chinesen, die Ukrainer und die Fahrenden**, die alle drei unmittelbar von Migratio in Fribourg betreut werden und nicht im Range einer Mission stehen.

In folgenden Missionen wechselten sich im Berichtsjahr Missionare ab:

- Tamilenseelsorge: Douglas Soosaithasan löst Christophar Dalima nach sechs Jahren als Missionsleiter ab (1. Januar).
- MCLI Oberland-Glattal: Don Hervé Solofoarimanana übernimmt bis auf Weiteres die Stellvertretungen verschiedener nur kurzfristig tätiger Vorgänger (1. März).
- Französischsprachige Seelsorge: Frère Pierre Martin de Marolles (OP) löst Pater Viktor Hofstetter (OP) nach 15 Jahren als Vikar ab (1. September).
- Polenseelsorge: Gregor Piotrowski übernimmt die Missionsleitung von Andreas Kowalczyk, der von Oktober 2016 bis Juni 2017 in Zürich tätig war (1. Oktober).
- Ungarischsprachige Seelsorge: Peter Varga übernimmt den Stab von Missionsleiter Ferenc Vizauer nach 28 Jahren (1. Dezember).

**1** Gläubige aus den Philippinen verehren die Madonna von Fatima in der Kirche Maria Lourdes in Zürich-Seebach  
Foto: Christoph Wider

**2** Spanische Katholikinnen und Katholiken feiern den «Tag der Mission»  
Foto: Orlando Muñoz

- Pfarrer Vizauer und Pater Hofstetter haben der Katholischen Kirche im Kanton Zürich getreulich über lange Jahre gedient. Dafür ist sie ihnen zu grossem Dank verpflichtet.

### Jährliches Missionstreffen

Mehr Einblick ins Geschehen der einzelnen Missionen bieten ihre separaten Jahresberichte, die jeweils im 1. Quartal des Folgejahres von der Fachkommission Migrantenseelsorge diskutiert und verabschiedet werden. Die Fachkommission ist eine gemeinsame, ständige Kommission des Synodalarates und des Generalvikariats und wird zu Beginn jeder Legislatur neu bestellt. Sie berät in strategischen und weiteren übergeordneten Fragen der Migrantenseelsorge. Regelmässig überprüft sie die Leitsätze und Richtziele der Migrantenseelsorge und deren Umsetzung. Im Berichtsjahr tagte sie viermal. Zudem nahm sie am jährlichen Missionarstreffen teil, das am 20. Januar in Don Bosco in Zürich stattfand und sich unter Mitwirkung der Abteilung Diakonie der Caritas Zürich mit der pfarreilichen Sozialarbeit befasste. An dieser Konferenz, die insbesondere der Begegnung mit dem Generalvikar und den Bischöflichen Beauftragten für die Migrantenseelsorge dient, nahmen erstmals auch die Missionssekretärinnen teil. Sie sind die Drehscheibe der Mission und unmittelbar mit den Ängsten und Nöten der Missionsangehörigen konfrontiert. Während sich die Missionare überdies zu einem viertel-

jährlichen Erfahrungsaustausch mit den Bischöflichen Beauftragten treffen – u.a. besuchten sie am 14. November das Bundeshaus –, lädt der Synodalarat die Sekretärinnen im Herbst jeweils zu einer Weiterbildungs- und Kulturveranstaltung nach Zürich ein. Sie fand im Berichtsjahr am 23. November statt und begann mit einem Empfang im Kulturhaus Helferei und, passend zum Reformationsjubiläum, mit einer Führung im Grossmünster mit Pfarrer Christoph Sigrist samt Turmbesteigung. Nach dem Mittagsbuffet im Zentrum Karl der Grosse widmeten sich die Teilnehmenden im Centrum 66 zusammen mit den Bischöflichen Beauftragten und den Bereichsleitern des Synodalarates administrativen Angelegenheiten des Berufsalltags. Erstmals nahm an dieser Weiterbildung mit Johnson Thiruchelvam von der Tamilenmission auch ein Sekretär teil.

### Orthodoxe Kirchen Gemeinsames österliches Treffen

Seit nunmehr fünf Jahren gehört es auch zu den Aufgaben des Ressorts Migrantenseelsorge, die in Zürich teils schon viele Jahrzehnte wirkenden orientalischo-orthodoxen und byzantinisch-orthodoxen Kirchen zu begleiten, den Dialog unter ihnen und mit den angestammten Kantonalkirchen zu fördern und das gegenseitige Verständnis zu entwickeln. Bereits zum fünften Mal luden Generalvikar und Synodalarat am 17. Januar Vertreterinnen und Vertreter von zwölf orthodoxen Gemeinden zu einem ideellen und geselligen Austausch ins Centrum 66 ein. Als Gastreferentin berichtete Prof. Barbara Hallensleben aus Fribourg über die 14. Vollversammlung der «Gemeinsamen Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche» vom September 2016 in Chieti, Italien. Generalvikar Josef Annen rapportierte brandaktuell über seinen Besuch beim Heiligen Synod der serbisch-orthodoxen Kirche in Belgrad vom 12. Januar 2017. Mit einer Fünferdelegation war er auf Einladung des serbisch-orthodoxen Bischofs Andrej Cilerdžić (Wien/Zürich) von Patriarch Irinej persönlich empfangen worden. Ziel war es, dem Patriarchen darzulegen, was die staatliche Anerkennung im Kanton Zürich für eine orthodoxe Gemeinde bedeutet. Anlässlich dieses Empfangs bekräftigte der Patriarch und mit ihm der ganze heilige Synod, dass er das System der öffentlich-rechtlichen Anerkennung, wie es im Kanton Zürich und in vielen weiteren Kantonen der Schweiz existiere, voll und ganz

### Integration, ein Unwort?



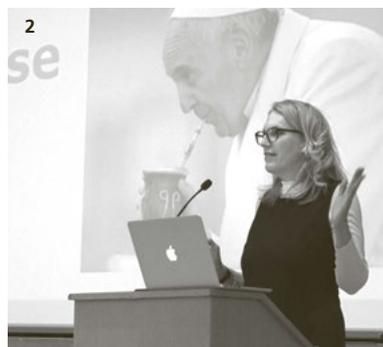
In welcher Kirche fühlen Sie sich am wohlsten, ja vielleicht sogar zu Hause? Für mich ist das die Sankt-Anna-Kirche in Glattbrugg: eine ganz besondere

Kirche und eine tolle Pfarrei, in der sich die ganze Familie engagiert. Auch wenn ich durch mein Amt oft in anderen Pfarreien unterwegs bin, komme ich immer wieder gerne heim. Viele katholische Migrantinnen und Migranten finden bei uns in einer Pfarrei oder in einer unserer über zwanzig Migrantenseelsorgen eine neue religiöse Beheimatung. Darin sehe ich die grosse Chance. In unserer von Mobilität und Migration geprägten Welt werden wir immer weni-

ger zwischen «anderssprachiger» und «einheimischer» Seelsorge unterscheiden können. Auch die Verantwortlichen in unseren Pfarreien sind immer weniger «Einheimische». Wenn wir die Zusammenarbeit von Ortspfarreien mit Migrantenseelsorgen fördern, wo wir nur können, tragen wir wesentlich zu einer gelungenen Integration und zu einem erfolgreichen Miteinander bei.

Zahlreiche Pfarreien in unserem Kanton zeigen, dass und wie die Zusammenarbeit gut klappt. Es ist ganz wichtig, dass ihre Vorbildfunktion auch in Gemeinden wahrgenommen wird, die sich noch nicht bereit erklären konnten, mit Migranten und Migrantenseelsorgen zusammenzuarbeiten.

**Franziska Driessen-Reding,  
Vizepräsidentin des Synodalarates,  
Ressort Migrantenseelsorge**



unterstütze. Der bereits 2014 gegründete Verband Orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich strebt nebst anderen Zielen eine solche Anerkennung an. Der Prozess dahin kam gegen Ende des Berichtsjahres etwas ins Stocken. Der Verbandsvorstand, der orthodoxe Priesterkonvent, der sich um die Koordination der Spital- und Gefängnisseelsorge bemüht, und der paritätische Beirat des Verbandes sind weiterhin bestrebt, die Entwicklung voranzubringen. Zum selben Zweck bewilligte die Synode am 7. Dezember im Beschluss zum Voranschlag 2018 der Zentralkasse einen Betrag von 50 000 Franken zur Errichtung und Führung eines Verbandssekretariats. In der Öffentlichkeit fördert das gemeinsame österliche Treffen aller orthodoxen Kirchen das Ansehen und die Bekanntheit unserer Mitchristen aus dem Osten. Es fand am 30. April in St. Peter und Paul in Zürich zum zweiten Mal statt.

---

## «Die informellen Gespräche mit dem kantonalen Sicherheitsdirektor sind ein wertvoller Austausch.»

---

### Netzwerk Migration Austausch über informelle Gespräche

Die integrative Leistung der Migrantenseelsorge der Katholischen Kirche im Kanton Zürich ist offensichtlich nicht selbstredend. Immer wieder sind Menschen – selbst Verantwortliche im inneren Zirkel der Kirche – erstaunt, ja verblüfft, wenn ihnen die Dimension und die Wirkung unserer Institution vor Augen geführt werden. «Das habe ich gar nicht gewusst...» ist dann gemeinhin der Kommentar. Da besteht nach wie vor ein Kommunikationsproblem, das vom Ressort zwar schon früh erkannt wurde und auch längst seinen Niederschlag in den Leitsätzen und Richtzielen gefunden hat. In der Umsetzung hapert es jedoch noch. Teils liegt dies in der Natur der Sache, da Kommunikation bei dieser Vielfalt an Sprachen und Kulturen besonders anspruchsvoll ist und eine relativ grosse Fluktuation der Akteure den Austausch erschwert, teils liegt es aber wohl auch daran, dass die Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs im jeweiligen Umfeld zu wenig respektiert wird. Zwar sind Themen zu Migration, Flucht und Asyl episodisch in den Schlagzeilen sämtlicher Medien und evozieren regelmässig politischen Aktivismus, weil es

angeblich brenzlig wird. Aber haben da die kontinuierlichen, unspektakulären Bemühungen der Kirchen um Aufnahme und Integration der Migranten in der Öffentlichkeit je eine Rolle gespielt?

Anlässlich der Publikation der eingangs zitierten Kirchenstudie konnte dieser Eindruck für einmal korrigiert und die gesamtgesellschaftliche Bedeutung unserer Institution unterstrichen werden. In diesem Sinne hat der Synodalarat vor fünf Jahren das Ressort Migrantenseelsorge explizit damit beauftragt, ein Netzwerk «Migration – Integration» der Katholischen Kirche im Kanton Zürich aufzubauen, zu nutzen und zu pflegen. Ein wesentlicher Mosaikstein in diesem weitläufigen Gebilde war bis anhin die kirchliche Beteiligung im Begleitgremium der kantonalen Direktion für Inneres und Justiz, zu dessen Aufgabe das Prüfen und Begleiten des kantonalen Integrationsprogramms (KIP) gehört. Zu den halbjährlichen Sitzungen waren bisher auch die Kirchen eingeladen. Auf Ende Berichtsjahr hat die Direktion das Gremium in seiner bisherigen Zusammensetzung aufgelöst und in ein verwaltungsnäheres Expertenkollegium umgewandelt. Die Kirchen sind darin nicht mehr vertreten. Nach wie vor finden aber die halbjährlichen informellen Gespräche der Kirchen in Asyl- und Flüchtlingsfragen mit dem kantonalen Sicherheitsdirektor statt, an denen die Ressortleiterin Soziales zusammen mit dem Bereichsleiter Migrantenseelsorge teilnimmt. Das ist ein wertvoller unmittelbarer Austausch auf Augenhöhe.

Der Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkpflege in einem dienten die beiden Auftritte der Ressortleiterin an zwei Studientagungen im November: Am 4. November luden die Pastoralkommission der Schweizer Bischofskonferenz und die Interdiözesane Koordination der Seelsorgegeräte ins Centrum 66 zur Diskussion des weitgefassten Themas «Kirche in Bewegung» ein. Die Ressortleiterin referierte aus Zürcher Sicht über «Katholische Kirche in der Verantwortung – solidarisch und politisch» und nutzte die Gelegenheit, Fachleuten und Vertretern aus anderen Kantonen die breite Palette unserer Migrantenseelsorge aufzuzeigen und darzulegen, wie die Katholische Kirche im Kanton Zürich den aktuellen Herausforderungen durch Migration begegnet. Ihre Reflexionen zu «kantonal-kirchlichen Erfahrungen und Fragestellungen» brachte sie am 9. November in die Veranstaltung an der Universität Fribourg unter dem Motto «Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt» ein. Die von Rektorat, Theologischer Fakultät und Hochschulrat der Universität Fribourg, RKZ und Migratio getragene Tagung widmete sich der Thematik «Migration, menschliche Mobilität und Kirche». Zugegen war neben den

**1** *Musikerin aus Eritrea am österlichen Treffen der orthodoxen Kirchen Zürichs*  
Foto: Simon Spengler

**2** *Franziska Driessen-Reding, Leiterin des Ressorts Migrantenseelsorge, präsentiert das Konzept der Kantonalisierung der MCLI Don Bosco, Zürich*  
Foto: Simon Spengler

verantwortlichen Schweizer Bischöfen Morerod und Lovey u.a. Prof. Fabio Baggio (CS), Untersekretär des Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen, das Papst Franziskus 2016 errichtet hat und dessen Sektion «Flucht und Migration» er selbst leitet.

---

«Gott möchte unter den Menschen wohnen, aber das kann er nur mit Männern und Frauen erreichen, die von ihm angerührt sind.»

---

### **Ausblick** **Anliegen neuer Migrantengemeinden**

Mit dem anstehenden Entscheid der Synode vom 28. Juni 2018 betreffend Übernahme der MCLI-Pfarrei Don Bosco in Zürich und dessen Umsetzung per 1. Januar 2019 wird der Reigen der Kantonalisierungen von Missionen vorläufig abgeschlossen sein. Das Geschäft ist nach zweijähriger Projektarbeit, der Zustimmung des Stadtverbandes vom 21. November 2017 und dem vom Ressort Migrantenseelsorge am 23. November vor Ort durchgeführten Synodenstamm zum Thema gut vor-

bereitet. Die kommenden Jahre wird es darum gehen, das Gewachsene zu konsolidieren und in seiner Qualität voranzubringen.

Im Focus stehen neben der Betreuung der traditionellen Missionen – entsprechend den Schwerpunkten des Synodalrates – auch die Anliegen und Nöte neuer Migrantengemeinden, in deren Heimat Krieg, Verfolgung und Zerstörung herrschen. Insbesondere soll in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-reformierten Landeskirche die Ökumene mit den orthodoxen Kirchen vorangebracht und ihre Stellung in Gesellschaft und Staat durch Kooperation mit dem Verband Orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich und den politischen Instanzen verbessert werden. Dieser Weg wird weitergeführt.

Die katholische Kirche trägt eine grosse Verantwortung für ihre Migranten im Kanton Zürich. Sie ist sich bewusst, dass es in moderner Zeit nicht leichter geworden ist, geeignetes und gutes Personal für ihre Seelsorge zu gewinnen. Wie sprach doch Papst Franziskus in seiner Karlspreisrede über die Verkündigung im Zusammenhang mit der Mitwirkung der Kirche am Wiederaufblühen eines zwar müden, aber immer noch an Energien und Kapazitäten reichen Europas? «Gott möchte unter den Menschen wohnen, aber das kann er nur mit Männern und Frauen erreichen, die – wie einst die grossen Glaubensboten des Kontinents – von ihm angerührt sind und das Evangelium leben, ohne nach etwas anderem zu suchen.» ■

---

# Soziales

## Sichtbares Engagement für benachteiligte Menschen

Die Kirche wäre ohne humanitäres und soziales Engagement nicht Kirche im Sinne Jesu Christi. Die sozialen Angebote der Katholischen Kirche im Kanton Zürich stehen allen Menschen offen – unabhängig ihrer Herkunft, Religion oder Weltanschauung. Die Fachstellen sind zum Teil ökumenisch getragen, eigenständige Institutionen werden massgeblich von der Körperschaft mitfinanziert. Menschen wenden sich je nach Lebenssituation an die Caritas Zürich, an Pro Filia oder die Dargebotene Hand. Lehrlinge holen Beratung bei der Lehrlingsseelsorge kabel, Asylsuchende finden Unterstützung bei der Zürcher Beratungsstelle und von Arbeitslosigkeit Betroffene suchen die kirchliche Fachstelle bei Arbeitslosigkeit auf. Das sozial-diakonische Engagement ist das sichtbare Engagement der Kirche für benachteiligte Menschen in unserer Gesellschaft.

### **Caritas Zürich** **Ein Jahr der Konsolidierung**

Caritas Zürich konnte das Jahr deutlich besser abschliessen als 2016. Obwohl die Erträge mehrheitlich zurückgingen, machte die gute Ausgabendisziplin den Rückgang mehr als wett. Ebenfalls bewährt hat sich eine Vereinfachung der Organisationsstruktur. Caritas Zürich führte eine neue, partizipativere Führungskultur ein, die den Mitarbeitenden mehr Raum für Eigenverantwortung lässt.

Die Strategieentwicklung wurde auf einen rollenden Prozess umgestellt: Die Strategie wird nicht mehr alle vier oder fünf Jahre grundlegend erarbeitet, sondern alle zwei Jahre überprüft und angepasst. Damit kann die Organisation den heute schneller erfolgenden Entwicklungen im Umfeld der Caritas besser gerecht werden.

### **Schulden- und Sozialberatung**

Aus dem in den letzten Jahren immer stärker genutzten Projekt «Intake» wurde ein Kurzberatungsangebot entwickelt, das neu auch über eine eigene Telefonnummer erreichbar ist. So fanden beispielsweise mit rund 60 Familien kurze Abklärungsgespräche statt, während rund die Hälfte der Familien dann auch längerfristig beraten wurden.

In der Schuldenberatung waren die häufigsten Gründe für die Verschuldung der Klientinnen und Klienten Arbeitslosigkeit, gesundheitliche Probleme und Trennung/Scheidung. Die Partnerschaft mit den Betreibungsämtern im Kanton Zürich wurde verstärkt. Ein von der

Schuldenberatung angebotener Kurs wurde von 72 Mitarbeitenden aus 16 Betreibungsämtern besucht, was die Erwartungen deutlich übertraf.

In der mobilen Sozialberatung profitierten 70 Familien an drei verschiedenen Standorten in Zürich-Nord vom unkomplizierten und niederschweligen Angebot.

### **Diakonie**

Die Pfarreien im Kanton Zürich erfuhren unter anderem durch den Newsletter der Abteilung Diakonie von den Aktivitäten der Caritas Zürich; dieser wurde fünfmal verschickt. Direkt in Kontakt mit der Arbeit der Caritas kamen die Pfarreien auch in der Caritas-Woche Ende Januar/Anfang Februar; in zahlreichen Gottesdiensten haben Mitarbeitende der Caritas von ihrer Arbeit und ihren ganz persönlichen Erfahrungen berichtet.

«youngCaritas» konnte die Vernetzung weiter stärken; unter anderem wurde eine Partnerschaft mit dem Flüchtlingstheater Malaika realisiert. Im Frühling wurde die neue Website von «youngCaritas» aufgeschaltet. Im Bereich «aktiv werden» sind 44 Freiwillige tätig, und die Geschenk-Tausch-Aktion fand wiederum in sechs Partnerpfarreien statt. Für «luutstarch» wurden das Konzept grundlegend überarbeitet und neue Kooperationspartner für 2018 akquiriert.

### **Projekte**

Insgesamt wurde 2017 die KulturLegi 370 000 Mal eingesetzt. Die Gesamtermässigung betrug 4,1 Millionen Franken. Die Nutzung nahm im Vergleich zum Vorjahr um 25 Prozent zu. Die Zahl der Karteninhaberinnen und -inhaber stieg um 12 Prozent auf über 21 799. Dank 87 neuen Partnerschaften wurde das KulturLegi-Angebot noch vielfältiger. Die Mitgestaltung der Nutzenden konnte weiter verstärkt werden; in einer Fokusgruppe bringen sie ihre Anliegen direkt ein. Die von der KulturLegi initiierte und betriebene Online-Plattform [www.zuerich-unbezahlbar.ch](http://www.zuerich-unbezahlbar.ch) wird immer häufiger genutzt.

Die Caritas-Märkte in Zürich-Oerlikon, im Kreis 4 und in Winterthur konnten ihren Umsatz gegenüber dem Vorjahr um etwa 10 Prozent auf 2,25 Millionen Franken steigern. Während in Zürich eine Auslastung der Teillohnstellen von 95 Prozent erreicht wurde, ist die Zuweisung von Teillohn-Angestellten in Winterthur starken Schwankungen unterworfen. Der Caritas-Markt in Winterthur hat anlässlich des 10-Jahr-Jubiläums einen Tages-Rekordumsatz erzielt.

«LernLokal», das niederschwellige Bildungsangebot für Menschen mit wenig Geld, zählte insgesamt über 1200

Teilnehmende. Rund 120 Freiwillige waren im Einsatz, ein Drittel davon im Rahmen von Corporate-Volunteering-Einsätzen von Unternehmen.

Im Rahmen des Projekts «Copilot» wurden 50 Familien begleitet. Das Ziel des Angebots besteht darin, Eltern mit Migrationshintergrund das Schweizer Bildungssystem näherzubringen und sie über ihre Rechte und Pflichten zu informieren.

Von den 71 Jugendlichen, die beim Projekt «incluso» mitgemacht haben, fanden 32 in Zusammenarbeit mit ihrer Mentorin/ihrer Mentor eine Lehrstelle. Sieben weitere konnten eine Vorlehre und sechs ein Praktikum antreten. Weitere 18 Jugendliche fanden eine schulische Anschlusslösung, die sie bestmöglich auf ihren Weg in die Berufswelt vorbereitet. Die übrigen acht verliessen die Schweiz, stiegen ungelernt ins Berufsleben ein oder beendeten die Zusammenarbeit vorzeitig.

Das Patenschaftsprojekt «mit mir» stiess auch 2017 auf grosse Nachfrage.

---

### «53 Sozialarbeitende in den Pfarreien und eine kantonale Fachstelle sorgen sich um hilfsbedürftige Menschen.»

---

#### **Secondhand-Läden**

Während der Umsatz mit Kleidern auf dem Vorjahresniveau gehalten werden konnte, gingen die übrigen Verkäufe (Hartwaren, Möbel etc.) deutlich zurück, sodass der Gesamtumsatz um rund 10 Prozent auf 2,3 Millionen Franken abnahm. Um die Absatzmenge wieder zu erhöhen, wurden bereits Massnahmen ergriffen.

#### **Fachstelle Flüchtlinge**

Die Fachstelle stand in regelmässigem Kontakt mit Pfarreien, Kirchgemeinden und Netzwerken. 45 Pfarreien engagieren sich teils mit mehreren Angeboten in der kirchlichen Flüchtlingsarbeit. Eine Übersicht ist auf [www.willkommensnetz.ch](http://www.willkommensnetz.ch) zu finden. 13 Flüchtlingsprojekte wurden auf ihr Gesuch hin aus der Zentralkasse mit einem Beitrag unterstützt. Die Fachstelle hielt elf Referate in Pfarreien, Netzwerken und an öffentlichen Veranstaltungen. Das gemeinsame Weiterbildungsangebot der Fachstelle und der reformierten Landeskirche wurde neun Mal in Anspruch genommen: Neben

Einführungskursen für Freiwillige waren die Themen Rolle und Grenzen im Engagement mit Geflüchteten und Umgang mit kulturellen Unterschieden wichtig. Ein Impulstag Migration mit dem Schwerpunktthema Arbeitssuche wurde ökumenisch durchgeführt.

#### **Fachstelle Pfarreiliche Soziale Arbeit (PfaSoz)**

Soziale Arbeit in der Pfarrei umfasst verschiedene Arbeitsfelder: Sozialberatung, Arbeit mit Gruppen und Soziokulturelle Animation bzw. Gemeinwesenarbeit. Je nach Situation vor Ort und Bedarf der Pfarrei ergibt das für die bestehenden 56 Stellen für pfarreiliche Soziale Arbeit im Kanton Zürich mit 53 Sozialarbeitenden unterschiedliche Aufgaben und Inhalte. Die Fachstelle verfolgt das Ziel, einerseits mit ihren Angeboten dieser Heterogenität Rechnung zu tragen und andererseits immer wieder einen gemeinsamen Nenner zu suchen, um die Sozialarbeitenden in ihrer Arbeit möglichst gut zu unterstützen und zu fördern. Qualitätsförderung und Weiterentwicklung geschieht unter anderem durch Vernetzung und Austausch. Deshalb organisierte, koordinierte und/oder leitete die PfaSoz 2017 verschiedene Gefässe für die Sozialarbeitenden: eine Interventionsgruppe, zwei Supervisionsgruppen, vier Plenumsveranstaltungen der Zürcher Arbeitsgemeinschaft der pfarreilichen Sozialdienste (ZAS), einen Fachaustausch für pfarreiliche Altersarbeit und ein zweitägiges Seminar zum Thema Beratungskompetenzen in herausfordernden Situationen. Förderung ist auch durch Beratung möglich: Von den 53 Sozialarbeitenden in den Pfarreien nahmen im Berichtsjahr 38 eine oder mehrere Beratungen in Anspruch. Ein weiteres Instrument der Förderung und Weiterentwicklung der pfarreilichen Sozialen Arbeit ist die von der PfaSoz erarbeitete Arbeitshilfe zur Anstellung einer pfarreilichen Sozialarbeiterin/eines pfarreilichen Sozialarbeiters (inkl. Musterstellenbeschreibung), die ins Personalhandbuch aufgenommen wird. Die PfaSoz unterstützt auch die Vernetzung zwischen pfarreilicher Sozialer Arbeit und der Caritas Zürich. So haben die Sozialarbeitenden seit 2016 nach dem Besuch eines zweistündigen Einführungskurses die Möglichkeit, direkt an die Fachstelle einen Antrag auf Themenpatenschaften für ihre Klientel zu stellen. 2017 wurden so 27 Kinder aus armutsbetroffenen Familien mit insgesamt rund 13 000 Franken aus zweckgebundenen Geldern der Caritas Zürich unterstützt.



## Öffentlichkeitsarbeit

Die Lancierung der neuen Website konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Den Online-Auftritt samt dem damit verbundenen Content-Management-System verwenden nun praktisch alle regionalen Caritas-Organisationen in der Schweiz.

Intern konnten in einem Fachkolloquium verschiedene Kommunikationsdisziplinen erfolgreich geschult werden. Die Wunschkerzen-Kampagne erreichte noch mehr Menschen als im Vorjahr und veranlasste sie dazu, als Zeichen der Solidarität virtuelle Kerzen anzuzünden, die schliesslich im Rahmen von «Eine Million Sterne» an vielen Orten der Schweiz auch in der Realität angezündet und abgeholt werden konnten.

Im Bereich Fundraising wurde ein neues Mittelbeschaffungskonzept erarbeitet, dessen Umsetzung im laufenden Jahr begonnen hat. Spenden, Legate und Beiträge lagen jeweils knapp unter den Vorjahreswerten, wobei der Rückgang bei den Legaten deutlicher ausfiel.

Die Grundlagenstelle realisierte erneut erfolgreich eine Schreibwerkstatt für Armutsbetroffene. Eine mit den resultierenden Texten durchgeführte öffentliche Lesung im Rahmen von «Zürich liest» fand breiten Zuspruch. Das Armutsforum legte den Fokus auf den Übergang von der obligatorischen zur nachobligatorischen Bildung (Berufsbildung, höhere Schulen). Die 120 Teilnehmenden diskutierten angeregt mit.

## Kirchliche Fachstelle bei Arbeitslosigkeit Leitbild und Strategie für 2018–2022

Neben der gewohnt hohen Nachfrage nach Unterstützung war das Jahr von drei Schwerpunkten geprägt: dem Wechsel in der Gesamtleitung, der Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes für die drei Standorte und der Erarbeitung gemeinsamer strategischer Leitlinien für die Jahre 2018–2022.

### Wechsel in der Gesamtleitung

Ende Mai hat Regula Dick, die Leiterin der kirchlichen Fachstelle bei Arbeitslosigkeit DFA, die Organisation verlassen, um sich wieder der operativen Arbeit als Rechtsberaterin im gewerkschaftlichen Umfeld zu widmen. Sie wurde im September von Martin Mennen als neuem DFA-Leiter ersetzt. Nachdem 2016 die drei DFA-Standorte Uster, Winterthur und Zürich in eine gemeinsame Struktur überführt worden waren, stand für 2017 die Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes an. Die Belegschaft der drei

Betriebe und die ökumenische Steuergruppe erarbeiteten ein neues Leitbild, das künftig als gemeinsames Wertegerüst und Arbeitsverständnis in der DFA Orientierung vermittelt.

### Strategie 2018–2022

Im Rahmen einer zweitägigen Retraite im November erarbeiteten die operativen DFA-Verantwortlichen zusammen mit den Mitgliedern der ökumenischen Steuergruppe die Grundlagen für die strategische Ausrichtung in den nächsten Jahren.

Aus der gemeinsamen Reflexion über bestehende Arbeitsinhalte und deren Positionierung wurde deutlich: Das Engagement der DFA als unabhängiger, allein den Interessen der Hilfesuchenden verpflichteter Beratungsstelle im Themenbereich Arbeit/Arbeitslosigkeit ist im Sinne gelebter Diakonie weiterhin gefragt. Die Angebotsbereiche Rechtsberatung, Sozialberatung und Bewerbungsunterstützung sind zukunftstauglich. Die DFA wird ihre Leistungen nach wie vor komplementär (zu anderen Anbietern), subsidiär und niederschwellig (kostenlos) erbringen.

## Projekte im Bereich Ethik Prämierung von Abschlussarbeiten

Im Rahmen der Synodensitzung im Juni übergab Synodalrätin Ruth Thalman den Ethikpreis für Abschluss- und Diplomarbeiten von Fachhochschulstudentinnen und -studenten. Vishaj Berat erhielt den ersten Preis, dotiert mit 5000 Franken, für seine Abschlussarbeit «Menschen mit Beeinträchtigungen besser im Facility-Management-Arbeitsmarkt inkludieren». Der zweite und dritte Preis gingen an Sandrine Behringer für ihre Masterarbeit zu «Leihmutterchaft» und an Anita Aerni für ihre Arbeit zu «Weltarmut und die Verantwortung der reichen Nationen».

Die Katholische Kirche im Kanton Zürich unterstützte folgende Bildungsprojekte im Bereich Ethik:

- die Fachtagung der Gruppe «Reform im Strafvollzug» am 7./8. September in Zürich zum Thema «Fürsorge oder Präventivhaft?» mit einem Beitrag von 5000 Franken
- die Tagung «Das Spiel um Anerkennung» der PH Zürich am 1./2. Dezember mit einem Beitrag von 9000 Franken
- die Veranstaltungsreihe «sterben live» des Ethik-Zentrums der Universität Zürich und der Professur für Spiritual Care mit einem Beitrag von 5000 Franken.

**1** Synodalrätin Ruth Thalman überreicht den Ethikpreis an Vishaj Berat  
Foto: Simon Spengler

**2** Die Homepage willkommensnetz.ch informiert über Angebote der kirchlichen Flüchtlingsarbeit  
Foto: willkommensnetz.ch

### Kooperation mit Berufsfachschulen

Auf Initiative des Rektors des Berufsbildungszentrums Zürichsee (BZZ) hat kabel am 1. August in Horgen wieder einen kabel-Standort eröffnet. Die Zusammenarbeit mit dem BZZ wurde vertraglich geregelt. Da es keine Räumlichkeiten im Schulhaus gibt, findet die Beratung der Lernenden bis zur Erstellung des Neubaus in der Nähe statt.

Das Projekt «kabel in Berufsfachschulen» wird von der Pädagogischen Hochschule Zürich wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Im Rahmen dieses Projekts sollen auch bestehende Standorte verlegt und neue in Berufsschulen gefunden werden. Eine engere Zusammenarbeit wird mit den Berufsschulen Winterthur, der Gewerblichen Berufsschule Wetzikon sowie einer Berufsschule in Zürich angestrebt. Für die vorgesehene Projektdauer von drei Jahren werden 420 000 Franken benötigt. Noch ist nicht die gesamte Summe beisammen.



*Das Berufsbildungszentrum Zürichsee ist ein neuer Standort der Lehrlingsberatungsstelle kabel  
Foto: BZZ*

### kabel – Hilfe in der Berufslehre Präsenz in Berufsfachschulen

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst allen Jugendlichen zu geeigneten Bildungs- und Berufsabschlüssen zu verhelfen. Dies gelingt aber nur, wenn die Lernenden gemäss ihrem Potenzial unterstützt werden. Die Berufsschulen sind gefordert, die Jugendlichen entsprechend zu fördern. Dazu gehört auch die Unterstützung von Lernenden, die für die erfolgreiche Absolvierung der beruflichen Grundbildung auf Beratung und Begleitung angewiesen sind. Hier sucht kabel eine intensivere Zusammenarbeit mit den Berufsschulen. Die ökumenischen Beratungsstellen begleiten junge Erwachsene seit 1991 mit einem ganzheitlichen und lösungsorientierten Beratungskonzept auf ihrem Weg in die Arbeits- und Berufswelt.

#### Zuweisungen von Berufsschulen nehmen zu

Zur Ziel- und Anspruchsgruppe von kabel gehören in erster Linie junge Frauen und Männer in der beruflichen Grundausbildung, in zweiter Linie aber auch deren Eltern oder Bezugspersonen, Ausbilderinnen und Ausbilder in der Berufslehre, Lehrpersonen an Berufsschulen, schliesslich Kontaktpersonen in sozialen, pädagogischen und staatlichen Einrichtungen sowie in Verbänden, Vereinen oder Bildungsforen. Die Stellen sind gut ausgelastet. Die Zuweisung von Lernenden an kabel hat markant zugenommen. Lernende werden rasch von Lehrpersonen auf das kabel-Angebot aufmerksam gemacht. Dadurch wird es möglich, anstehende Schwierigkeiten rechtzeitig anzugehen. Welche Beratungsmethode auch immer im Vorder- oder doch eher im Hintergrund steht. Es geht im Wesentlichen ums Zuhören, das Ernstnehmen und um Perspektiven, die keine Träume bleiben, sondern durch konkrete Schritte verwirklicht werden wollen.

### Flüchtlinge im Juch und in Embrach Seelsorge als Pilotprojekt

Vorerst noch befristet läuft ein Pilotprojekt der Seelsorge im Verfahrenszentrum für Asylsuchende im Juchareal (Zürich-Altstetten) und in Embrach. Es wird eine ökumenische Seelsorge in Absprache mit der Zentrumsleitung (aoz Zürich) und dem Bundesamt für Migration (SEM) angeboten. Die 1690 Eintritte im Jahr 2017 ins Zentrum Juch zeigen, dass die Situation der Flüchtlinge europaweit höchst anspruchsvoll ist und dass Flücht-



linge trotz der Schliessung der Grenzen immer noch den Weg nach Europa finden. 722 Fälle wurden 2017 vom SEM als Dublin-Fälle angesehen und erhielten dementsprechend einen Nicht-Eintretensentscheid. Georgien, die Türkei, Afghanistan, Algerien, Sri Lanka, Syrien und zuletzt Kolumbien und Venezuela zählen zu den Herkunftsländern der Flüchtlinge. Allein im Dezember 2017 kamen 248 Männer und 78 Frauen an. 101 Personen erhielten einen positiven und 184 einen negativen Bescheid (Information des Testbetriebs Zürich).

Als Folge der erlebten Gewalt – sei es zu Hause oder auf dem Weg nach Europa – verfestigt sich ein Gefühl der Entwurzelung, das sich auch in einer verstärkten Sehnsucht nach Geborgenheit innerhalb der Familie zeigt. Das Angebot der Seelsorge in den Bundeszentren ist in diesem Sinne als eine Begleitung von einzelnen Personen und Familien zu sehen, die auf die Wiederherstellung der emotionalen Integrität der Person abzielt. Es geht um die Erschliessung von Lebensmöglichkeiten auf der Grundlage des christlichen Glaubens.

**«101 Asylsuchende erhielten einen positiven, 184 einen negativen Bescheid.»**

## Zürcher Beratungsstelle für Asylsuchende Chancen und Zukunftsaussichten

Die Zürcher Beratungsstelle für Asylsuchende (ZBA) musste nach 31 Jahren die Bertastrasse 8 verlassen. Sie zog Mitte 2017 nach Zürich-Altstetten an die Flurstrasse 50. Es konnten schöne Büroräume bezogen werden, die eine diskrete Beratung gewährleisten. Der Umbau des Grossraumbüros kostete allerdings mehr als 200 000 Franken. Der Synodalrat leistete an den Umbau einen Beitrag von 30 000 Franken, ebenso der Kirchenrat. Erstmals in der Geschichte der ZBA wurde ein Crowdfunding versucht. Es gab sehr viele positive Rückmeldungen und grosse Unterstützung. Schliesslich konnten für den Umbau mehr als 20 000 Franken an Spenden generiert werden. Dank diesem Crowdfunding und dem grossen Engagement eines Gemeinderates übernahm die Stadt Zürich ebenfalls 80 000 Franken der Umbaukosten.

Das Hauptziel der Beratungsstelle – Asylsuchende bezüglich ihrer Chancen und Zukunftsaussichten im Asyl wie im Beschwerdeverfahren kompetent zu beraten – bleibt bestehen. Asylsuchende können während des

Asylverfahrens aber auch mit ihren sozialen Problemen die Beratungsstelle aufsuchen. 2017 erhielten die Mitarbeitenden 266 Entscheide von Schweizer Behörden und Gerichten, davon waren 150 Gutheissungen. Es wurden im Berichtsjahr 2266 Personen persönlich und 1247 Personen telefonisch beraten.

Die Zürcher Beratungsstelle für Asylsuchende wird von den beiden Hilfswerken Caritas Zürich und HEKS, Regionalstelle Zürich-Schaffhausen, im Auftrag der katholischen und der reformierten Kirche im Kanton Zürich getragen. Auch wird sie hauptsächlich von den beiden Kirchen finanziert.

## Tel 143 – Dargebotene Hand 60 Jahre und noch immer aktuell

Bei der Gründung der Dargebotenen Hand im Jahre 1957 gab es kritische Stimmen: «Das mit dem Telefon funktioniert niemals!» «Für einen menschlichen, seelsorgerischen Kontakt braucht es doch ein Gespräch, bei dem man sich in die Augen schaut!» Seit bald 15 Jahren ist es nicht einmal mehr die Stimme am Telefon, die die Begegnung herstellt, sondern beim Chat- und Mail-Kontakt ist es allein das geschriebene Wort. Es sind vorwiegend jüngere Menschen, die diesen Kanal nutzen, Tendenz steigend; das Telefon aber wird bleiben. Einige,

**1** Mit einem Video sammelt die Zürcher Beratungsstelle für Asylsuchende per Crowdfunding erfolgreich Geld für die neuen Büroräume  
Foto: zvg

**2** Werkstattleiter Franz Feusi (l.) und ein Bewohner des Ur-Dörfli der Sozialwerke Pfarrer Sieber freuen sich über die Spende der katholischen Kirche  
Foto: SWS

### Empathie als Schlüssel für eine kompetente Begleitung



Die kirchliche Fachstelle bei Arbeitslosigkeit (DFA) war 2017 mein Highlight. Die DFA, so scheint mir, ist in unseren kirchlichen Kreisen zu

wenig bekannt und soll zumindest mit diesen Zeilen für einmal einen verdienten Podestplatz erhalten.

Da sind zunächst die höchst professionell arbeitenden und mit einer grossen Portion Idealismus ausgestatteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ich am Leitbildprozess kennen und schätzen lernen durfte. Ich bewundere ihr Einfühlungsvermögen für Menschen, die an ihrer Arbeitsstelle in einer schwierigen Situation stecken, sich bei der Kündigung nicht zu wehren wissen oder arbeitslos sind.

Die DFA ist zwar eine Fachstelle, bietet ihre Leistungen aber an drei Standorten an: in Zürich, Winterthur und Uster. Seit 2017 stehen sie unter einer Leitung. Dass diese Fusion in einem konstruktiven Miteinander erfolgen konnte, spricht noch einmal für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DFA, die eine reibungslose, effiziente Arbeit über persönliche Gewohnheiten und Bedürfnisse gestellt haben. Die Herausforderungen an die Fachstelle werden in Zukunft nicht kleiner. Die Digitalisierung, der niedrige Bildungsstand vieler Ratsuchenden und auch die Gruppe 50+ beschäftigen die Mitarbeitenden täglich. Trotz einer gut organisierten Gesellschaft fallen vermehrt Menschen durchs Netz. Es bleibt Aufgabe der DFA, diese Menschen auf dem Weg zu einem eigenständigen, unabhängigen Leben zu begleiten.

**Ruth Thalmann, Ressort Soziales**

die sich schreibend an die Dargebotene Hand wenden, wollen nicht telefonieren und umgekehrt. Die «reduzierte Kommunikation» am Telefon und, noch stärker beim Internetkontakt, schafft paradoxerweise «Nähe durch Distanz». Die Anonymität ermöglicht Gespräche von besonderer Qualität. Sie setzt die Schamgrenze herab, sich jemandem anzuvertrauen, nach Unterstützung zu suchen. Hier fällt es leichter, Scham, Schuld und angstbesetzte Themen oder auch eigene Wünsche und Träume anzusprechen als im Restaurant oder im Freundes- oder Familienkreis. Und doch: Es gibt Gedanken, Gefühle, Probleme, die mag man keinem Menschen sagen, aber auch nicht für sich behalten. Die Zahl der Gespräche (24 500) ist gegenüber dem Vorjahr (22 200) um 9 Prozent gestiegen. Diese Zunahme ist auf einen Pilotversuch zurückzuführen, der Mitte September gestartet wurde: Neu arbeiten jetzt vier Regionalstellen enger zusammen und können dank neuer Technik Gespräche bei überlasteten Leitungen direkter entgegennehmen. Mehr als die Hälfte der Ratsuchenden, die sich per Internet melden, sind jünger als 40 Jahre; am Telefon ist es genau umgekehrt. Jeder fünfte, der chattet oder mailt, ist weniger als 18 Jahre alt. Am Telefon ist diese Altersstufe fast gar nicht vertreten, weil sie ihr eigenes Tel 147 wählt.

### **Jubiläumsspende über 300 000 Franken Projekte zur Integration in die Gesellschaft**

Die Römisch-katholische Körperschaft des Kantons Zürich hat 2013 aus Anlass ihres 50-Jahr-Jubiläums entschieden, für die Jahre 2013–2017 insgesamt 1,5 Millionen Franken für Institutionen und Projekte zur Verfügung zu stellen, die benachteiligten Menschen helfen. Sie wollte damit danken für die öffentlich-rechtliche Anerkennung und für die Wertschätzung der Kirche und ihrer Mitarbeitenden sowie Freiwilligen. Die letzte Tranche von 300 000 Franken ging 2017 unter dem Motto «Integration in die Gesellschaft» an fünf Projekte, die je 60 000 Franken erhielten. Der Synodalrat wählte bewusst Projekte ausserhalb von Flüchtlingshilfe und Migration, da diese ohnehin im Rahmen der Legislaturziele unterstützt werden.

Die Jubiläumsspende 2017 ging an:

- Arbeitsgemeinschaft für Strafgefangene und Entlassene, Team 72. Projekt «Time to work»
- Tanne, Schweizerische Stiftung für Taubblinde
- Sunestube der Sozialwerke Pfarrer Sieber

- Ur-Dörfli der Sozialwerke Pfarrer Sieber
- Verein «leben wie du und ich». Leben mit Assistenz

### **PRO FILIA Kantonalverein Zürich Mehr Kindsübergaben am Bahnhof**

Die Anfragen für Kindsübergaben in der SOS Bahnhofhilfe Zürich haben stark zugenommen. Daher mussten Richtlinien festgelegt werden. Nach diversen Sitzungen mit den Sozialämtern und der KESB wurden ein Merkblatt, ein Anmeldeformular und Rahmenbedingungen für die begleitete Übergabe ausgearbeitet. Am Wochenende wird eine zusätzliche Bahnhofshelferin aufgeboden, die sich um die Übergaben kümmert, während die regulär eingeteilte Bahnhofshelferin Hilfesuchende ausserhalb des Bahnhofstüblis betreut.

Auf wiederholt ausgesprochenes Bedauern der Reisenden, dass es im Hauptbahnhof Zürich keine Porteurs mehr gibt, hat die Bahnhofhilfe mit dem Porteurdienst «Züri rollt» Kontakt aufgenommen und startet 2018 in Absprache mit der Abteilung SBB Bewirtschaftung Zürich ein vielversprechendes Pilotprojekt. Asylsuchende, die bei «Züri rollt» im Veloverleih am HB arbeiten, können künftig der SOS Bahnhofhilfe auf Abruf für den Transport eines Gepäckstücks zur Hand gehen. Der Preis beträgt zehn Franken pro Einsatz. Die Kundinnen und Kunden bezahlen ihn direkt an «Züri rollt». Die Dienstleistungen der SOS Bahnhofhilfe sind kostenlos. Die Bahnhofshelferinnen arbeiten im Stundenlohn. Nebst einem Beitrag der SBB finanziert sich die SOS Bahnhofhilfe hauptsächlich aus dem Beitrag der Kirchen sowie durch private Spenden.

### **Lebensqualität für junge Menschen**

Im PRO FILIA Wohnhaus sowie in der Wohngruppe Arche werden günstige Unterkünfte für junge Frauen in Ausbildung angeboten. Beide Einheiten sind laufend ausgebucht. Im Hotel Hottingen lief im Sommer das Auswahlverfahren für auszubildende junge Menschen mit einer Beeinträchtigung in Zusammenarbeit mit dem BVZ. Es konnte ein zusätzlicher Ausbildungsplatz geschaffen werden. Ausserdem wurde, in guter Zusammenarbeit mit der Stiftung Bühl in Wädenswil, eine Integrationsstelle geschaffen (80 Prozent).

Der Rahmenvertrag mit den Sozialen Diensten der Stadt Zürich zur Unterbringung von Menschen, die in eine Notlage geraten sind und vorübergehend eine günstige Unterkunft brauchen, wurde in gegenseitigem Einvernehmen für weitere vier Jahre fortgeführt. ■

---

# Kommunikation und Kultur

## Runter vom Kirchturm, rauf auf Plätze und Strassen

Der Grundauftrag kirchlicher Kommunikation besteht einerseits darin, den internen Informationsfluss und Meinungsbildungsprozess sicherzustellen, andererseits aber auch Kirche in der breiten Öffentlichkeit sichtbar und wahrnehmbar zu machen. Die tiefgreifenden Umbrüche in der heutigen Medienwelt stellen uns hier vor grosse Herausforderungen. Wie erreichen wir über unser aktives Stammespublikum hinaus jene Menschen, die sich in immer grösserer Zahl von der Institution Kirche distanzieren haben (oft jedoch weiterhin ihre Kirchensteuer bezahlen), aber für unsere Themen und Fragestellungen durchaus sensibel wären?

Ein Patentrezept gibt es nicht. Sicher dürfen wir nicht warten, bis diese Menschen doch wieder zu unseren traditionellen Kanälen zurückfinden, sondern wir müssen dorthin gehen, wo diese Menschen sind. Also runter vom Kirchturm, rauf auf Plätze und Strassen.

Ein Platz, auf dem sich Kirche und säkulare Gesellschaft begegnen können, ist die Kultur. Unser Engagement in der Kulturförderung ist auch – aber nicht nur – ein Werkzeug der Kommunikation, eine Möglichkeit, Kirche wahrnehmbar zu machen. Im Bereich Kultur ist der Film eine der Sparten, die die stärkste Breitenwirkung entfalten kann. Und im Bereich Film gibt es in Zürich einen bestens etablierten Event, der von hunderttausend Menschen besucht wird, das Zurich Film Festival (ZFF). Was liegt also aus Sicht einer wirkungsorientierten Kommunikation näher, als diese Plattform für eine kirchliche Präsenz zu nutzen?

### **Kirchen am Zurich Film Festival (ZFF)** **Ausgezeichneter Film als Glücksfall**

Erstmals verliehen deshalb im Herbst die Katholische Kirche im Kanton Zürich und die Evangelisch-reformierte Landeskirche den ökumenischen Filmpreis der Zürcher Kirchen, dies in enger Zusammenarbeit mit der Festivalleitung, dem Katholischen Medienzentrum und den Kommunikationsstellen von Kirchenrat und Synodalrat. Dazu wurde eine fünfköpfige Jury unter der Leitung des Filmexperten Charles Martig, Direktor des Katholischen Medienzentrums, gebildet. Als weitere Mitglieder gehörten der Jury an: Kirchenrat Bernhard Egg, Filmregisseurin Lisa Blatter, Religionswissenschaftlerin Daria Pezzoli-Olgiati sowie Synodalrat Zeno Cavigelli. Von der Festivalleitung wurde der Jury eine Auswahl von zwölf Werken vorgelegt, sechs Dokumentarfilme und sechs Spielfilme aus der Wettbewerbssektion Fokus Schweiz, Deutschland, Österreich – die Trailer und Beschreibungen

sind über das Archiv von zff.com abrufbar. Die Filme deckten somit ein breites Spektrum ab, sowohl thematisch als auch bezüglich ihres mutmasslichen Produktionsbudgets. Etwa die Hälfte der Filme waren Werke junger Filmemacherinnen, drei thematisierten mit gänzlich unterschiedlichen Mitteln und Aussagen dramatische Aspekte des Erwachsenwerdens. Den Preis gewann die Zürcher Regisseurin Lisa Brühlmann mit dem Film «Blue my Mind».

Was hat nun dieses Engagement am ZFF gebracht, zu dem es im Vorfeld auch einige sehr kritische Stimmen gab?

Die Wahl der Jury erwies sich als ausserordentlicher Glücksfall, denn der Film gewann dann auch den Gesamtpreis des Festivals und damit enorme Publizität, von der wir Kirchen auch profitierten. Über 250 (!) Medienberichte erwähnten in der Folge unseren ökumenischen Filmpreis – für Marketingleute ein Highlight wie ein Sechser im Lotto oder wie wenn Weihnachten und Ostern zusammenfallen würden.

### **Kultursponsoring** **Buch, Theater und Musik**

Unser Kulturengagement erschöpft sich natürlich nicht in diesem Filmpreis. An zwei kleinere und spezielle Festivals leistet die Körperschaft ebenfalls einen Beitrag. Einerseits an das Human Rights Film Festival, das sehr stark von jungen Menschen besucht wird. Hier kam erstmals eine Partnerschaft zwischen Paulus Akademie und Festival zustande. Und auch das jüdische Festival Yesh! erhielt wieder einen Beitrag.

Traditionell fördert die Körperschaft die «Edition NZN bei TVZ», die katholische Reihe im Theologischen Verlag Zürich (TVZ). Somit wird das Erscheinen einer breiten Palette theologischer Buchpublikationen unterstützt. Die Körperschaft finanziert auch künftig die dafür nötige Lektoratsstelle. Neben der theologischen Reihe Edition NZN wurden auch Beiträge an diverse Gesuche gesprochen, die einen Bezug zu Kirchen und Kanton Zürich aufweisen. So zum Beispiel Porträts über Benediktinerinnen des Klosters Fahr oder die Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum des katholischen Pressevereins. Insgesamt investierte die Körperschaft rund 65 000 Franken in die Buchförderung (ohne Lektoratsstelle). Beiträge von über 30 000 Franken leistete die Kirche zudem an diverse Theater- und Musicalprojekte.

### Ökumenischer Filmpreis am ZFF

An der Preisverleihung nahmen Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Medien und natürlich viele Kirchenvertreter teil, Abt Urban Federer vom Kloster Einsiedeln hielt das Begrüssungsreferat. Die Bilanz dieses ersten ökumenischen Filmpreises ist also rundweg positiv, auch wenn bei der konkreten Organisation durchaus noch Optimierungspotenzial besteht. Die beiden Kirchen haben deshalb entschieden, im Herbst 2018 wieder einen ökumenischen Filmpreis am ZFF zu verleihen – auch wenn wir realistisch nicht damit rechnen dürfen, wieder so viel Glück bei der Auswahl des Siegerfilms zu haben.



Die Zürcher Regisseurin Lisa Brühlmann nimmt für ihr Erstlingswerk «Blue my Mind» von der Jury den ersten ökumenischen Filmpreis der Zürcher Kirchen entgegen  
Foto: Manuela Matt

### Publikumsanlässe

#### Hochzeitsmesse und FamExpo

Neben dem Filmfestival war die Katholische Kirche im Kanton Zürich gemeinsam mit der reformierten Schwesterkirche wieder an der Hochzeitsmesse und der FamExpo präsent.

Der Stand an der Fest- und Hochzeitsmesse im Januar fiel durch die bunten Chagall-Fenster und die damit korrespondierende Blumendekoration ins Auge. Die Seelsorgenden standen den Paaren auch im 16. Jahr mit Rat und Tat rund um ihre Hochzeit zur Verfügung. Das Angebot der Kirchen stiess bei den Besucherinnen und Besuchern auf viel Interesse. Einige Telefonnummern und Termine für einen möglichen Hochzeitsgottesdienst wurden bereits vor Ort ausgetauscht.

Auch am Stand der FamExpo zwischen dem 19. und 21. Mai leuchteten nun die Chagall-Fenster aus dem Fraumünster, um deutlich zu machen, dass hier die Kirchen beheimatet sind. Zudem wurde als neues Angebot für Kinder das «Abrahams-Zelt» aufgestellt, in dem Katechetinnen den Kindern Geschichten aus der Bibel präsentierten. Relimedia hatte diese Geschichten mit anschaulichem Legematerial aus Schatzkisten aufbereitet. Viele Kinder wollten gleich alle drei ausgewählten Geschichten aus der Bibel hören.

#### Sonntägliche Präsenz auf Radio Zürisee Sendung «Über Gott und d`Wält»

Seit mehr als 30 Jahren finanziert der Medienverein ökumenische Arbeitsgemeinschaft Zürisee (MöAZ) die Radiosendung «Über Gott und d`Wält». Im Verein sind 37 reformierte und katholische Kirchgemeinden Mitglied, die mit ihren Beiträgen von rund 30000 Franken die jährlichen Produktionskosten decken. Ein Team von zwei Redaktoren stellt die bunten, handwerklich sauber produzierten Beiträge zusammen. Die Themen reichten im letzten Jahr von der Zwingli-Wurst aus Thalwil über ein Interview mit Bahnhof-Seelsorgerin Jeanine Kosch bis hin zum ersten Filmpreis der Zürcher Kirchen.

---

«Über Gott und d`Wält: von der Zwingliwurst über Bahnhofseelsorge zum kirchlichen Filmpreis.»

---



## Nachhaltigkeit Unterwegs mit dem «Grünen Güggel»

Die im letzten Jahr begrüßten grünen Hälmchen sind gewachsen. Zwei Kirchgemeinden, Pfungen und Dübendorf (und damit der Seelsorgeraum Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach), konnten sich ihre Bemühungen um eine nachhaltigere Kirche erfolgreich von einer externen Fachperson attestieren lassen (Validierung) und durften in der Folge das Umweltzertifikat «Grüner Güggel» entgegennehmen. Der Synodalrat unterstützt den Aufbau eines Umweltmanagementsystems (UMS) mit je 3000 Franken. Der tiefere Sinn eines solchen UMS besteht in seiner Konstanz. Ein gemeindeinternes Umweltteam überprüft im Jahresrhythmus definierte Umweltfaktoren, z.B. den Energiehaushalt, die Biodiversität oder den umweltschonenden Einkauf und lässt sich auch regelmässig von Externen in die Karten schauen und beraten. Über mehrere Jahre können so mit verhältnismässig geringem Aufwand und Papier beachtliche Verbesserungen erzielt, aber auch neue Problemlösungen erschlossen werden. Gerade in komplexeren Kirchenanlagen kann der Erkenntnisgewinn beträchtlich sein, und Überraschungen werden kaum ausbleiben.

Mit ökumenisch durchgeführten Veranstaltungen (am 26. Juni im Kloster Fahr, u.a. mit P. Martin Werlen OSB), Erfahrungsaustausch-Runden und gezielten Kontakten soll das Interesse weiterer Kirchgemeinden geweckt werden. Der Synodalrat unterstützt die diesbezüglichen Bemühungen des Vereins oeku. Er hat für die Verwaltungsliegenschaften am Hirschengraben eine eigene Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit (AGNA) eingesetzt.

## Pfarrblatt forum Abbild des vielfältigen kirchlichen Lebens

Legt man die 26 forum-Ausgaben des Berichtsjahres nebeneinander, erhält man einen bunten Reigen von Themen, die das Heft charakterisieren. Sie können lesen, wie ein Jesuitenpater in der Wissenschaft die Liebe Gottes entdeckt. Sie finden Erzählungen aus dem bunten Leben in den Pfarreien und Berichte aus der Körperschaft. Sie besuchen gedanklich die Stiftsbibliothek und wandern auf den Spuren der Reformation. Sie lernen die etwas andere Sicht auf Bruder Klaus kennen und erhalten Einblick ins Zurich Film Festival. Das Heft, seine Rubriken und die Publikationsformen entwickeln sich stetig weiter. Angepasst ans aktuelle Print-



layout, wurde vor zwei Jahren die neu gestaltete Website aufgeschaltet. Sie wurde so aufgebaut, dass sie sich in der Darstellung dem jeweiligen Monitor, Tablet oder Smartphone anpasst. Um den Pfarreien und der Leserschaft die Bedienung noch benutzerfreundlicher und digitaler anzubieten, wurden weitere Anpassungen vorgenommen. Die Pfarreiseiten und neu der Mantelteil werden als PDF kostenlos zum Download angeboten. Redaktionelle Berichte werden, wenn möglich und sinnvoll, mit multimedialen Inhalten angereichert.

Des Weiteren wurden zwei neue Redaktions-Tools eingeführt; der gesamte Produktionsprozess des Mantelteils läuft nun online-basiert ab. Mit dem Dossier «Kirchenjahr» erhält das Bildarchiv der Stiftung forum weitere attraktive Bilder, die das kirchliche und gesellschaftliche Leben in der Region fotografisch dokumentieren. Die Bilder werden im Auftrag der Zeitschrift forum erstellt. Das Bildarchiv bietet der Redaktion bislang ungenutzte Motive aus dem eigenen Bestand an und akkreditierten Nutzern Zugriff auf ein umfassendes Angebot zur professionellen Verwendung in ihren Print- und Online-Produkten.

Die weiterhin stabil hohe Auflage von über 193 000 Exemplaren je Ausgabe ist eine stolze Leistung auf dem schwindenden Zeitschriftenmarkt und spricht für das grosse Interesse der Mitglieder an ihrer Pfarrei und an der Katholischen Kirche im Kanton Zürich. Die Mitglieder erhalten mit dem hochwertigen Printprodukt und der übersichtlich gestalteten Website ein schönes Angebot, das sie wahlweise nutzen können. Mit ihren Spendenbeiträgen von insgesamt fast 209 000 Franken unterstützte die Leserschaft das forum 2017 überaus grosszügig. Das forum freut sich, seine Leserinnen und Leser auch 2018 mit einem anregenden Magazin durch das Jahr begleiten zu dürfen.

(Detaillierte Informationen zum forum enthält der in diesem Jahr erstmalig erscheinende eigene Jahresbericht, der über die Homepage forum-pfarrblatt.ch zugänglich sein wird.)

## Relimedia Medien zur Vermittlung religiösen Wissens

Die ökumenisch getragene Mediothek Relimedia schaut erneut auf ein erfolgreiches Jahr zurück: Um stolze 6,5 Prozent haben sich die Nutzungszahlen erhöht, womit selbst die ambitiös gesteckten Ziele übertroffen wurden. Der 2016 eröffnete Pinterest-Account (digitale Pinnwand) erwies sich 2017 als Publikumsmagnet, der mit

1 Patrick Fischer, Präsident der Kirchgemeinde Pfungen, freut sich über das verliehene Label «Grüner Güggel»  
Foto: Aschi Rutz

2 Pfarrrer Felix Hunger berät Heiratswillige an der Hochzeitsmesse  
Foto: zvg

einer Zunahme um 66 Prozent rege genutzt wurde. Zum Bruder-Klaus-Jahr und zum Reformationsjubiläum konnte das Zürcher Medienzentrum mit zahlreichen Sonderproduktionen aufwarten.

Dass man in einer Mediothek Bücher und Filme ausleihen kann, ist bekannt. Dass Relimedia seit sieben Jahren Medien im Download äusserst erfolgreich anbietet, hat sich mittlerweile ebenfalls herumgesprochen. Als Trendsetter erwiesen sich jedoch neben (Kamishibai-) Bildkarten zunehmend Legekreise und Erzählfiguren, also haptisches Lernmaterial im klassischen Sinn.

«Godly Play» wurde so intensiv genutzt, dass Relimedia in den kommenden Jahren sowohl hinsichtlich Beratung als auch Materialien ausbauen wird.

Das Bruder-Klaus-Gedenkjahr stellte Relimedia vor besondere Herausforderungen: Medien zum Schweizer Nationalheiligen waren besonders gefragt, Angebote jedoch nicht verbreitet. Hier konnte die Zürcher Medienstelle Filmtitel ankaufen, die mit Vorführrechten und im Download angeboten wurden. Ein besonderes Highlight war dabei der im Auftrag von Netzwerk Katechese produzierte Kurzfilm «Katholisch für Anfänger: Bruder Klaus», der in humorvoller Weise das Leben des Heiligen darstellt. Zum Reformationsjahr waren die von

Relimedia produzierte lebensgrosse Zwingli-Handpuppe sowie das Reformationsspiel gefragt.

Für 2018 hat sich Relimedia erneut hohe Ziele gesetzt: Das Angebot an Download-Filmen soll durch die Möglichkeit des Streamings erweitert werden, und die Website wird um eine Bilddatenbank für die Bildungsarbeit ergänzt. Auch «Godly Play», einem Konzept zum spielerischen Entdecken von Bibel und Glauben, wird besondere Beachtung geschenkt – insbesondere da sich mit der spezifisch deutschsprachigen Variante «Gott im Spiel» ganz neue Perspektiven eröffnen.

### Interreligiöser Dialog

#### «Woche der Religionen» als Markenzeichen

Der interreligiöse Dialog ist für die Katholische Kirche im Kanton Zürich ein dermassen aktuelles und vielgestaltiges Arbeitsfeld, dass der Jahresbericht an mehreren Stellen darüber berichtet. Neben Bildungsveranstaltungen oder politischer und kirchenpolitischer Zusammenarbeit braucht es auch niederschwellige Angebote, wie sie vom Zürcher Forum der Religionen seit genau 20 Jahren entwickelt werden. Neben mannigfaltigen Einzelaktivitäten wie Besuchs- oder Begegnungsveranstaltungen, Beratungen und Plattformfunktionen ist die alljährliche «Woche der Religionen» mit dem abschliessenden Gebet der Religionen quasi das Markenzeichen des Forums. Im Berichtsjahr bildete das Thema «Gaumenfreuden» den roten Faden durch diese Veranstaltungsreihe.

Zehn Religionsgemeinschaften sowie die Stadtzürcher Integrationsförderung und die Fachstelle für Integrationsfragen des Kantons Zürich bilden eine arbeitsfähige Mitgliederstruktur. Von römisch-katholischer Seite vertrat bis dato Rahel Walker Fröhlich den Generalvikar, ab 2018 wird es Veronika Jehle sein. Zeno Cavigelli vertritt den Synodalrat im Forum der Religionen.

Das Jubiläumsjahr gab den Anstoss zu einem Partnerschaftsprojekt. Dabei wurden gemischtreligiöse Tandems gebildet, z.B. die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Schwamendingen und die albanisch-muslimische Gemeinschaft Schwamendingen, mit der Aufgabe, einen geeigneten Begegnungsanlass zu entwickeln. Die Saat wird erst 2018 aufgehen, aber es zeichnet sich ab, dass hier wertvolle Basisarbeit entsteht, die für das Forum typisch ist und jederzeit multipliziert werden kann. Damit wird ein wesentlicher Beitrag geleistet zum besseren Verständnis unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen in einem Stadtteil oder in einer Gemeinde. ■

#### Vor einer Entscheidung stehen



Mitte November. Ich klinge an einer Art Ladentür in Zürich-Wipkingen. Eine Dame öffnet. Ein Raum mit Klavier, hohe Fenster, ein Krug Tee. Andere

Leute, geht mir durch den Kopf, sitzen jetzt vis-à-vis beim Zweier. Wieder andere schielen im Büro verstohlen auf die Uhr ...

Christine Lather beginnt mir ihre Idee zu erklären. Sie ist Sängerin. Liest mir vor. Die Musik ist noch nicht so weit. Der Text schlägt ein. Nur Originaltext, sagt sie.

War im Kloster zu Besuch, ein paar Tage, hat sich umgesehen, umgehört bei den Mitschwestern. Schwester Hedwig starb vor sieben Jahren.

In anderthalb Jahren würde die Dichterin Sr. M. Hedwig OSB, Silja Walter, 100 Jahre alt. Wer? Die mit dem Magnifikat KG 746, und ... sie hat viel gedichtet ... und

Theaterstücke. Christine Lather liest vor. Der Text ist autobiografisch. Erzählt von einer jungen Frau, Studentin, schon Dichterin. Wirkt frisch, wie soeben von einer klugen Zwanzigjährigen gesprochen. Die vor einer Entscheidung steht. Berufung, wozu? Ins Kloster? Leben? Silja selbst spricht.

Später lese ich Silja Walters «Wolkenbaum». Erinnerungen einer taufmässig gebliebenen Siebzigjährigen an die Zeit, als sie ein sechsjähriges Mädchen war. Anschauliche Szenen, für Peter von Matt ein Zeichen für literarische Qualität.

Viel später dann: Der 100. Geburtstag der Klosterfrau und Dichterin steht am 23.

April 2019 an. Wir sind noch am Vorbereiten, das Kloster Fahr, die Kantonalkirchen im Aargau und in Zürich. Bald wird man Silja Walter sehen und hören – im Originaltext.

**Zeno Cavigelli,**  
**Ressort Kommunikation und Kultur**

---

# Jugend- und Spezialseelsorge

## Menschen in besonderen Lebenssituationen respektieren

Menschen in besonderen Lebenssituationen und Lebenswelten stehen im Mittelpunkt. Seelsorgerinnen und Seelsorger kennen und respektieren diese Welten. Sie verstehen die Abläufe, um den besonderen Bedingungen und Fragestellungen gerecht zu werden. In Ergänzung zur Seelsorge in den Gemeinden und Pfarreien hat die Katholische Kirche im Kanton Zürich Spezialseelsorgedienste eingerichtet. Die Seelsorgenden bringen spezifische Weiterbildungen und Erfahrungen mit. Die Vernetzung mit anderen Berufspersonen z.B. aus dem Jugend-, Gesundheits- und Sozialwesen ist gewährleistet.

### Jugendseelsorge

#### Unterstützung der Pfarreien

#### Dezentrale Animationsstellen

Auf der Grundlage der im Herbst 2015 vom Synodalrat im Einvernehmen mit dem Generalvikar gutgeheissenen Strategie der Dienststelle Jugendseelsorge wurden im Berichtsjahr in allen vier Dekanaten des Kantons Zürich Animationsstellen kirchliche Jugendarbeit (AKJ) gegründet. Zunächst starteten im Januar die AKJ Albis (Standort Affoltern a.A.) und Oberland (Standort Wetzikon) mit ihrer Arbeit. Im März folgte die AKJ Zürich-Stadt (Standort Zürich-Wiedikon). Als vierte begann die AKJ Winterthur (Standort Bülach) ihre Arbeit im August. Die AKJ-Leitenden haben die Aufgabe, die kirchliche Jugendarbeit vor Ort in den Pfarreien und Kirchgemeinden des jeweiligen Dekanats zu unterstützen und zu fördern. Konkret bedeutet dies:

- Konzeptarbeit für pfarreiliche Jugendarbeit
- Beratung von Pfarreigremien zu Jugendfragen
- Individuelle Fachberatung
- Unterstützung rund ums Thema Anstellung von Jugendarbeitenden
- Individuelles Coaching von Jugendarbeitenden
- Vernetzung der Jugendverantwortlichen im Dekanat
- Unterstützung bei regionalen Veranstaltungen und Projekten

Obleich sich die AKJ erst in der Startphase befinden, erfolgten bereits umfangreiche Coachings und Beratungen. Gesamthaft sind in allen vier Dekanaten 46 Personen/Gremien gecoacht bzw. beraten worden. Es wurden insgesamt 150 Coachings durchgeführt, was insgesamt rund 340 Stunden in Anspruch nahm. Mit Abstand am häufigsten Beratungen erfolgten im Dekanat Oberland. Dies hat damit zu tun, dass viele Personen

sich in der Ausbildung für den «Fachausweis kirchliche Jugendarbeit» befinden und daher ein Coaching schätzen. Ausserdem gibt es hier einige Pfarreien, die sich zu Konzepterstellung und Stellenschaffung beraten lassen.

#### Fachstelle Jugend

Zusammen mit den AKJ wird zentral im Haus Auf der Mauer die kirchliche Jugendarbeit im Kanton Zürich in verschiedenen Bereichen weiterentwickelt. So wurden beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem Bereich Personal des Synodalrates die berufsbezogenen Bestimmungen der Jugendarbeitenden erneuert. Dabei wurden ein Musterpflichtenheft für Jugendarbeitende sowie ein Stellenprofil in einem Baukastensystem erarbeitet.

Im Bereich der Fort- und Weiterbildungen wurden im Berichtsjahr neun Kurse zu folgenden Themen durchgeführt: Online- und Kaufsucht, Firmung ... wie weiter, Amen – Halleluja II, Motivierend beraten, Segeltörn, Amen – Halleluja III, Burnout und Depression, Lehrstellen und Bewerbungscoaching, Behördenabend.

#### Einstellung der psychologischen Jugendberatung

Am 23. Januar 2017 beschloss der Synodalrat die Beendigung des Arbeitsbereichs «Psychologische Jugendberatung» an der Dienststelle Jugendseelsorge per 30. April 2017. Grund dafür war die seit Jahren abnehmende Zahl der Beratungen und die fehlende Nachfrage seitens der Pfarreien.

### Mittelschuleseelsorge

#### Lebendige Foyerarbeit

#### Ein «persischer Sonntag»

Das Kollegium der katholischen Mittelschuleseelsorgerinnen und -seelsorger umfasste zu Beginn des Schuljahres 2017/18 zwölf Mitarbeitende, die in Unterricht, Schule und Foyers ökumenisch vernetzt tätig sind. Die ökumenischen Teams binden sich in die Schulkultur ein, setzen vielfältige Projekte um, unterstützen und begleiten Einzelne, Gruppen und Klassen. Die Foyers bieten einen offenen Treff und Mittagstische sowie Diskussions-, Film-, Spiel- und Kochabende an. Das Beispiel des «persischen Sonntags» in Winterthur illustriert die konkrete Foyerarbeit. Mittelschuleseelsorgerin Franziska Ziegler berichtet:

«Kurz vor Ende des ersten Semesters, während dem wir uns intensiv mit dem Islam beschäftigt haben, entsteht bei meiner Klasse der Wunsch, muslimisch zu kochen.

### Sag's dem Papst

Im Zusammenhang mit der Umfrage des Vatikans zur Jugendsynode 2018 hat die Jugendseelsorge Zürich die Aktion «Sag's dem Papst» durchgeführt. 300 Personen haben daran teilgenommen. Via Online- oder Papier-Fragebogen konnten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen folgende Fragen beantworten: Wer ist Gott für dich? Wenn du dich in deinem Leben für eine einzige Sache engagieren könntest, dann für welche? Was ist cool an der Kirche? Was uncool? Wie sähe die ideale Kirche für dich aus? Was würdest du dem Papst sonst noch sagen wollen?

In der Auswertung der Umfrage hält der Projektleiter Adrian Marbacher als Fazit fest: «Gott ist für die Jugendlichen dann relevant, wenn sie eigene Erfahrungen damit verbinden. Und sie werten die Kirche dann als positiv, wenn darin Gemeinschaftserfahrungen gemacht werden können und die Verantwortlichen authentisch sind. Gewünscht wird zudem eine tolerante und offene Kirche, die Andersdenkende miteinschliesst. Ein soziales Engagement für eine gerechtere Welt ist den Befragten wichtig und dies erwarten sie auch von der Kirche.»



«Sag's dem Papst» – der Hippiebus  
der Jugendseelsorge unterwegs zur Zürcher Jugend  
Foto: Natascha Rüede

Zum Glück müssen wir nicht lange diskutieren, denn Sirus' Vater stammt ursprünglich aus dem Iran und lässt sich sofort für unser Vorhaben begeistern. Der leidenschaftliche Langhalslaute-Spieler und Musiker lebt seit bald 20 Jahren in der Schweiz und hilft Flüchtlingen aus dem mittleren Osten bei der Integration. Schnell stellt sich heraus, dass er es gewohnt ist, auch für grössere Gruppen zu kochen, und genau weiss, was Jugendliche gerne essen.

Am Sonntag um 10 Uhr beginnt, wer um 13 Uhr ein persisches Festmahl geniessen möchte! So versammeln wir uns in der Küche des Foyers in Winterthur und hacken, schnetzeln, raffeln, schneiden, schälen, formen, braten, mörsern und erfreuen uns an den wunderbar ungewohnten Düften. Mittendrin unser persischer Koch Reza Sharifinejad, der die Ruhe bewahrt und alles voll im Griff hat. Er hat sackweise frische Zutaten mitgebracht, die wir langsam und eifrig in ein kunstvolles Menu verwandeln.

Endlich ist das Buffet bereit und wir geniessen zufrieden unsere diversen persischen Köstlichkeiten. Glücklicherweise ist Sonntag, und alle haben Zeit zu bleiben, denn Reza Sharifinejad hat seine Setar dabei und nimmt uns mit auf eine musikalische Reise in den Orient. Fasziniert lauschen wir den leicht melancholischen Klängen dieses alten Instruments.

Was wäre ein persischer Sonntag ohne persische Sprache, Dichtung oder Kalligrafie? Am Flipchart lehrt uns Reza Sharifinejad die einzelnen Buchstaben des persischen Alphabets, zeichnet alle unsere Namen in Farsi und lässt uns staunen ob einer kunstvollen Kalligrafie. Iranerinnen und Iraner sind äusserst gastfreundlich – auch hier bei uns in der Schweiz. Dieser Sonntag hat uns das gezeigt und uns alle sehr berührt.»

### Themenreihe «Tod und Trauer»

Mit einer Gruppe interessierter Schülerinnen und Schüler besuchte Arnd Brandl (Mittelschuleseelsorger im Foyer Zürich-Nord) ein Semester lang verschiedene Orte und Personen in Zürich, die in enger Verbindung zum Thema «Tod und Trauer» stehen: das Krematorium Nordheim, einen Seelsorger in einer Kirchgemeinde, eine Psychologin der Krebsstation des Kinderspitals Zürich, eine Expertin zum Thema Jugendsuizid sowie einen Urnendesigner. Ziel war es, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die trotz ihrer Unausweichlichkeit gesellschaftlich eher tabuisiert werden.



## jenseits IM VIADUKT Begegnung verschiedener Kulturen

### Urbane Aussenstelle für Junge

Das jenseits ist ein Ort der Begegnung: mit sich selbst, mit anderen Menschen, mit verschiedenen Kulturen und mit Spiritualität. Als urbane Aussenstelle der katholischen Kirche will das jenseits die Bedürfnisse der 18- bis 30-jährigen Zürcherinnen und Zürcher mit den Anliegen, Werten und Interessen der Kirche verbinden und ihnen Methoden an die Hand geben, die ihnen auf ihrem Lebensweg weiterhelfen. Es finden regelmässig Workshops, Vorträge, Theater, Lesungen und Potlucks statt. Im Berichtsjahr besuchten über 5000 junge Erwachsene das Café, die Veranstaltungen und Anlässe im jenseits. 900 Personen nahmen an Begegnungen mit dem Team teil oder führten eigene Veranstaltungen in den Bögen im Viadukt durch. Die Schwerpunktbereiche sind Kultur, Nachhaltigkeit und Spiritualität. Das fünfköpfige Team achtet bei seiner Arbeit darauf, Besucher aus allen sozialen Schichten, verschiedenen Kulturen und Interessenkreisen anzuziehen und zu begeistern. Von aussen kommt die Rückmeldung, dass das jenseits die Kulturlandschaft Zürichs bereichere.

### Highlights

Die Nachhaltigkeitsreihe «MindShift» trifft offensichtlich einen Nerv der Zeit, denn die Veranstaltungen sind überdurchschnittlich gut besucht. Diese Reihe setzt auf Perspektivenwechsel und soll zum Nach- und Umdenken anregen. Im Bereich Spiritualität erfreuen sich die Meditationskurse immer grösserer Beliebtheit. Für Kultur mit Wohnzimmerflair sorgt unter anderem der monatliche «Acoustic Friday». Dieser bietet jungen Künstlern aus aller Welt eine Bühne und den Besuchern ein einzigartiges Konzerterlebnis in den Bögen des Viadukts – und das erst noch kostenlos. Ein kommunikatives Highlight bedeutete das Papst-Plakat, das im Oktober am Viadukt hing: frisch, frech und humorvoll, genauso wie das jenseits selbst.

«Die Schwerpunktbereiche im jenseits sind Kultur, Nachhaltigkeit und Spiritualität.»

### Personelle Veränderungen

Im Oktober verliess der Stellenleiter Michael Mann das jenseits. Er hat massgeblich am Betriebskonzept, das von der Synode am 6. April zur Kenntnis genommen wurde, mitgearbeitet und hat die Bereiche «Kultur und Lebensfreude», «Christliche Spiritualität und gelingendes Leben», «Nähe und Weite – WebChurch» und «Verantwortung und Bewahrung der Schöpfung» entwickelt. Sara Boukal hat die Leitung ad interim übernommen.

### Hochschulseelsorge (aki) Vielfalt, Einheit, Aufbruch

Im Frühlingsemester standen etliche aki-Veranstaltungen unter dem Thema «Vielfalt und Einheit». Highlight war die Vorpremiere von Martin Scorseses Film «Silence», der im grössten Saal des Kinos RiffRaff vor über 100 Personen gezeigt wurde. An der Fastenwoche nahmen 20 Studierende teil. Höhepunkt im Herbstsemester, das unter dem Thema «Aufbruch?!» stand, war der Vortrag der Berliner Imamin und Anwältin Seyran Ates. Sie berichtete über Reformbemühungen im Islam. Fast 100 Personen sind ins aki geströmt, der grösste Teil waren Studierende, die auch sonst im aki ein und aus gehen. Es folgten aufwühlende, engagierte Diskussionen, nicht zuletzt auch unter jungen Muslimen. Einen starken Akzent setzte die «Noche mexicana» am Día de los Muertos (am 2. November), in der der studentische Mitarbeiter Sebastián Guerrero gegen 50 Studierende in die kulturellen und religiösen Traditionen seines Landes einführte. Das Jubiläum «600 Jahre Bruder Klaus» war durch das ganze Jahr hindurch präsent. So war das aki Zürich die treibende Kraft, als sich erstmals Studierende aller Schweizer Hochschulgemeinden anfangs September zu einem Wochenende im Ranft trafen. Gabriela Lischer hat das aki nach vier Jahren engagierter Tätigkeit Ende März verlassen. An ihrer Stelle arbeitet seit dem 1. September der Theologe Christian Schenker.

1 Nachhaltig kochen und ernähren: Kräuter-Workshop im jenseits  
Foto: zvg

2 Stefan Ritz leitet in Wetzikon die erste der vier neu eingerichteten Animationsstellen kirchliche Jugendarbeit (AKJ)  
Foto: Simon Spengler

### Spital- und Klinikseelsorge Hotline für Seelsorge in Palliative Care

#### Eindrückliche Zahlen

In 31 Spitälern und Kliniken im Kanton Zürich arbeiten 45 katholische Seelsorgende (Theologinnen und Theologen, Priester und Laien). Acht Vertretungspersonen springen bei Abwesenheit infolge Krankheit oder personellen Vakanzen ein. Drei externe Sekretariate im UniversitätsSpital, im Kantonsspital Winterthur und im Stadtspital Triemli verantworten die Administration in ihren Institutionen. 22 Priester ermöglichen den Priesterpikettendienst im Grossraum Zürich (13) und in Winterthur und Umgebung (9). 75 Organisten und Musiker kümmern sich um die sonntägliche Gottesdienstgestaltung. Vier Mitarbeitende der zentralen Dienststellenleitung sind in den Bereichen Office, Personalführung, Budget- und Fachverantwortung tätig. Seit dem 1. August ist Sabine Zraggen zusätzlich als stellvertretende Dienststellenleiterin sowie als Fachverantwortliche für die Psychiatrieseelsorge angestellt.

#### Palliative-Care-Strategie 2014–2018

2017 war ein ereignisreiches Jahr mit verschiedensten Aktivitäten im Bereich der Umsetzung, Bildung, Sensibilisierung und Vernetzung der ökumenisch abgestimmten Palliative-Care-Strategie. An drei Sitzungen tagte die Ökumenische Strategiegruppe «ÖkPallCare» unter der Leitung von Tatjana Disteli und Rita Famos. Ziel ist es, eine gemeinsame Stossrichtung in der Palliative-Care-Strategie beider Kirchen zu planen und umzusetzen. Es ist als Meilenstein im ökumenischen Miteinander zu betrachten, dass der Beschluss gereift ist, die «Hotline für Seelsorge in Palliative Care» unter derselben Telefonnummer gegen aussen hin gemeinsam zu bewirtschaften (allgemein: 044 554 46 66; Winterthur: 052 224 03 80).

Schwer kranke Menschen und ihre Angehörigen sowie die in der Palliative Care tätige Ärzteschaft, Pflegende (Spitex) und andere Fachpersonen können nun niederschwellig seelsorgerische Begleitung (Religious and Spiritual Care) anfordern. Von Montag bis Freitag zwischen 8 und 17 Uhr nehmen die ökumenisch Verantwortlichen die Anfragen direkt entgegen, beraten und organisieren zeitnah eine seelsorgerische Begleitung in Absprache mit der Pfarreipastoral sowie den Palliative-Care-Verantwortlichen in den Dekanaten. Bis ins Jahr 2030 werden in der Schweiz immer mehr Menschen im Alter von über 85 Jahren leben. Lisa Palm, die katholische Verantwortliche für die Seelsorge-Hot-

line, erklärt: «Die meisten Menschen möchten zu Hause sterben. Das lässt die gute medizinische Betreuung in der Palliativ-Medizin auch zu. Aber die Angehörigen und die kranken und sterbenden Menschen brauchen mehr als nur medizinische Hilfe.»

### «45 Seelsorgende in 31 Spitälern und Kliniken, 22 Priester im Pikettendienst.»

#### Professur für Spiritual Care

Der Lehrstuhl für Spiritual Care an der Universität Zürich, den Prof. Simon Peng-Keller seit zwei Jahren innehat, kümmert sich um drei Bereiche: Lehre, Forschung und nationale und internationale Vernetzung. Wiederum konnte für Studierende der medizinischen und der theologischen Fakultät der Universität Zürich ein praxisnahes Lehrmodul angeboten werden. Dabei werden Menschen, die auf palliativen Stationen im Kanton Zürich hospitalisiert sind, unter Supervision begleitet. Solche praktischen Ausbildungsplätze sind knapp, weshalb die Zahl von Studierenden in diesem Kurs begrenzt ist.

Gleich zu Jahresbeginn startete das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderte Forschungsprojekt zur «Integration spiritueller Aspekte in die Gesundheitspolitik der WHO seit 1984». Ziel dieser Forschung ist die Untersuchung der gesundheitspolitischen und historischen Hintergründe der heutigen Spiritual-Care-Diskussion. Zwei weitere Forschungsprojekte widmen sich der Spiritual Care bei chronischen Schmerzen (unterstützt vom SNF) und den Grundlagen und Konzepten für eine islamische Seelsorge in Schweizer Spitälern (in Kooperation mit dem Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft der Universität Fribourg und der Mercator Stiftung). Zusammen mit der Theologischen Hochschule Chur wurde ein drittes SNF-Forschungsprojekt vorbereitet zum Thema der elektronischen Dokumentation der klinischen Seelsorge. Dieses Projekt ist für 2018 vorgesehen. Die genannten Forschungsprojekte und der Einsatz in mehreren nationalen Arbeitsgruppen, eine rege Vortragstätigkeit, die Durchführung einer internationalen Tagung in Kooperation mit der Paulus Akademie und der Internationalen Gesellschaft für Gesundheit und Spiritualität tragen dazu bei, dass sich der Lehrstuhl und somit auch Prof. Simon Peng-Keller im Schweizer Gesundheits- und Bildungswesen gut vernetzen kann. Durch die seelsorgerische Präsenz des In-



habers der Professur am Kompetenzzentrum Palliative Care des UniversitätsSpitals Zürich konnten auch im vergangenen Jahr die genannten akademischen Tätigkeiten laufend an der klinischen Realität überprüft werden.

### Psychiatrieseelsorge

Nicht nur die Psychiatrieseelsorgenden – sie jedoch in besonderem Masse – stehen in einigen Spannungsfeldern. Aus Sicht der Patientinnen und Patienten sind die Seelsorgenden oftmals jene, die noch Freiräume und Zeitressourcen mitbringen und bei deren Tätigkeit nicht alles definiert und jeder Händedruck abgerechnet werden muss. Ein unschätzbare Wert, um den die Seelsorgenden inzwischen beneidet werden. Die seelischen Leiden und die sozialen Nöte seitens der Patientinnen und Patienten in der Psychiatrie sind teilweise unaussprechlich gross. Diese erfahren und mittragen zu dürfen, ist Beweis dafür, dass den Seelsorgenden weiterhin grosses Vertrauen geschenkt wird.

Die Entwicklung in den Kliniken geht auch in der Psychiatrie dahin, den ambulanten Betreuungsbereich auszubauen. Das neue Wort hierfür heisst «Home Treatment». So haben die Seelsorgenden neben den Menschen, die stationär während vieler Wochen in den Einrichtungen leben – in der Forensik können es gar Jahre sein –, zunehmend Klienten, die eine ambulante Betreuung und Begleitung wünschen.

Anlässlich der ökumenischen Tagung im Stadtspital Triemli zum Thema «Seelsorge jenseits der Sprache – Begleitung von Menschen in veränderten Bewusstseinszuständen» wurde einmal mehr klar, was die Seelsorge konkret beinhalten und bewirken kann und warum sie geschätzt wird: beim konkreten Seelsorgebesuch einfach da sein und da bleiben, Geduld und Zeit mitbringen; wahrnehmen, was hier und gerade geschieht; in Beziehung treten, das Wahrgenommene aussprechen; behutsame Berührungen als Zeugnis von «Ich sehe dich – du lebst»; immer auf Rückkopplung warten; die eigenen Gefühle befragen und prüfen; den inneren Bildern und Impulsen trauen, folgen und ihnen Ausdruck verleihen; Feedback des andern erkennen und minimale Signale ernst nehmen, würdigen und aufgreifen; Zuspruch und Segen geben.

### Höhenklinik Clavadel

Die Seelsorge in der Höhenklinik Clavadel wird vom katholischen Seelsorgeteam, von den Patienten und den Pflegefachkräften als sehr wichtig und wertvoll eingestuft. Im Team hat es eine Änderung gegeben: Seit August ist Vikar Martin Filipponi für die Klinik-



seelsorge verantwortlich. Mit Pfarreiassistentin Rosalina Crameri zusammen werden jede Woche durchschnittlich 15 bis 20 Patienten betreut, wovon der Grossteil aus dem Kanton Zürich stammt. Auf Wunsch der Patienten werden regelmässig die Sakramente gespendet und an den Sonntagen ein ökumenischer Gottesdienst angeboten.

### Behindertenseelsorge

#### Hinschauen – Inklusion leben

Mit grosser Begeisterung nahmen alle zwölf Mitarbeitenden an der alle zwei Jahre stattfindenden Swiss Handicap in Luzern teil, der nationalen Messe für Menschen mit und ohne Behinderung. Erstmals wurde gemeinsam mit der interdiözesanen Lourdeswallfahrt und der Fachstelle «Pastoral bei Menschen mit Behinderung» aus dem Kanton Aargau ein Stand gestaltet. Umgesetzt wurde das Thema «Neues entsteht». Eine Mitarbeiterin motivierte Besucherinnen und Besucher mit und ohne Behinderung, mit einer kleinen Scherbe zu einem gemeinsamen bunten Kirchenfenster beizutragen, was vielfältige Gespräche nach sich zog. Die Kommunikation klappte nicht immer auf Anhieb. In einem freundlichen Ton wies sie die Leute darauf hin: «Schauen Sie mich bitte an, damit ich gut von Ihren Lippen ablesen kann. Ich bin gehörlos.»

Im Ferien- und Besinnungskurs in Magliaso nahmen 18 betroffene Personen und 16 freiwillige Assistenzen ihr Leben in den Blick.

Für die Arbeit der Dienststelle war es sehr wichtig, die neue Broschüre «Inklusion – Impulse für eine einladende Pfarrei» zu gestalten. Der Cartoonist Phil Hubbe liess sich von vier Leitsternen inspirieren: Spiritualität leben, Solidarität leben, Gemeinschaft leben, Veränderung leben.

«Schauen Sie mich bitte an, damit ich gut von Ihren Lippen ablesen kann. Ich bin gehörlos.»

Anfang Mai verabschiedeten sich in Rapperswil gehörlose Frauen und Männer von Kapuziner Silvio Deragisch, der am 16. April gestorben ist. Er hat zwischen 1981 und 1988 als Gehörlosenseelsorger und bei gehörlosen Kindern und Jugendlichen als Religionslehrer in Zürich gewirkt. Eine gehörlose Frau schreibt in Erinne-

1 Wallfahrt der Behindertenseelsorge  
Foto: zvg

2 Jesuit und aki-Leiter Franz-Xaver Hiestand präsentiert Martin Scorseses Film «Silence» über die Jesuitenmission in Japan  
Foto: Aschi Rutz

### Damit junges Leben gelingt



Als Kind ging ich nicht häufig zum Gottesdienst, nicht freiwillig, nicht freudig. Es war langweilig und es gab viele alte Leute dort. Lustiger war es

bei den Freizeitangeboten, im Blauring. Und so ist es auch heute noch. Im Gottesdienst sind vor allem ältere Menschen. Natürlich sind es nicht mehr die gleichen Alten wie früher, neue Alte sind nachgewachsen. Es sind die ehemaligen Jublaner: Die frühere Scharleiterin sitzt im Pfarreirat. Der Knabe, der sich im Unti immer so blöd aufgeführt hat, ist heute Kirchenpfleger. Die früheren Jugendlichen sind die heutigen Älteren, diejenigen mit

Ämtern, die Gottesdienstbesucher oder einfach nur die passiven Steuerzahler. In der Fachstelle der Jugendseelsorge und den Animationsstellen kirchliche Jugendarbeit, in den Mittelschulfoyers, in den vielen Jublascharen, im Roundabout, im jenseits IM VIADUKT, im aki und nicht zuletzt in den Bereichen der Seelsorge für Kranke, Menschen mit Behinderung oder hiv-Infektionen gibt es sehr viel Fachwissen und menschliche Hingabe, die Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zuteilwerden. Wir investieren viel in die heutige Jugend und damit in die Kirche von morgen. Aber nicht mit der Absicht der Investition, nein, vielmehr wollen wir mithelfen, dass junges Leben gelingt.

**Vera Newec, Ressort Jugend- und Seelsorge**

rung an ihn: «Die besten Lehrer waren die Menschen mit Behinderung. Sie forderten ihn heraus, Glaubenswahrheiten einfach und wesentlich zu leben und weiterzugeben.»

«Die hiv-aidsseelsorge stützt sich auf Seelsorgegespräche, Sozialarbeit, Einbezug ins Initiativteam und Öffentlichkeitsarbeit.»

### hiv-aidsseelsorge Gespräch unter vier Augen

Der Handlungsspielraum der Stelle hiv-aidsseelsorge ist durch die Tatsache eingeschränkt, dass Menschen mit HIV und AIDS verstärkt auf Anonymität zählen. Selbst gegenüber anderen Betroffenen herrschen Angst und Zurückhaltung. Viele suchen deshalb das Gespräch unter vier Augen. Die hiv-aidsseelsorge stützt sich auf vier Säulen, die den Bedürfnissen der Betroffenen dienen: Seelsorgegespräche, professionelle Sozialarbeit, Einbezug ins Initiativteam und Öffentlichkeitsarbeit (Schulen, Weltaidstag).

Im Berichtsjahr zeigte sich, dass bei Langzeitbetroffenen vermehrt schwere Erkrankungen auftreten. Erneut müssen Betroffene abwägen, wie weit sie bei neuen Therapien gehen und ob sie sich darauf noch einlassen wollen.

In der professionellen Sozialarbeit und Sozialbegleitung wurden insbesondere Rentenüberprüfungen und Konflikte mit Ämtern thematisiert. Einzelpersonen und Familien, die dadurch am Rande der Gesellschaft stehen, suchen Unterstützung bei der hiv-aidsseelsorge.

In der Begegnung von Betroffenen mit Jugendlichen aus dem schulischen und kirchlichen Bereich wird ihr Leben sichtbar gemacht. Am internationalen Weltaidstag, jeweils am 1. Dezember, wurden neben einer musikalischen Feier zwei Lichtprojektionen (Wasserkirche und Fraumünster) zum Thema Leben und Sterben mit HIV und AIDS in der Öffentlichkeit gezeigt. Ebenso stellten sich Betroffene für Medienanfragen zur Verfügung. Dies ist nur möglich, weil Einzelne immer wieder den Mut finden, sich mit ihrem Gesicht und ihrer Stimme zu exponieren. ■

# Personal

## Kirche als fortschrittliche, familienfreundliche Arbeitgeberin

Die Beratung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Kirchgemeinden und Pfarreien in Fragen der Anstellungsordnung gehört zu den Hauptaufgaben des Bereichs Personal. Bei zwei Dritteln der Fälle handelt es sich um Mitglieder der Kirchenpflege, bei einem Drittel um Angestellte.

2017 mussten wiederum viele Fragen im Zusammenhang mit Konflikten und zum Thema Kündigung beantwortet werden. Immer wieder ging es auch um Abgrenzung, um Fragen der Zuständigkeit. Seitens der Angestellten gab es zahlreiche Anfragen zur Überprüfung ihrer persönlichen Lohnklasseneinteilung.

Anlässlich des jährlichen Treffens mit den Personalverantwortlichen der Kirchenpflege wurden insbesondere die Einführung einer fünften Ferienwoche für unter 50-Jährige sowie die Revision der Bestimmungen zur Mitarbeitendenbeurteilung (MAB) und Lohnentwicklung behandelt. Zudem informierte Personalombudsfrau Barbara Umbricht über die Tätigkeit der Personalombudsstelle.

### Mitarbeitendenbeurteilung (MAB) und Lohnentwicklung

Der Synodalrat hat eine Revision der Bestimmungen zur Mitarbeitendenbeurteilung und zur Lohnentwicklung beschlossen. Folgendes sind die wichtigsten Neuerungen, die per 1. Januar 2018 in Kraft treten:

- Eine vollständige MAB findet nur noch alle zwei Jahre statt. Ausnahmen:
  - die ersten zwei Jahre der Anstellung
  - bei ungenügender Gesamtqualifikation
  - auf Verlangen der/des Mitarbeitenden
- In den Zwischenjahren findet ein Gespräch über die Zielvereinbarungen statt.
- Es wird ein neues MAB-Formular eingeführt mit einem verstärkten Augenmerk auf das Arbeitsverhalten.

Wie bisher wird bei einer guten oder sehr guten Qualifikation jährlich ein Lohnstufenanstieg gewährt. Neu wird es auch möglich sein, einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter mit der Gesamtqualifikation «Genügend» den Stufenanstieg zu gewähren. Ob eine Anstellungsbehörde dies tut oder nicht, liegt allein in deren Ermessen, es besteht kein Rechtsanspruch darauf. Diese Möglichkeit war auch von Arbeitgeberseite ge-

wünscht worden, um eine ehrlichere MAB unabhängig von den finanziellen Folgen zu ermöglichen.

Der Anspruch der Mitarbeitenden auf die Gewährung des Stufenanstiegs findet weiterhin seine Grenzen an den finanziellen Möglichkeiten einer Kirchgemeinde. Diese kann den Stufenanstieg in finanziell schwierigen Zeiten ganz oder teilweise aussetzen (Art. 29 Abs. 3 AO). Dies wird nun auf Reglementsstufe stärker betont bzw. näher ausgeführt.

«Es mussten wiederum viele Fragen rund um Konflikte, Kündigung und Zuständigkeit beantwortet werden.»

### Chance Kirchenberufe Neue Website und Schnupperangebote

Mit dem Ziel, kirchliche Berufe als Chance für die eigenen Berufs- und Entwicklungsmöglichkeiten bekannter zu machen, läuft seit dem Jahr 2013 in der Deutschschweiz ein Projekt unter dem Titel «Chance Kirchenberufe». Die Kampagne will die breite Palette der kirchlichen Berufe attraktiv in die Öffentlichkeit tragen und dem Personalmangel in der Seelsorge

### Fünf Wochen Ferien als Beitrag zur Familienfreundlichkeit



Ab dem 1. Januar 2019 werden alle Angestellten der Katholischen Kirche im Kanton Zürich in den Genuss von mindestens fünf Ferienwochen

kommen. Die Synode hat am 7. Dezember 2017 mit grossem Mehr einer entsprechenden Anpassung der Anstellungsordnung (AO) zugestimmt. Mit diesem Schritt konnte ein wichtiges Ziel dieser Legislatur – die Konsolidierung der katholischen Körperschaft als moderne und familienfreundliche Arbeitgeberin – realisiert werden.

Unsere Mitarbeitenden erfüllen Jahr für Jahr wertvolle Arbeit in einem anspruchsvollen Umfeld. Das gilt insbesondere für die Bereiche der Seelsorge und der Dia-

konie. Die zusätzliche Ferienwoche schafft mehr Zeit für die Erholung und gibt Mitarbeitenden mit Familienpflichten zusätzliche Flexibilität bei der Betreuungsarbeit. Die Angestellten von Körperschaft, Kirchgemeinden und Organisationen, die die AO anwenden (z.B. Caritas Zürich), haben ein Zeichen der Wertschätzung erfahren.

Die Pflege und Fortbildung der AO muss auch in Zukunft den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umständen gerecht werden. Neben den wandelnden Bedürfnissen auf Arbeitnehmerseite dürfen auch die Interessen der Anstellungsbehörden – v.a. der Kirchgemeinden – nicht vernachlässigt werden. Künftige AO-Revisionen werden nur auf Akzeptanz stossen, wenn frühzeitig alle Beteiligten auf staatskirchenrechtlicher und innerkirchlicher Seite einbezogen werden.

**Raphael Meyer, Ressort Personal**

### Fünfte Ferienwoche für unter 50-Jährige

Seit längerer Zeit wurde die Regelung, dass Mitarbeitende im Alter zwischen 20 und 49 Jahren lediglich vier Ferienwochen pro Jahr beziehen können, als wenig familienfreundlich und im Vergleich zu anderen öffentlichen und privaten Arbeitgebern als nicht mehr konkurrenzfähig kritisiert.

Damit die Katholische Kirche im Kanton Zürich auch in Zukunft für jüngere Mitarbeitende eine attraktive Arbeitgeberin ist, hat die Synode daher dem Antrag des Synodalrates zur Einführung einer fünften Ferienwoche für unter 50-Jährige zugestimmt.

Aufgrund der aktuellen Altersstruktur des Personals sind die Kostenfolgen der Einführung der fünften Ferienwoche überschaubar. Auch lässt sie sich dank der geltenden Arbeitszeit- und Ferienregelung organisatorisch gut umsetzen, da Ferien grundsätzlich während den Schulferien bezogen werden müssen, weil in dieser Zeit der Bedarf an kirchlichen Dienstleistungen naturgemäss geringer ist.

Mit der Einführung der fünften Ferienwoche per 1. Januar 2019 leistet die Katholische Kirche im Kanton Zürich einen wertvollen Beitrag für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und konsolidiert ihre Stellung als fortschrittliche, familienfreundliche und attraktive Arbeitgeberin.



Familienfreundliche Anstellungsbedingungen sind für die Katholische Kirche im Kanton Zürich eine Verpflichtung  
Foto: Christoph Wider

entgegenwirken. Zu Beginn des Jahres wurde der Web-auftritt des Projekts einem umfassenden Relaunch unterzogen ([www.chance-kirchenberufe.ch](http://www.chance-kirchenberufe.ch)). Die Website bietet nicht nur Informationen zu elf kirchlichen Berufen, sondern weist auch auf Schnupperangebote in Pfarreien hin. Im Sommer war «Chance Kirchenberufe» in verschiedenen Printmedien präsent (Interviews, Porträts etc.). Im Herbst warben vier junge Seelsorger – darunter ein Priester aus dem Kanton Zürich – auf Plakaten für ihre Berufung. Die durchwegs positiven Rückmeldungen bestätigen, dass die Kampagne ein frisches und positives Bild der Kirche vermittelt. Auch wenn sich erste positive Anzeichen zeigen, hat sich die Personalsituation nicht wesentlich entspannt. Menschen für einen kirchlichen Beruf zu gewinnen, bleibt eine dringliche Schlüsselaufgabe der katholischen Kirche. «Chance Kirchenberufe» will die Präsenz in den Pfarreien und bei den kirchlichen Jugendorganisationen weiter verstärken, da dies wichtige Multiplikatoren sind.

---

«Menschen für einen kirchlichen Beruf zu gewinnen, bleibt eine dringliche Schlüsselaufgabe der katholischen Kirche.»

---

### Teuerung und Altersguthaben Kein Teuerungsausgleich, 1% Verzinsung

Nach einem zeitweiligen leichten Anstieg pendelte sich die Teuerung in der Periode vor dem Berichtsjahr wieder auf dem Vorjahresniveau ein. Es erübrigte sich somit für die Synode, dem Personal auf den 1. Januar 2018 einen Teuerungsausgleich zu gewähren. Hingegen legte der Synodalrat fest, dass die Gehälter der Angestellten um eine Lohnstufe angehoben werden, sofern die dafür notwendige Qualifikation aus der MAB vorliegt. Nachdem der Bundesrat den Mindestsatz für die Verzinsung der obligatorischen BVG-Altersguthaben für das Jahr 2018 auf ein Prozent festgesetzt hat, beschloss der Stiftungsrat der Pensionskasse, das gesamte Altersguthaben im Jahr 2018 mit einem Prozent zu verzinsen. (Weitere Informationen zur Pensionskasse der Mitarbeitenden der Katholischen Kirche im Kanton Zürich finden Sie in der Broschüre «Finanzen zum Jahresbericht 2017» sowie unter [www.zhkath.ch/pensionskasse](http://www.zhkath.ch/pensionskasse).)



## Personalförderung 2017 Gut besuchte Kurse und Anlässe

In der Personalförderungsbroschüre 2017 waren für Angestellte, Freiwillige und Behördenmitglieder 73 Angebote des Synodalrates und anderer kirchlicher Institutionen aufgeführt. Hinzu kamen später noch sechs Angebote für Stellenleitende, Sekretärinnen und Behördenmitglieder (u.a. Kick-off HRM2). Insgesamt profitierten davon 1244 Teilnehmende.

Die Statistik über die Nutzung der Personalförderungsangebote 2017 ergibt folgendes Bild:

	2016	2017
<b>Anzahl Angebote in der Personalförderungsbroschüre</b>	<b>69</b>	<b>79</b>
Durchgeführte Kurse	53	66
Abgesagte Kurse (mangels Anmeldungen)	16	13
<b>Anzahl Teilnehmende (Total)*</b>	<b>832</b>	<b>** 1244</b>
davon Teilnehmende an Angeboten des Synodalrates	287	615
davon Pastoraljahrsabsolvierende und Studierende RPI im Kanton Zürich	13	9
davon Zürcher Absolvierende des Kurses «Gemeinde leiten»	8	8

\* bei diözesanen und interdiözesanen Kursen teilweise inkl. Teilnehmende aus anderen Kantonen

\*\* davon 177 Teilnehmende des Kick-off HRM2; 70 Teilnehmende des Kurses «Jahresrechnung einer Kirchgemeinde»

**1** Johannes Rudolf Kilchsperger von der Pädagogischen Hochschule Zürich diskutiert an dem von der Fachstelle für Religionspädagogik organisierten Begegnungsanlass mit Brigitte Ernst vom Volksschulamt Zürich und Christoph Schmitt von der Hochschule Luzern über den Lehrplan 21  
Foto: Arnold Landtwing

## Personalanlass Lehrplan 21 und kulinarische Rundreise

Der diesjährige grosse Personalanlass, zu dem alle von der Körperschaft angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen sind, wurde von der Fachstelle für Religionspädagogik (FaRP) organisiert. Über 100 Teilnehmende liessen sich am 14. September zunächst über die vielfältigen Betätigungsfelder der Fachstelle informieren und verfolgten eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion zur Einbettung der Fachstelle in den Lehrplan 21. Beim anschliessenden «gemütlichen Teil» wurden die Mitarbeitenden auf eine kulinarische Rundreise durch die Räumlichkeiten des C66, der Fachstelle und des Salomonkellers eingeladen. ■

# Finanzen und Liegenschaften

## Gelebte Solidarität unter den Kirchgemeinden

### Erfolgsrechnung

#### Ertragsüberschuss von über vier Millionen

Der Voranschlag 2017 der Körperschaft sah bei einem Aufwand von 60 615 300 Franken und einem Ertrag von 60 705 000 Franken einen Aufwandüberschuss von 89 700 Franken vor. Die Jahresrechnung 2017 der Zentralkasse weist nun bei einem Ertrag von 63 459 026.42 Franken sowie einem Aufwand von 59 354 184.48 Franken einen Ertragsüberschuss von 4 104 841.94 Franken aus. Zu diesem Ergebnis haben auf der Ertragsseite in erster Linie die höheren Beiträge der Kirchgemeinden im Umfang von 1,269 Millionen Franken beigetragen. Das für die Beitragsbemessung 2017 massgebliche Steueraufkommen 2016 der Kirchgemeinden hat gegenüber dem Vorjahr um 6,7 Prozent zugenommen. Bei den natürlichen Personen war eine Erhöhung von 4,3 Prozent zu verzeichnen, während bei den juristischen Personen ein Zuwachs um 10,5 Prozent stattfand (immer einfache Staatssteuer zu 100 Prozent). Ebenfalls auf der Ertragsseite ist der nicht budgetierte Nettoerlös aus dem Verkauf der Finanzliegenschaft Haus Erika in Gonten im Umfang von 0,432 Millionen Franken ausgewiesen. Der Synodal-

rat hat diese Liegenschaft nach 25 Jahren Besitztum an die katholische Kirchgemeinde Gonten verkauft und damit wohl einen würdigen neuen Eigner gefunden. Auf der Aufwandseite sind gegenüber dem Budget Minderaufwendungen von total 1,261 Millionen Franken zu verzeichnen. Der budgetierte Personalaufwand wurde insgesamt um 1,175 Millionen Franken unterschritten. Zum Teil wurde die Einstellung von budgetiertem Personal zu einem späteren Zeitpunkt als geplant vorgenommen, zum Teil konnten bei Stellenwechseln die frei gewordenen Stellen nicht sofort wieder besetzt werden. Bei den Sachkosten sind vor allem beim baulichen Unterhalt sowie bei den Veranstaltungen und Spesen tiefere Kosten zu verzeichnen. Gegenüber dem Budget höhere, aber erfolgsneutrale Aufwendungen sind im Umfang von 0,891 Millionen Franken beim Finanzausgleich (Beiträge und Fondseinlage) entstanden.

### Bilanz

Die Bilanzsumme hat sich im Berichtsjahr um 5,388 Millionen Franken auf 56,645 Millionen Franken erhöht. Auf der Aktivseite hat der Bestand an flüssigen Mitteln und kurzfristigen Geldmarktanlagen um 1,382 Millionen

### Geldflussrechnung

Die Geldflussrechnung stellt die Veränderung der flüssigen Mittel aufgrund der Geschäfts-, Investitions- und Finanzierungstätigkeit dar.

Geldflussrechnung	2017	2016
	CHF	CHF
Jahresgewinn	4 104 842	2 021 191
Abschreibungen	911 217	1 005 015
Veränderung kurzfristige Forderungen	-2 505 093	1 069 489
Veränderung aktive Rechnungsabgrenzungen	117 889	-1 166 321
Veränderung kurzfristige Verpflichtungen	-90 941	193 828
Veränderung passive Rechnungsabgrenzungen	-102 250	57 031
<b>Geldfluss aus Betriebstätigkeit</b>	<b>2 435 664</b>	<b>4 229 922</b>
<b>Neubewertung Finanzliegenschaften</b>		<b>-1 320 713</b>
<b>Veränderung Fonds</b>	<b>1 476 368</b>	<b>596 368</b>
Investitionen Verwaltungsliegenschaften	-2 260 234	-489 115
Investitionen Finanzliegenschaften (*)	-356 599	-3 207 963
Desinvestition Verwaltungsliegenschaften (*)	7 400	
Desinvestition Finanzliegenschaften (**)	80 101	
<b>Geldfluss aus Investitionstätigkeit</b>	<b>-2 529 331</b>	<b>-3 697 078</b>
Veränderung flüssige Mittel	1 382 701	-191 501
Stand Fonds flüssige Mittel 1. Januar	29 359 238	29 550 739
Stand Fonds flüssige Mittel 31. Dezember	30 741 939	29 359 238
Veränderung flüssige Mittel	1 382 701	-191 501

(\*) Davon CHF 7400 Umwidmung Birmensdorferstrasse 48–52 vom Verwaltungs- ins Finanzvermögen (\*\*) inkl. Mobilien



1 Die Pfarrkirche Heilige Familie in Richterswil wurde 2017 saniert  
Foto: zvg

Franken leicht zugenommen. Auf der einen Seite resultierte vor allem durch den Ertragsüberschuss ein Liquiditätszuwachs, andererseits hat der Debitorenbestand aufgrund der tieferen Akontozahlungen der Gemeinden um 2,505 Millionen Franken zugenommen. Zudem wurden für den Neubau an der Pflingstweidstrasse Investitionsausgaben im Umfang von 2,260 Millionen Franken ausgegeben (davon 2,180 Millionen Franken für die Grundstücksübertragung) und für die Bauvollendung der Finanzliegenschaft Friedaustasse 12 deren 0,349 Millionen Franken. Aus dem Verkauf der Finanzliegenschaft Haus Erika in Gonten resultiert ein Nettoerlös von 0,432 Millionen Franken.

Der Buchwert der Finanzliegenschaften stieg im Rechnungsjahr 2017 von 5,811 Millionen Franken auf 6,087 Millionen Franken. Bei den Verwaltungliegenschaften sind Investitionen von 2,260 Millionen Franken angefal-

len. Nach Vornahme der ordentlichen Abschreibungen von 0,911 Millionen Franken weisen diese per Bilanzstichtag einen Buchwert von 10,381 Millionen Franken aus. Bei den Passiven haben das kurzfristige Fremdkapital und die transitorischen Passiven leicht abgenommen. Der Bestand in den diversen Fonds hat durch die Öffnung des Finanzausgleichsfonds um 1,467 Millionen Franken zugenommen.

Wie im Vorjahr werden auf Empfehlung der kantonalen Finanzkontrolle im Anhang zur Bilanz die zugesicherten, aber noch nicht bilanzierten Baubeiträge an die Kirchgemeinden ausgewiesen. Diese betragen per Bilanzstichtag 1,240 Millionen Franken.

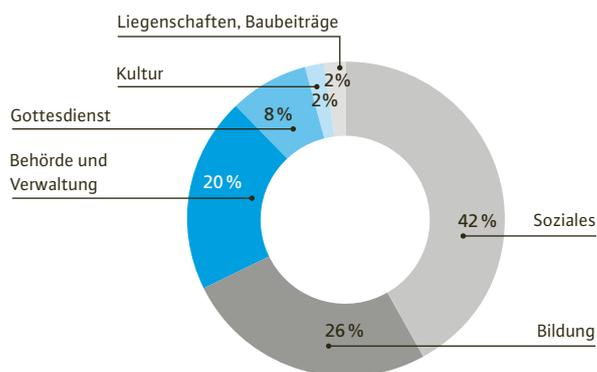
Das Eigenkapital der Körperschaft erhöht sich um den Ertragsüberschuss und erreicht damit Ende 2017 einen Stand von 47 752 709.02 Franken.

#### Bilanz per 31. Dezember 2017

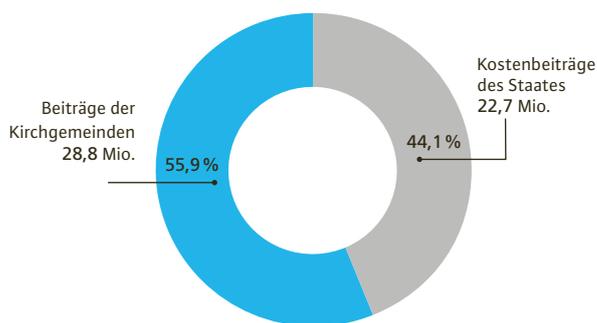
			31.12.2017	31.12.2016
			CHF	CHF
<b>Aktiven</b>				
<b>Finanzvermögen</b>			<b>46 264 422.68</b>	<b>42 218 020.41</b>
Flüssige Mittel			30 741 938.73	29 359 238.20
	<i>Kassa, PC, Banken</i>	<i>10 741 938.73</i>		<i>9 359 238.20</i>
	<i>kurzfristige Geldmarktanlagen</i>	<i>20 000 000.00</i>		<i>20 000 000.00</i>
Debitoren			9 275 213.97	6 770 120.84
	<i>Kontokorrente</i>	<i>581 732.01</i>		<i>535 286.37</i>
	<i>Beiträge der Kirchgemeinden</i>	<i>6 590 395.00</i>		<i>4 122 331.00</i>
	<i>übrige Debitoren</i>	<i>2 103 086.96</i>		<i>2 112 503.47</i>
Immobilien			6 087 564.70	5 811 066.20
Mobilien			0.00	1.00
Transitorische Aktiven			159 705.28	277 594.17
<b>Verwaltungsvermögen</b>			<b>10 381 024.00</b>	<b>9 039 407.00</b>
Darlehen und Beteiligungen			3.00	3.00
Immobilien			10 381 018.00	9 039 401.00
Mobilien			3.00	3.00
<b>Total Aktiven</b>			<b>56 645 446.68</b>	<b>51 257 427.41</b>

			CHF	CHF
<b>Passiven</b>				
<b>Fremdkapital</b>			<b>8 892 737.66</b>	<b>7 609 560.33</b>
Kurzfristiges Fremdkapital			4 144 451.01	4 336 024.27
	<i>Kreditoren</i>	<i>2 915 773.30</i>		<i>2 922 831.39</i>
	<i>übrige Verpflichtungen</i>	<i>1 228 677.71</i>		<i>1 413 192.88</i>
Transitorische Passiven			111 027.45	112 644.86
Fonds			4 637 259.20	3 160 891.20
<b>Eigenkapital</b>			<b>47 752 709.02</b>	<b>43 647 867.08</b>
	<i>Eigenkapital 31.12.2016</i>	<i>43 647 867.08</i>		
	<i>Ertragsüberschuss 2017</i>	<i>4 104 841.94</i>		
	<i>Eigenkapital 31.12.2017</i>	<i>47 752 709.02</i>		
<b>Total Passiven</b>			<b>56 645 446.68</b>	<b>51 257 427.41</b>

## Mittelverwendung



## Mittelherkunft



## Gliederung der Erfolgsrechnung nach Tätigkeitsprogramm

Eine Gliederung der Erfolgsrechnung 2017 nach den Tätigkeitsprogrammen ergibt folgendes Bild:

	Rechnung 2017
Soziales	19 871 226.70
Bildung	12 276 226.53
Kultur	756 226.47
Gottesdienst, kultischer Aufwand	3 816 609.42
Behörde, Verwaltung, Kommunikation, Übriges	9 686 161.15
Liegenschaften, Baubeiträge der Kirchgemeinden	958 605.79
<b>Mittelverwendung nach Tätigkeitsprogramm</b>	<b>47 365 056.06</b>
Beiträge der Kirchgemeinden	-28 769 898.00
Kostenbeiträge des Staates	-22 700 000.00
<b>Mittelherkunft</b>	<b>-51 469 898.00</b>
<b>Ertragsüberschuss</b>	<b>-4 104 841.94</b>

## Erfolgsrechnung nach Ressort

Der Synodalrat hat zu Beginn der letzten Legislaturperiode eine veränderte Ressortstruktur eingeführt. Die folgende Tabelle zeigt die Nettoaufwendungen bzw. Nettoerträge der einzelnen neu strukturierten Ressorts.

in CHF	Rechnung 2017	Voranschlag 2017	Rechnung 2016
Präsidiales	11 925 530.86	12 428 550	11 926 127.55
Jugend- und Spezialseelsorge	9 462 203.58	10 137 000	9 426 565.05
Migrantenseelsorge	7 703 046.53	8 269 800	7 863 805.40
Ökumenische Seelsorge	1 511 798.52	1 566 100	1 593 453.12
Soziales	4 721 239.06	4 811 250	4 609 921.38
Bildung	5 892 115.15	6 070 300	5 896 883.90
Kommunikation und Kultur	3 736 627.51	4 062 600	3 851 676.91
Beiträge der Kirchgemeinden	-28 769 898.00	-27 500 000	-26 205 356.00
Staatsbeitrag	-22 700 000.00	-22 700 000	-22 700 000.00
Übriges	1 709 190.24	1 961 300	854 970.93
Finanzen und Liegenschaften	-49 760 707.76	-48 238 700	-48 050 385.07
Personal	703 304.61	803 400	860 760.27
	<b>-4 104 841.94</b>	<b>-89 700</b>	<b>-2 021 191.49</b>



## Finanzausgleich Ausgleichsbeiträge von rund 4,9 Millionen

Der Finanzausgleich soll es auch den finanzschwachen Kirchgemeinden ermöglichen, ihren pastoralen Auftrag und ihr Gemeindeleben mit einem tragbaren Steuersatz zu finanzieren. Er ist solidarisch und wird ausschliesslich mittels Steuerkraftabschöpfung bei den finanzstarken Kirchgemeinden finanziert. Als finanzstark gelten jene Kirchgemeinden, deren Steuerkraft über dem Durchschnitt liegt. Der Finanzausgleich wird wie die Beiträge der Kirchgemeinden an die Körperschaft auf der Basis der Jahresrechnungen des Vorjahres berechnet. Das Kantonsmittel der relativen Steuerkraft 2016 hat sich vor allem aufgrund des Zuwachses bei den juristischen Personen gegenüber dem Vorjahr nochmals markant erhöht, nämlich von 4288 Franken auf 4581 Franken oder um 6,8 Prozent. Die relative Steuerkraft der finanzstärksten Kirchgemeinde Zollikon erreichte dabei den über sechsfachen Wert des in der finanzschwächsten Kirchgemeinde Wald ausgewiesenen Werts. Im Berichtsjahr wurden an 19 Kirchgemeinden – zwei mehr als 2016 – Normaufwandsausgleichsbeiträge in

der Höhe von 4,724 Millionen Franken ausgerichtet. Zusammen mit den beiden von der Synode beschlossenen Sonderbeiträgen an die Kirchgemeinden Rheinau und Embrach insgesamt 4,864 Millionen Franken.

Finanziert wurde der Finanzausgleich durch Steuerkraftabschöpfung bei den finanzstarken Kirchgemeinden in der Höhe von 6,331 Millionen Franken. 1,467 Millionen Franken wurden dem Fonds für den Finanzausgleich zugewiesen, der damit per 31. Dezember 2017 einen Stand von 3,094 Millionen Franken ausweist. Diese Mittel sind ausschliesslich für den Finanzausgleich bestimmt und können Schwankungen bei den Ausgleichszahlungen bzw. bei der Steuerkraftabschöpfung ausgleichen. Die Steuerfussdisparität zwischen den einzelnen Kirchgemeinden ist trotz der hohen Solidaritätsleistung der steuerkräftigen Kirchgemeinden nach wie vor hoch. In 8 Kirchgemeinden beträgt der Steuerfuss 8 Prozent bzw. 9 Prozent, während 6 Kirchgemeinden einen bis zu doppelt so hohen Steuerfuss von 15 Prozent (4 Kirchgemeinden) bzw. 16 Prozent (2 Kirchgemeinden) aufweisen. Das gewogene Mittel betrug im Berichtsjahr 11,49 Prozent, der Medianwert liegt bei 12 Prozent.

**1** Auch das Kirchenzentrum Mariä Empfängnis in Kleindelfingen erstrahlt in neuem Glanz  
Foto: zvg

## Normaufwandsausgleich

Kirchgemeinde	Rechnung 2017	Rechnung 2016
Andelfingen-Feuerthalen	479 401	426 330
Bauma	373 230	380 501
Elgg	218 614	250 284
St. Petrus-Embrachertal	293 955	253 723
Glattfelden-Eglisau-Rafz	328 292	402 894
Hausen-Mettmenstetten	361 704	378 839
Hinwil	46 905	60 008
Hirzel-Schönenberg-Hütten	322 086	296 300
Hombrechtikon	53 058	
Oberengstringen	148 736	137 654
Pfungen	31 189	24 936
Rheinau	187 420	194 787
Richterswil	169 485	6 338
Rickenbach-Seuzach	15 213	
Rüti	341 671	385 766
Turbenthal	305 640	309 466
Wald	527 493	503 572
Wetzikon	398 127	620 229
Winterthur		623 255
Zell	122 163	
<b>Total</b>	<b>4 724 382</b>	<b>5 254 882</b>

## Steuerkraftabschöpfung

Kirchgemeinde	Rechnung 2017	Rechnung 2016
Adliswil	28 263	
Birmensdorf		308
Herrliberg	61 102	66 041
Horgen	274 525	146 648
Kilchberg	142 512	131 294
Kloten	29 876	379 188
Küsnacht-Erlenbach	334 386	461 338
Meilen	120 222	95 034
Opfikon	298 733	316 925
Stäfa		38
Schlieren	36 623	
Thalwil-Rüschlikon	87 840	70 272
Wallisellen	179 318	237 981
Zollikon-Zumikon	340 188	295 036
Zürich-Stadt	4 398 162	3 739 947
<b>Total</b>	<b>6 331 750</b>	<b>5 940 050</b>

## Übersicht

Normaufwandsausgleich	4 724 382	
Sonderbeitrag Rheinau und Embrach	140 000	
Steuerkraftabschöpfung		6 331 750
Zuweisung an Finanzausgleichsfonds	1 467 368	
<b>Total Finanzausgleich</b>	<b>6 331 750</b>	<b>6 331 750</b>

Detaillierte Angaben zu den Finanzen bietet die separate Broschüre.



## Finanzkontrolle

### Bericht der Finanzkontrolle an den Synodalrat und die Synode zur Jahresrechnung 2017

Basierend auf Art. 72 a der Kirchenordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich haben wir die im Jahresbericht 2017 auf Seite 46 bis 48 sowie im Jahresbericht Finanzen auf Seite 3 und 4 bzw. Seite 6 bis 12 publizierte Jahresrechnung der Zentralkasse der Römisch-katholischen Körperschaft, bestehend aus Verwaltungs- und Vermögensrechnung sowie Geldflussrechnung, für das am 31. Dezember 2017 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

#### Verantwortung des Synodalrates

Der Synodalrat ist für die Führung der Zentralkasse und Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den für die Organisation geltenden Rechtsgrundlagen verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Synodalrat für die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

#### Verantwortung der Finanzkontrolle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit der Kirchenordnung, der Finanzverordnung sowie den weiteren rechtlichen Grundlagen der Römisch-katholischen Körperschaft und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Grundlagen haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

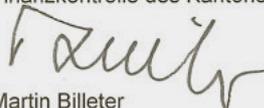
Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewendeten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

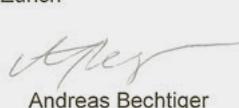
#### Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2017 abgeschlossene Rechnungsjahr den massgebenden Rechtsgrundlagen.

Zürich, 30. April 2018

Finanzkontrolle des Kantons Zürich

  
Martin Billeter  
Leiter Finanzkontrolle

  
Andreas Bechtiger  
Leitender Revisor



1



2

## Liegenschaften der Körperschaft Wichtige Auftraggeberin fürs Baugewerbe

### Verkauf des Hauses Erika in Gonten

2017 war für das Liegenschaftsportefeuille der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich in vielerlei Hinsicht ein weiteres bewegtes Jahr.

Im Frühling wurde der Verkauf des Hauses Erika in Gonten abgeschlossen und das Objekt an die Kirchgemeinde Gonten übertragen. Im Sommer konnten die zwei frisch renovierten Wohnungen an der Schrennengasse 26 neuen Mietern übergeben werden. Ebenfalls zu diesem Zeitpunkt wurden in derselben Liegenschaft die Toiletten im Erd- sowie im 4. Obergeschoss erneuert. Im Spätsommer wurden an der Schienhutgasse 7 eine Renovation an der Gebäudehülle durchgeführt, die Fassade saniert sowie die Fenster ersetzt. Im Herbst konnte die im Baurecht der Niedermann-Hartmann-Stiftung zugesicherte Liegenschaft an der Birmensdorferstrasse 48–54 an den Baurechtsnehmer übergeben werden. Die bereits für 2016 erhoffte Weihnachtsbescherung, nämlich der lange herbeigesehnte Übertrag der körperschaftseigenen Liegenschaft an der Pflingstweidstrasse, hat sich letztlich doch um ein ganzes weiteres Jahr verzögert. Kurz vor den Weihnachtsfeiertagen 2017 wurde aber endlich eine Einigung erzielt, und somit wird die Körperschaft als Eigentümerin im Jahr 2018 mit den Bauvollendungsarbeiten beginnen und diese im Verlaufe des fortgeschrittenen Jahres 2019 abschliessen können.

### Bauvorhaben der katholischen Kirche

Die untenstehende Tabelle zeigt auf, welche substanzielle Bedeutung die Katholische Kirche im Kanton Zürich als Auftraggeberin für das Bau- und Baunebengewerbe hat.

(in Millionen)	2017	2016	2015	2014
Kirchgemeinden Land	31,4	9,0	13,6	26,3
Kirchgemeinden Stadt Zürich	11,7	17,8	1,9	14,5
Synodalrat/Körperschaft	1,0	3,7	3,7	4,6
<b>Gesamttotal</b>	<b>44,1</b>	<b>30,5</b>	<b>19,2</b>	<b>45,4</b>

Im Berichtsyear wurden zwei bedeutende Bauwerke durch Beiträge der Körperschaft und des Stadtverbandes unterstützt. So bewilligte die Synode für bauliche Sanierungsmassnahmen beim Benediktinerkloster Disentis und bei der Zürcher Stiftung Ilgenhalde Beiträge in der Höhe von je 300 000 Franken.

1 Die frisch sanierte Kirche St. Franziskus in Bassersdorf  
Foto: Rasmus Norlander

2 Generalsekretär Markus Hodel übergibt den Schlüssel des Hauses Erika an Josef Manser, Kirchgemeindepräsident von Gonten  
Foto: zvg

### Danke für den Beitrag an die Gemeinschaft



*Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache*

zurück. (Lukas 19,8.2)

Im Finanzbericht ist im Kapitel Finanzausgleich ersichtlich, dass im Berichtsjahr in Kirchgemeinden mit hohem Steueraufkommen 6,33 Millionen Franken abgeschöpft und davon 4,86 Millionen direkt als Normaufwandsausgleich an Kirchgemeinden mit tiefem Steueraufkommen weitergereicht wurden. Der verbleibende Saldo wurde dem Finanzausgleichsfonds als Guthaben zugewiesen. Was sagt uns diese technische Erklärung in Buchhaltersprache?

Sie besagt, dass im katholischen Zürich eine transparente und klar reglementierte Umverteilung von «reich zu arm» stattfindet. In finanziellem Sinne ist dies nichts anderes als eine institutionalisierte und vor allem gelebte Solidarität. Einige der

abgeschöpften Gemeinden sind in der glücklichen Lage, dass sie substanzielle Steuereinnahmen von juristischen Personen erhalten, andere wiederum berechnen das überdurchschnittliche Steuersubstrat aus Einkommen und Vermögen von natürlichen, kirchensteuerzahlenden Personen. Gerade diese Katholiken könnten viel Steuern einsparen, wenn sie aus der Kirche austreten würden. Das tun sie aber nicht, sondern sie entrichten ihren finanziellen Beitrag an die Gemeinschaft. Ich danke deshalb allen, die ihren Teil beitragen an eine gelebte, individuelle Solidarität: jenen, die einen Teil ihres Vermögens entrichten, ebenso wie für das Schärfflein der Witwe.

Für die Ausgleichszahlungen empfangenden Kirchgemeinden wiederum belegen diese buchhalterischen Worte, dass sie Teil einer funktionierenden solidarischen Gemeinschaft sind. Diese Gewissheit soll uns alle zuversichtlich stimmen, trotz der anstehenden Steuervorlage 2017 (vormals USR III genannt). Wir schaffen das!

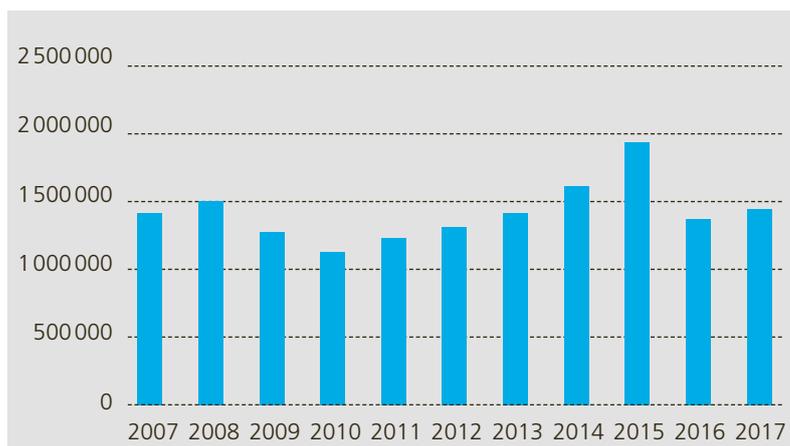
**Daniel Otth, Ressort Finanzen und Liegenschaften**

## Baubeiträge an die Kirchgemeinden

Kirchgemeinde Projekt	Auszahlungen Budget 2017	Akontozgl. frühere Jahre	Gesamtkosten Bau- abrechnung	def. beitrags- berechtigte Kosten		Total def. Baukosten- beitrag
<b>Adliswil</b> Innensanierung Kirche Heilige Dreifaltigkeit, Adliswil	72 665.60	–	1 470 685.60	1 453 311.95	5%	72 665.60
<b>Andelfingen-Feuerthalen</b> Sanierung Kirchenzen- trum Mariä Empfängnis 2. Etappe, Kleinandelfingen	125 607.10	–	628 035.60	628 035.60	20%	125 607.12
<b>Andelfingen-Feuerthalen</b> Sanierung Kirchenzen- trum Mariä Empfängnis 3. Etappe, Kleinandelfingen	118 133.45	–	590 667.25	590 667.25	20%	118 133.45
<b>Bülach</b> Sanierung/Neugestaltung Kirchenareal Heilige Dreifaltigkeit, Bülach	16 161.90	–	539 064.50	538 730.50	3%	16 161.92
<b>Hausen-Mettmenstetten</b> Sanierung/Umbau Kirche, Pfarreizentrum St. Burkhard, Mettmenstetten	-1 406.90	307 481.20	1 761 029.00	1 530 371.55	20%	306 074.31
<b>Kloten</b> Sanierung/Neubau Kirchgemeindezentrum St. Franziskus, Bassersdorf	80 596.25	130 000	7 861 062.70	7 019 875.35	3%	210 596.26
<b>Richterswil</b> Sanierung Pfarrkirche Heilige Familie, Richterswil	114 287.00	116 900	1 651 335.60	1 651 335.60	14%	231 186.98
<b>Rickenbach-Seuzach</b> Sanierung Pfarreizentrum St. Martin, Seuzach	61 147.40	147 200	2 668 998.74	2 604 342.34	8%	208 347.39
<b>Urdorf</b> Sanierung/Erweiterung Pfarrhaus/ Verwaltungstrakt Bruder Klaus, Urdorf	25 207.40	24 000	2 318 360.30	1 640 245.90	3%	49 207.38
<b>Wallisellen</b> Gebäudehüllensanierung Kirche St. Michael, Dietlikon	32 434.50	–	1 133 680.75	1 081 150.75	3%	32 434.52
<b>Zollikon-Zumikon</b> Sanierung Pfarreizentrum Hl. Dreifaltigkeit, Zollikon	77 210.00	140 000	8 643 297.95	7 240 332.55	3%	217 209.98
<b>Zürich</b> Pauschalbeitrag 2015–2017	349 000.00	–	41 379 118.00	34 896 139	3%	348 961
<b>Hausen-Mettmenstetten</b> Sanierung Heizung Kirche Herz Jesu, Hausen *	30 000.00	–	250 000	220 000	20%	44 000
<b>Hinwil</b> Innensanierung Kirche Liebfrauen, Hinwil*	39 000.00	–	360 000	345 000	20%	69 000
<b>Schlieren</b> Neubau Pfarreizentrum St. Josef, Schlieren*	100 000.00	–	10 360 000	10 038 270	5%	501 914
<b>Winterthur</b> , Kirchensanierung Herz-Jesu, Winterthur*	200 000.00	–	2 325 000	2 314 000	20%	462 800
<b>Total ausbezahlte Baubeiträge 2017</b>	<b>1 440 043.70</b>					

\* Akontozahlungen, Projekt noch nicht abgeschlossen

## Baubeiträge an die Kirchgemeinden 2007 bis 2017



## Baubeiträge an die Kirchgemeinden

Im Berichtsjahr haben die Baubeiträge an die Kirchgemeinden gegenüber dem Vorjahr leicht zugenommen und liegen – vor allem aufgrund von Verzögerungen bei den Bauabrechnungen – unter dem Budget. Die obenstehende Tabelle zeigt, für welche Projekte Baubeiträge an Kirchgemeinden ausgerichtet wurden. Diese liegen – je nach Höhe des Steuerfusses der einzelnen Kirchgemeinden – zwischen drei und zwanzig Prozent der beitragsberechtigten Kosten. Ein Blick auf die vergangenen zehn Jahre zeigt, dass die Baubeiträge an die Kirchgemeinden ab dem Jahr 2010 sukzessive zugenommen haben und nach dem Spitzenwert 2015 sich wieder auf einem tieferen Stand einpendeln. ■

---

# Generalvikariat

## Leidenschaft für Gott und die Menschen

Warum braucht es im Jahresbericht der Katholischen Kirche im Kanton Zürich einen besonderen Beitrag des Generalvikariats? Diese Frage stellt sich alljährlich beim Redigieren des Jahresberichts, geht es doch darum, dem Kantonsrat über alle wesentlichen Tätigkeiten Rechenschaft abzulegen und gleichzeitig Redundanzen zu vermeiden. Die Frage ist berechtigt, denn das Wirken des Generalvikariats ist in allen Ressorts des Synodalrates auszumachen, auch wenn nicht explizit darauf Bezug genommen wird. Was im dualen System der Katholischen Kirche im Kanton Zürich die staatskirchenrechtliche Körperschaft finanziell und strukturell ermöglicht, legt die Grundlage für das Wirken zahlreicher Seelsorgerinnen und Seelsorger in spezialisierten Fach- und Dienststellen. So leisten beispielsweise die Seelsorger und Seelsorgerinnen in den mehr als 20 verschiedenen Migrantengemeinschaften, in Spitälern und Kliniken, bei der Polizei, in Gefängnissen, am Flughafen oder am Bahnhof ihre Arbeit auf dem finanziellen Fundament, das der Synodalrat legt. Wo diese Zusammenarbeit einvernehmlich erfolgt, sorgen beide Seiten dafür, die Botschaft des Glaubens an Jesus Christus im Alltag umzusetzen und damit der Katholischen Kirche im Kanton Zürich ein Gesicht zu geben.

### **Staat und Gesellschaft** **Stimme der Kirche gestaltet mit**

#### **Generalvikar als Vermittler**

Das Bistum Chur umfasst die Kantone Graubünden, Uri, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Zürich und Glarus. Zur Unterstützung der Leitung dieses weitverzweigten und von unterschiedlichsten Gegebenheiten geprägten Bistums ernannt der Bischof gemäss Kirchenrecht je einen Generalvikar für die Regionen Graubünden, Urschweiz sowie die Kantone Zürich und Glarus. Seit 2010 nimmt Josef Annen als Generalvikar die Stellvertretung des Bischofs von Chur wahr. In seiner Funktion ist er in den Kantonen Zürich und Glarus verantwortlich für die seelsorgerischen, pastoralen und personellen Belange der katholischen Kirche. Eine Anstellung im seelsorgerischen Bereich ist immer an eine Missio, den offiziellen bischöflichen Auftrag für eine spezifische Tätigkeit in der Seelsorge, gebunden. In enger Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen aus Pfarrei und Kirchenpflege bemühte sich der Generalvikar auch im Berichtsjahr um die bestmögliche Lösung bei Stellenbesetzungen und trat als Vermittler bei Konflikten auf. Er nutzte viele Gelegenheiten für die Pflege der ökumenischen Zu-

sammenarbeit mit der reformierten Schwesternkirche, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK), dem Interreligiösen Runden Tisch und dem Forum der Religionen oder den zwölf verschiedenen Gemeinschaften der Ostkirchen in Zürich.

Generalvikar Josef Annen ist nicht nur im Generalvikariat in Zürich präsent, sondern auch an vielen Anlässen und Feiern in den Pfarreien. Im vergangenen Jahr haben in 80 Pfarreien im Kanton Zürich Firmungen mit insgesamt 1828 Firmandinnen und Firmanden stattgefunden. Als Generalvikar spendete Josef Annen bei 17 Feiern insgesamt 351 jungen Menschen das Sakrament des Heiligen Geistes. Zahlreiche Jubiläen hat er mitgefeiert oder bei Beerdigungen von Seelsorgern am Grab Abschied genommen. Nah am Puls der Pfarreien im Kanton Zürich ist der Generalvikar durch seine häufige Präsenz, aber auch im kurzfristigen Einsatz für Wochenendgottesdienste beim Ausfall von Priestern.

---

### **«Generalvikar Josef Annen erhebt die Stimme gegen Rassismus und Sozialhilfestopp.»**

---

#### **Kirche ist politisch und bringt sich ein**

Soll oder darf die Kirche politisch sein? Diese Frage beantwortet der Churer Generalvikar Martin Grichting mit «Nein». Im Gegensatz dazu bezieht der Zürcher Generalvikar Josef Annen, wo es notwendig ist, in aller Selbstverständlichkeit Stellung und erhebt die Stimme der Kirche. So geschehen in einem «ökumenischen NEIN zu Hass und Hetze» im Juli. Entlang der Autobahn A3 riefen Nazi-Plakate zum Mord an Juden auf. Zusammen mit dem reformierten Kirchenratspräsidenten Michel Müller verurteilte Annen derartige menschenverachtende Aktionen sowie jeglichen Hass gegen Menschen anderer Religionen, Rassen oder Nationalitäten und sprach den jüdischen Gläubigen seine Solidarität aus. Seite an Seite mit Schauspielerinnen und Tatort-Kommissarin Delia Mayer lehnte Generalvikar Josef Annen den Sozialhilfestopp ab und sagte Nein zur Kürzung der kantonalen Beiträge für vorläufig Aufgenommene. In einem gemeinsamen Communiqué bezogen beide Kirchen Stellung. Auch nach der Annahme der Initiative bemühen sich die Kirchen in Zusammenarbeit mit den Gemeinden darum, trotz eingeschränkter Mittel vorläufig Aufgenommenen weiterhin mit sprachlicher, beruflicher und sozialer Integration eine Perspektive zu bieten.

Es ist eine bewährte Tradition, das neue Amtsjahr von Kantons- und Regierungsrat mit einem Gottesdienst einzuläuten und unter den Segen Gottes zu stellen. Heuer galt das Gebet von katholischer, reformierter und christkatholischer Kirche sowie der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich dem Andenken an Bruder Klaus. Für diesen bildeten Glaube, Mystik, Religion und Politik ein untrennbares Ganzes. Generalvikar Josef Annen wandte sich direkt an die Adresse von Politikerinnen und Politikern: «Blicken wir persönlich nach innen und aussen, so werden wir nicht alle dasselbe sehen. Wir können heute den Gottesglauben nicht einfach voraussetzen. Aber innen und aussen zusammenbringen, das möchten wir wohl alle. Die Mitte, das «einig Wesen», das ist es, was wir auch heute suchen.»

### **Kirche und Öffentlichkeit** **Kompetente Präsenz in den Medien**

Vertreter der Katholischen Kirche im Kanton Zürich waren im vergangenen Jahr überdurchschnittlich oft präsent in den Medien. So machte Pfarrer Patrick Lier in der von Jonas Projer und Christa Rigozzi moderierten Sendung «Arena/Reporter» zum Thema «Ewige Liebi» mit seiner menschnahen und pastoralen Art eine gute Falle. Neben ihm nahmen Caroline Fux, Sex-Beraterin des «Blick» und Psychologin, Yonni Meyer, Online-Autorin als «Pony M.» sowie der Sänger Michael von der Heide an der angeregten Diskussion teil.

In einem einstündigen Gespräch auf Radio Maria unterhielt sich der Bischöfliche Beauftragte für Migrantenseelsorge, Luis Capilla, mit Moderatorin Cornelia Rebholz über eucharistische Wunder in Spanien und das vielfältige Wirken der Migrantenseelsorge im Kanton Zürich.

«Wozu braucht es die Kirche noch?» lautete die Frage in der Sendung «Fokus» auf Radio SRF 1, zu der Generalvikar Josef Annen seine klare und verständliche Meinung einbrachte. Vonseiten der reformierten Kirche nahmen der Berner Pfarrer Christian Walti und von der Freidenker-Vereinigung Ruth Thomas-Fehr engagiert am Gespräch teil.

Auch im hohen Alter von mehr als 80 Jahren ist der frühere Pfarrer und Dekan Peter Bachmann immer noch unermüdlich unterwegs. Das von ihm in vielen Jahrzehnten aufgebaute Hilfswerk «Peter Bachmann Foundation» leistet in mehreren Ländern Afrikas und bis nach Indien unkonventionelle Hilfe zur Selbsthilfe und bringt dafür pro Jahr mehr als eine Million Franken

auf. Der Winterthurer Fernsehsender TeleTop begleitete Bachmann auf einer seiner Reisen nach Äthiopien und berichtete anschliessend eine ganze Woche lang jeden Abend über einzelne Projekte.

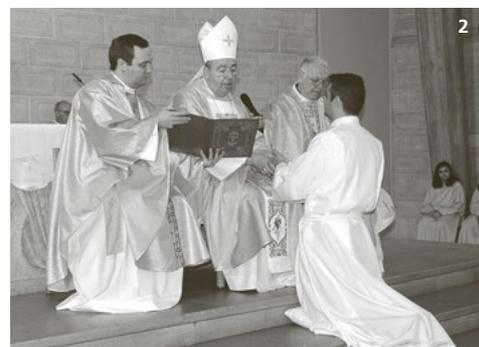
Neben seiner Aufgabe als Informationsbeauftragter spricht Arnold Landtwing bereits seit mehr als einem Jahr das «Wort zum Sonntag». Dieses Format gehört zu den ältesten Sendungen von SRF und bietet die einzigartige Gelegenheit, in knapp 3½ Minuten einen persönlichen Kommentar aus christlicher Sicht zu Ereignissen in der Gesellschaft abzugeben. Dass diese Sendung durchaus zur Kenntnis genommen wird, zeigen regelmässige Echos, die jeweils aus verschiedensten Kreisen und Ecken der Schweiz und auch aus dem Ausland eintreffen. Speziell aufgefallen sind zwei Beanstandungen, die postwendend beim Ombudsmann eingereicht worden waren, als Landtwing die Sonntagsruhe verteidigte und als eine «seit 3000 Jahren bewährte Burnout-Prophylaxe» bezeichnete. Der Ombudsmann wies beide Beanstandungen ab.

Mit der Pfarrei St. Gallus in Schwamendingen hat das Fernsehen eine sehr lebendige Gemeinde für die regelmässigen Fernsehgottesdienste gefunden. Die Zusage für eine solche Übertragung bedeutet für das jeweilige Seelsorgeteam einen erheblichen Aufwand, trägt aber im Gegenzug das Bild der Kirche, wie sie an der Basis lebt, in die Welt hinaus. Mit besonderen Eindrücken kehrte der Reporter von TeleZüri ins Studio zurück: Er hatte erlebt, wie die portugiesische Migrantengemeinschaft zusammen mit der Ortspfarrei zum 100-Jahr-Jubiläum der Marienerscheinungen in Fatima in einer grossen Lichterprozession durch Schwamendingen zog und so den Glauben auf die Strasse trug. Mancher Passant dürfte die mehreren Hundert Betenden und Singenden mit Erstaunen zur Kenntnis genommen haben.

---

### **«Sonntagsruhe – eine seit 3000 Jahren bewährte Burnout-Prophylaxe.»**

---



Hoch geschätzt werden die wöchentlichen Radiopredigten, für die Adrienne Hochuli Stillhard, Eugen Koller, Christian Rutishauser und Mathias Burkhart regelmässig Gedanken liefern. Ein unspektakulärer Dienst, der von vielen Hörerinnen und Hörern, die keinen Sonntagsgottesdienst besuchen können, sehr geschätzt wird. Im Dezember schalteten die katholische und die reformierte Kirche gemeinsam eine neue Seelsorge-Hotline für schwer kranke und sterbende Menschen auf. Über eine zentrale Telefonnummer können sich Betroffene melden, aber auch deren Angehörige, Pflegende oder Ärzte. Über die Spitalseelsorge erhalten sie innert kurzer Frist unkompliziert Hilfe und Unterstützung bei palliativer Begleitung. Über dieses neue Angebot im Bereich Palliative-Care-Seelsorge berichteten Radio SRF 1 und TeleTop.

Meistens ist es nur ein kleiner Nebensatz in einer Polizeimeldung oder in einem Medienbeitrag. Für die Blaulichtorganisationen jedoch ist der Einsatz der ökumenischen Notfallseelsorge zu einer unverzichtbaren Unterstützung auf dem Ereignisplatz geworden, beispielsweise beim tragischen Schiffunglück mit einem Todesopfer auf dem Zürichsee. 2017 leistete die Notfallseelsorge wiederum mehr als 250 Einsätze und betreute dabei 888 Personen.

## Orthodoxe Kirchen In Zürich angekommen

Zürich ist ein Brennpunkt gesellschaftlicher, politischer und auch kirchlicher Entwicklungen. Das duale System von Kirche und Staat, wie es sich in Zürich seit mehr als 50 Jahren bewährt hat, wird weit über die Landesgrenzen hinaus aufmerksam zur Kenntnis genommen. So war es eine grosse Überraschung, als anfangs des Jahres der für die Schweiz zuständige serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdžić Generalvikar Josef Annen und Peter Wittwer vom Beirat des Verbandes Orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich nach Belgrad einlud. Dort wurden sie, statt wie vorgesehen vom Patriarchen, gleich vom ganzen Heiligen Synod, dem höchsten Rat der serbisch-orthodoxen Kirchen, empfangen. Der Zürcher Generalvikar konnte darlegen, was staatliche Anerkennung in unserem Land bedeutet, warum dies für die orthodoxen Schwesterkirchen ein anzustrebendes Ziel darstellt – und auch, warum die Einheit der christlichen Kirchen damit neuen Aufwind erhält. Nach einer engagierten Diskussion stimmten sowohl Patriarch Irinej wie auch der ganze Heilige Synod ihrem Bischofs-

kollegen Irinej Bulovic von Novi Sad zu, der zusammenfasste: «Das System der öffentlich-rechtlichen Anerkennung, wie es im Kanton Zürich und in vielen weiteren Kantonen der Schweiz existiert, ist das bestmögliche Modell der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche. Ich unterstütze es voll und ganz.»

In Zürich leben gegen 50 000 orthodoxe Christen in zwölf ostkirchlichen Gemeinden. Sie stammen aus den verschiedensten Ländern: von Nordafrika (Äthiopien, Eritrea) über den Nahen und den Mittleren Osten (Ägypten, Irak, Syrien, Libanon), den Balkan (Serbien, Rumänien, Bulgarien) und Griechenland bis Russland und Armenien. Bereits im Mai 2016 hatten sich auf Einladung des Verbandes Orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich Bischöfe und für diese Kirchen Verantwortliche aus dem In- und Ausland getroffen, um das Leben ihrer Gemeinden und die kirchlichen wie staatlichen Verhältnisse im Kanton kennenzulernen und den gegenseitigen Austausch zu fördern. Als Ehrengäste waren sie eingeladen zur ökumenischen Feier anlässlich des neuen Amtsjahres von Kantons- und Regierungsrat in der Liebfrauenkirche. Dass die christlichen Kirchen auch an der Basis zusammenrücken, zeigte das ökumenische Miteinander verschiedener Konfessionen im Affoltermer Stadtgebiet: Katholische, reformierte und rumänisch-orthodoxe Christen setzten mit einer gemeinsamen Feier in der «Gebetswoche für die Einheit der Christen» ein starkes Zeichen. Selbst wenn noch viele Fragen zu lösen sind, gilt es für die Basis wie auch die Kirchenleitungen auf diesem Weg voranzugehen.

## Weihefeiern und Personalien Ernennungen, Wahlen, Bischofsamt

### Wichtige personelle Ernennungen

Drei verheiratete Theologen sind am 30. September 2017 in Richterswil zum ständigen Diakon geweiht worden. Es sind dies Andreas Berlinger (Richterswil), Martin Hungerbühler (Dietikon) und Thomas Hartmann (Oberrieden). Extra von Braga (Portugal) nach Zürich gereist war bereits im Januar 2017 Erzbischof Dom Jorge Ortiga, um in der Kirche St. Felix und Regula Jose Paolo Da Costa ebenfalls zum ständigen Diakon zu weihen. Die Weihe glich einem grossen Familienfest. Luis Capilla, der Bischöfliche Beauftragte für Migrantenseelsorge, sprach bei dieser Weihe von einem Meilenstein für die Migrantenseelsorge: «Diese Diakonenweihe ist ein Beispiel dafür, wie Migranten bei uns Heimat finden und sich in den Dienst der Kirche stellen.»

**1** Pfarrer Patrick Lier stellt sich der Diskussion in der «Arena»  
Foto: Screenshot SRF

**2** Meilenstein für die Migrantenseelsorge: Jose Paolo Da Costa wird zum Diakon geweiht  
Foto: Adelino Sà

## Prävention sexueller Übergriffe als bleibende Herausforderung

Gegen Ende Jahr belebte der DOK-Film «Hinter dem Altar» das Thema sexuelle Übergriffe in der Kirche neu. Das Bistum Chur ist aktiv mit verschärften Richtlinien, die Nulltoleranz, Massnahmen zur Prävention und Informationsaustausch beinhalten. Betroffene finden in einer öffentlichen Liste auch verschiedene unabhängige und neutrale Ansprechpersonen, an die sie sich wenden können. Giorgio Prestele, ehemaliger Generalsekretär des Synodalrates und heute Präsident des Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld», berät die Bischöfe und warnt: «Es wäre das Dummste zu sagen, wir hätten alles im Griff.» Konsequente Präventionsarbeit bleibt für die Kirche eine Herausforderung.



Die Schweizer Bischofskonferenz gedenkt der Opfer sexueller Übergriffe im kirchlichen Umfeld in einem Gottesdienst in der Basilika von Valeria in Sitten. Im Bild die Bischöfe Felix Gmür, Basel, Charles Morerod, Lausanne-Genève-Freiburg, und Jean-Marie Lovey, Sitten (v.l.)  
Foto: Sylvia Stam, kath.ch

Auf dem Weg zum Priestertum wurde am 7. Oktober Alexander Bayer (Männedorf) und Stephan Schonhardt (Wiesendangen) zusammen mit Benjamin Schmid (Näfels) die Weihe zum Diakon erteilt.

In der Missiofeier vom 14. Oktober hat Thomas Ebnetter (Zürich-St. Konrad) nach Abschluss des Pastoraljahres mit der Missio den offiziellen bischöflichen Auftrag zur Seelsorge erhalten.

Personelle und pastorale Fragen bilden für den Generalvikar das Zentrum seiner Aufgaben. Zahlreiche Ernennungen wurden mit dem Bischof von Chur koordiniert.

### Ernennungen zum Pfarrer:

Marcel von Holzen (Zürich-Heilig Geist), Fulvio Gamba (Egg, Maur-Ebmatingen), Adrian Sutter (Dietikon), Jürg Stucker (Zürich-Oerlikon)

### Ernennungen zum Pfarradministrator:

Miroslav Oravec (St. Laurentius, Winterthur), Ignace Bisewo Pesa (Kollbrunn), Daniel Geevarghese (Greifensee/Volketswil), Hagen Gebauer (Zürich-Dreikönigen), Felix Hunger (Pfäffikon), Stephan Kristan (Andelfingen-Feuerthalen), Martin Payyappilly (Zürich-Erlöser)

### Ernennungen zum Missionar:

Pierre Martin de Marolles (Mission catholique de langue française), Grzegorz Piotrowski (Leiter Polen-seelsorge), Peter Varga (Ungarnseelsorge), Douglas Soosaithasan (Leiter Tamilenmission).

### Ernennungen zum Pfarreibeauftragten bzw. zum Seelsorgeassistenten:

Josef Bernadic (Zürich-Dreikönigen) bzw. Marco Anders (Andelfingen-Feuerthalen)

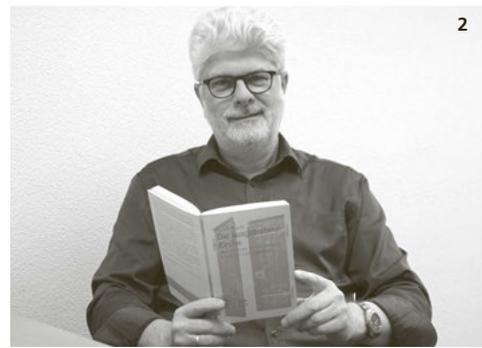
---

«Das System der öffentlich-rechtlichen Anerkennung im Kanton Zürich ist das bestmögliche Modell der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche.»

---

### Wahl in den Synodalrat und zum Dekan

Nachdem Pfarrer Othmar Kleinstein aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt aus dem Synodalrat erklärt hatte, schlug das Seelsorgekapitel Pfarrer Luis Varandas zur Wahl vor. In der Sommersession wählte ihn die Synode im Zürcher Rathaus zum Nachfolger von Othmar Kleinstein. Mit dem portugiesischstämmigen Luis Varandas bekommen die Migranten, die einen Drittel der Katholiken im Kanton ausmachen, in der Exekutive eine Stimme.



Ebenfalls einen Wechsel gab es im Kreis der Dekane: Weil er als neuer Pfarrer nach Schwyz zieht, trat der Wädenswiler Pfarrer Peter Camenzind als Dekan zurück. Als Nachfolger wählte das Dekanat Albis im November 2017 den Horgener Pfarrer Adrian Lüchinger. Lüchinger bedankte sich für die Wahl und freut sich auf die Zusammenarbeit: Ihm sei auch bewusst, dass er vielfältige Situationen antreffe, ziehe sich das Dekanat Albis doch von Richterswil dem See entlang bis nach Geroldswil im Limmattal. Diese Wahl gilt für den Rest der Amtsdauer bis Mitte 2018. Dann müssen sich alle Dekane ordnungsgemäss einer Neuwahl stellen.

### Gedenken an markante Persönlichkeiten

Obwohl es nicht üblich ist, im Jahresbericht verstorbener Seelsorger zu gedenken, seien hier zwei Persönlichkeiten aufgeführt, die die Katholische Kirche im Kanton Zürich über viele Jahre und nachhaltig geprägt haben: Gebhard Matt und Andreas Burch.

Kurz nach seinem 83. Geburtstag ist im Mai im liechtensteinischen Balzers der ehemalige Zürcher Generalvikar Gebhard Matt gestorben. In seinem Wirken als langjähriger Pfarrer und Dekan in Winterthur und Zürich, als Generalvikar und Vizeoffizial setzte er markante Meilensteine. Er war nach Alfred Teobaldi der dritte Generalvikar in Zürich und wurde 1983 zum nichtresidierenden Domherrn ernannt. Eine bittere Erfahrung war für ihn, dass er 1990, drei Tage nach Amtsantritt von Bischof Wolfgang Haas, nicht mehr in seinem Amt bestätigt wurde, was die Entlassung als Generalvikar und Vizeoffizial bedeutete.

Im Dezember starb der 76-jährige Pfarrer Andreas Burch. Er hat die Seelsorge im Kanton Zürich gestaltet und weiterentwickelt wie kaum ein anderer. Während vier Jahrzehnten wirkte er als von vielen geschätzter Pfarrer und Seelsorger. Zu seinen besonderen Verdiensten zählt das 1972 zunächst als katechetisches Experiment gestartete Projekt des Heimgruppenunterrichts. Dieses Modell hat sich bis heute im pfarreilichen Alltag bestens bewährt und ist 2012 als katechetisches Modell in die Fachstelle Religionspädagogik integriert worden. Geschichte geschrieben hat Andreas Burch auch als Mitglied der Synode: Von 1983 bis 1995 war er Synodaler. Er gehörte damit zur Gründungsgeneration der ersten Synode und wirkte drei Amtsperioden lang.

### Churer Bischof geht in die Verlängerung

Mit Erreichen seines 75. Geburtstags hat Bischof Vitus Huonder ordnungsgemäss dem Papst seinen Amtsverzicht angeboten. Entgegen der Ankündigung von

Nuntius Thomas E. Gullickson, im Verlaufe des Jahres 2018 könne ein neuer Bischof gewählt werden, überraschte Papst Franziskus mit dem Entscheid, die Amtsdauer von Bischof Huonder um zwei Jahre bis Ostern 2019 zu verlängern. Diese Verlängerung gilt unmittelbar auch für das Amt des Zürcher Generalvikars.

## «Papst Franziskus überraschte mit dem Entscheid, die Amtsdauer des Churer Bischofs um zwei Jahre zu verlängern.»

### Gemeindeberatung und Supervision Bedürfnis nach Beratung steigt

Auch im vergangenen Jahr war bei Krisenfällen und Streitigkeiten die Vermittlung und Begleitung durch die kirchliche Stelle für Gemeindeberatung und Supervision eine oft in Anspruch genommene Dienstleistung. Mediator und Supervisor Bernd Kopp ortete zwei zentrale Bereiche, in denen stetiger Bearbeitungsbedarf besteht: die Personalpolitik und das duale System. Unpassend besetzte Stellen oder Unklarheiten im Kompetenzbereich kommen die betroffenen Pfarreien oder Kirchgemeinden oft menschlich wie finanziell teuer zu stehen. «Das zunehmende Bedürfnis nach Beratungen zeigt», so Kopp, «dass vielerorts das Bewusstsein für kooperative und bewusste Reflexion gewachsen ist und als wertvolles Werkzeug eingesetzt wird.» Diese Stelle arbeitet unabhängig und diskret, sie ist auch dem Generalvikar nicht zur Auskunft verpflichtet.

### Päpstliches Dokument «Amoris laetitia» Schwung und Inspiration für die Basis

Das päpstliche Dokument «Amoris laetitia» brachte Schwung in den Pastorkongress des kantonalen Seelsorgerates. Den entscheidenden Funken zündete alt Abt Martin Werlen mit seinem Impuls. Der Geist von Papst Franziskus ermutigte die Basis zum Handeln. Ein Teilnehmer fasste es so zusammen: «Wir müssen nicht auf die Erlaubnis von oben warten, sondern vor Ort einfach dranbleiben und selber handeln.» Wer die engagierte Überzeugung der Ehrenamtlichen wahrgenommen hat, zweifelt keinen Moment daran, dass das herausragende päpstliche Dokument an der Basis angekommen ist, verstanden wurde und umgesetzt wird.

**1** Der ehemalige Generalvikar Gebhard Matt (†2017) begrüsst 1984 Papst Johannes-Paul II in der Schweiz  
Foto: Archiv

**2** Rudolf Vögele, Leiter des Ressorts Pastoral, weist in seinem Buch «Die ausgetretene Kirche» neue Wege zu einer glaubwürdigen Kirche  
Foto: Arnold Landtwing

## Ein erster Schritt, weitere müssen folgen



4. Februar 2018/  
Ökumenischer  
Gottesdienst im  
Grossmünster mit  
anschliessendem  
Wurstessen in  
der Helferei. Am  
Schluss des  
Gottesdienstes

habe ich gesagt: «Das Wurstessen war zu Beginn der Reformation eine Provokation. Das ist es heute nicht mehr. Das Wurstessen ist mit dem heutigen Tag die Einladung zum gemeinsamen Essen. Miteinander essen ist ein Wesensmerkmal des Christseins. So freue ich mich auf das gemeinsame Essen in der Helferei. Aber noch mehr freue ich mich auf den Tag, an dem reformierte und katholische Christen

sich gemeinsam um den Tisch des Herrn versammeln dürfen und miteinander das Brot des Lebens teilen und aus dem Kelch des Heiles trinken.»

22. Februar 2018/Die katholischen Bischöfe Deutschlands beschliessen: Reformierte Christen in konfessionsgemischten Ehen können an der Eucharistie teilnehmen, wenn sie glauben, was gefeiert wird, und aus freiem Entschluss und geistlichem Verlangen zum Tisch des Herrn treten.

Der Kommunionempfang des nichtkatholischen Partners ist eine erste Frucht aus der gemeinsamen Feier des Lutherjahres. Weitere Schritte müssen folgen. Gehen auch die Schweizer Bischöfe im kommenden Zwinglijahr einen Schritt vorwärts?

**Josef Annen, Generalvikar**

Inspiziert von Papst Franziskus' Schreiben «Amoris laetitia» wie auch von der Enzyklika «Evangelii Gaudium» bietet Rudolf Vögele, der Leiter des Ressorts Pastoral des Generalvikariats, aufkommender Resignation die Stirn und setzt sich begeistert und beherzt für den Glauben ein. Mit seinem Buch «Die ausgetretene Kirche» hält Vögele ein persönliches Plädoyer für ein anderes Verständnis von «glauben». Nach 30 Jahren im pastoralen Dienst hat der Autor nicht nur Erfahrungen, sondern immer noch Visionen und Hoffnungen.

«Leidenschaft für den christlichen Glauben, für eine glaubwürdige Kirche und nicht zuletzt für den nach Gott fragenden Menschen von heute, das ist es, was dieses Buch auszeichnet», schreibt Generalvikar Josef Annen im Vorwort.

«Die ausgetretene Kirche: ein persönliches Plädoyer für ein anderes Verständnis von <glauben>»

## Seelsorgerat

Das pastorale Beratungsgremium des Generalvikars wirkt im Hintergrund und wird eher selten öffentlich wahrgenommen – zum Beispiel als Organisationskomitee für die kantonale Wallfahrt der Zürcher Katholiken nach Einsiedeln. Mit dem Bike, zu Fuss oder mit dem Zug machten sich Hunderte Gläubige aller Generationen mit Bruder Klaus als Orientierungspunkt auf den Weg. Eine 78-jährige Pilgerin ist jedes Jahr dabei: «Die Wallfahrt der Zürcher Katholiken begeistert mich, weil sie schön ist. Die gemeinschaftliche Agape nach dem Gottesdienst lässt mich echte Verbundenheit erleben.»

Erfolg beschieden war auch dem ersten Pastoralkongress. Alt Abt Martin Werlen zündete mit seinem Impuls zum Papstdokument «Amoris laetitia» einen Funken, der auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer übersprang. Die entfachte Dynamik war zwar ungeplant, jedoch hoch willkommen.

In einem Referat beleuchtete die Churer Dogmatikprofessorin Eva-Maria Faber die Rolle der Frau in der Kirche, speziell mit einem Blick auf die Ämter der Urkirche. Der Seelsorgerat setzte sich in der Folge intensiv mit der Frage des Amtes der Diakonin für die Frau auseinander und trat mit einem Positionspapier «Die Kirche braucht Diakoninnen!» an die Öffentlichkeit. Dieser Impuls wurde in den Medien breitflächig aufgenommen und lancierte eine rege Diskussion. ■



---

# Die Kirchenstudie für die Zukunft fruchtbar machen

Die Studie über «Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich» ist sehr umfangreich und bietet eine Fülle von Daten. Zum vertieften Verständnis der Studie beauftragte der Synodalrat gemeinsam mit dem katholischen Stadtverband das Beratungs- und Forschungsinstitut Ecoplan damit, eine Analyse der Studienergebnisse zu erstellen. Dieses Büro hat bereits in anderen Kantonen Studien zu kirchlichen Tätigkeiten begleitet und ist mit den komplizierten kirchlichen Verhältnissen der Schweiz bestens vertraut. Aufgabe von Ecoplan war es aber auch, methodologische und organisatorische Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten, um gut gerüstet zu sein, wenn in einigen Jahren eine Neuauflage der Kirchenstudie ansteht.

Zusätzlich beauftragte der Synodalrat in Absprache mit dem Generalvikar das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) mit einer inhaltlichen Analyse der Studienergebnisse. Was können wir als Kirche aus der Studie lernen, welche Anregungen für die künftige Ausgestaltung des kirchlichen Lebens können aus der Studie abgeleitet werden? Und was bedeutet es grundsätzlich für die Kirche, wenn sie gegenüber der Öffentlichkeit und der Politik Rechenschaft über ihr Wirken ablegt?

Wir dokumentieren hier die Ergebnisse der beiden wissenschaftlichen Institute in einer gekürzten Fassung. Die ausführlichen Berichte sind auf unserer Homepage [www.zhkath.ch/studie](http://www.zhkath.ch/studie) aufgeschaltet.

# Kurzfassung einer Analyse des Beratungs- und Forschungsbüros Ecoplan

**Knapp elf Prozent aller Tätigkeiten der Katholischen Kirche im Kanton Zürich sind von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. Diese Tätigkeiten haben einen materiellen Wert von rund 26 Millionen Franken pro Jahr. Der vorliegende Beitrag fasst die wichtigsten Ergebnisse der Studie für die Katholische Kirche im Kanton Zürich zusammen und diskutiert, welche Erkenntnisse sich daraus für die Zukunft ergeben.**

Der Kanton Zürich unterstützt die Landeskirchen mit Beiträgen für ihre Tätigkeiten mit Bedeutung für die ganze Gesellschaft.<sup>1</sup> In der laufenden Beitragsperiode 2014–2019 erhält die Römisch-katholische Körperschaft einen Beitrag von rund 23 Millionen Franken pro Jahr.

Mitte 2017 erschien die Studie «Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich».<sup>2</sup> Die Studie beschreibt detailliert Art und Umfang der Tätigkeiten der Katholischen Kirche und der Evangelisch-reformierten Landeskirche im Kanton Zürich. Im Vorfeld der nächsten Beitragsperiode 2020–2025 dient sie den Landeskirchen für die Ausgestaltung der künftigen Tätigkeitsprogramme und den kantonalen Behörden als Entscheidungsgrundlage.

## Methodisches Vorgehen der Studie

Kern der Studie war die Erhebung der Tätigkeiten der zwei grossen Landeskirchen. Während eines Jahres erfassten die kirchlichen Stellen jeden Monat ihre Angebote in einem Online-Fragebogen. Insgesamt nahmen 96% der 312 befragten kirchlichen Stellen an der Erhebung teil und erfassten zusammen über 86 000 Angebote.

## Definition kirchlicher Tätigkeiten

Die Studie definiert kirchliche Tätigkeiten, um Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung von anderen kirchlichen Tätigkeiten unterscheiden zu können. Gemäss dieser Definition sind kirchliche Tätigkeiten von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, wenn sie für alle Menschen unabhängig ihrer Kirchengliederung offen sowie zu gleichen Bedingungen zugänglich sind und wenn sie zu einem wesentlichen Teil von Nicht-Kirchenmitgliedern genutzt werden. Der Anteil Nicht-Mitglieder unter den Nutzenden gilt dann

als wesentlich, wenn er grösser ist als der Anteil Nicht-Mitglieder beider Landeskirchen in der Bevölkerung, also circa 40 Prozent. Die Studie unterscheidet ferner zwischen kultischen und nicht-kultischen Tätigkeiten. Kultisch sind Tätigkeiten, bei denen die Ausübung des Kultes den Hauptzweck bzw. den Hauptbestandteil bildet. Anhand der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung und dem kultischen Gehalt teilt die Studie die kirchlichen Tätigkeiten in vier Kategorien ein, wie Abbildung 1 aufzeigt.

Abbildung 1: Schematische Darstellung der vier kirchlichen Tätigkeitskategorien

	Mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung	Ohne gesamtgesellschaftliche Bedeutung
Mit kultischem Gehalt	<b>Kultische Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung (kTmggB)</b> Beispiele: Gottesdienste in externen Institutionen (z.B. Altersheime), Kasualien wie Taufen, Abdankungen oder Hochzeiten	<b>Kultische Tätigkeiten ohne gesamtgesellschaftliche Bedeutung (kToggB)</b> Beispiele: Gottesdienste, Andachten, Gebete, Vermittlung religiöser Inhalte
Ohne kultischen Gehalt	<b>Nicht-kultische Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung (nkTmggB)</b> Beispiele: Flüchtlingshilfe, Sozialberatungen, Vermietung von Räumen	<b>Nicht-kultische Tätigkeiten ohne gesamtgesellschaftliche Bedeutung (nkToggB)</b> Beispiel: Reisen für Kirchenmitglieder

«Somit liegt der Umfang der Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung über dem Umfang des dafür vorgesehenen Kantonsbeitrags.»

## Umfang der Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung

Von allen Tätigkeiten der Katholischen Kirche im Kanton Zürich stuft die Studie 10,9% als Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ein. Ihr materieller Wert betrug im Jahr 2015 rund 26 Millionen Franken. Somit liegt der Umfang der Tätigkeiten mit

1 Die Unterstützung erfolgt nach § 19–24 des Kirchengesetzes vom 9. Juli 2007.

2 Widmer Thomas, Frey Kathrin, Gander Heiri, Zwicky Roman, Münch Pascale: Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich. Studie im Auftrag der Direktion der Justiz und des Inneren des Kantons Zürich, der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich und der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich. In: Zürcher Politik- & Evaluationsstudien Nr. 18, Juni 2017.

gesamtgesellschaftlicher Bedeutung über dem Umfang des dafür vorgesehenen Kantonsbeitrags. Jedoch ist im finanziellen Volumen auch der kirchliche Mehrwert einberechnet, d.h. der monetarisierte Wert der geleisteten Freiwilligen- und Behördenstunden sowie der Kollekten. Ohne diesen kirchlichen Mehrwert von 4,3 Millionen Franken wäre der Umfang der Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung leicht tiefer als der Kantonsbeitrag.

Abbildung 2 enthält eine Übersicht über die Studienergebnisse für die Römisch-katholische Körperschaft (RKK) sowie die Evangelisch-Reformierte Landeskirche (ERL). Im Vergleich zur katholischen Kirche weist die Evangelisch-reformierte Landeskirche einen leicht höheren Umfang an Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung auf. Dieser Unterschied ist damit zu erklären, dass die Angebote der Katholischen Kirche insgesamt etwas weniger offen und zugänglich sind als jene der Evangelisch-reformierten Landeskirche. Ausserdem hat die Katholische Kirche mehr Angebote, die ausschliesslich von Mitgliedern genutzt werden als die Evangelisch-reformierte Landeskirche. Die kultischen Tätigkeiten sind bei der Katholischen Kirche mit einem Anteil von 47% aller Tätigkeiten leicht umfangreicher als bei der Evangelisch-reformierten Kirche mit 43%.

Im Untersuchungsjahr ermittelte die Studie für die Römisch-katholische Körperschaft Freiwilligenarbeit im Umfang von rund 960 000 Stunden. Dies entspricht in etwa 450 Vollzeitstellen und einem Wert von rund 49 Millionen Franken.

«Ausserdem hat die katholische Kirche mehr Angebote, die ausschliesslich von Mitgliedern genutzt werden, als die Evangelisch-reformierte Landeskirche.»

Abbildung 2: Studienergebnisse zum Umfang der kirchlichen Tätigkeiten

Tätigkeitskategorie	RKK		ERL	
	Finanzielles Volumen in Mio. CHF	Anteil in %	Finanzielles Volumen in Mio. CHF	Anteil in %
kultische Tätigkeiten mit gg. Bedeutung	4,5	1,9%	3,3	1,2%
nicht-kultische Tätigkeiten mit gg. Bedeutung	21,4	9,0%	32,1	11,4%
nicht-kultische Tätigkeiten ohne gg. Bedeutung	106,7	44,8%	119,0	42,1%
<b>Total aller kirchlichen Tätigkeiten</b>	<b>238,4</b>	<b>100,0%</b>	<b>282,5</b>	<b>100,0%</b>
<b>Total kirchliche Tätigkeiten mit gg. Bedeutung</b>	<b>25,9</b>	<b>10,9%</b>	<b>35,4</b>	<b>12,5%</b>
Kantonsbeitrag	22,7		28,8	

Anm.: gg. = gesamtgesellschaftlich; RKK = Römisch-katholische Körperschaft des Kantons Zürich; ERL = Evangelisch-reformierte Landeskirche Zürich. Die Ergebnisse zu den Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung sind in grau hervorgehoben. Datenquelle: Widmer et al. (2017), S. 76.

## Erkenntnisse aus der Studie für die Zukunft

Die Studie bietet einen methodisch fundierten und umfassenden Überblick über die kirchlichen Tätigkeiten im Kanton Zürich. Die Definition der kirchlichen Tätigkeiten anhand klarer Kriterien stellt sicher, dass diese objektiv und nachvollziehbar erhoben werden. Neben den methodischen Aspekten stellt sich die Frage, ob die gewählten Kriterien inhaltlich zu einer richtigen Einordnung der kirchlichen Tätigkeiten führen. Diesbezüglich erachten wir das Kriterium, dass ein wesentlicher Anteil Nicht-Mitglieder ein Angebot nutzen muss, damit es gesamtgesellschaftlich von Bedeutung ist, als streng. So gibt es kirchliche Angebote, die dieses Kriterium kaum erfüllen können, die jedoch trotzdem wichtig für die gesamte Gesellschaft sind. Ein Beispiel dafür ist die Migrantenseelsorge, die zwar hauptsächlich von römisch-katholischen Personen genutzt wird, aber mit ihrer integrativen Funktion dennoch von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist. Die Verwendung dieses Kriteriums für die Einordnung der kirchlichen Tätigkeiten in einer nächsten Erhebung ist daher aus unserer Sicht kritisch zu prüfen. Aus der Studie ergaben sich ausserdem folgende weitere Erkenntnisse für die Zukunft:

- Für die kirchlichen Stellen war die Erhebung der Angebote teilweise sehr komplex: Verwendete Begriffe wie «kultisch» waren nicht allen klar. Zudem waren einige Angaben wie die Einschätzung des Anteils Nicht-Mitglieder an den Nutzenden oder des kultischen Gehalts ein Stück weit arbiträr. In der Folge erfassten die kirchlichen Stellen die Angebote unterschiedlich. Eine künftige Erhebung ist daher einfacher auszugestalten und durch den Synodalrat besser zu begleiten. Im Vergleich zur heutigen Erhebung müsste die Katholische Kirche – im Idealfall in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-reformierten Landeskirche – Möglichkeiten finden, um die kirchlichen Stellen aktiver zu unterstützen und die Begrifflichkeiten frühzeitig zu klären.

- Das monatliche Erfassen der Angebote durch die kirchlichen Stellen war sehr aufwendig und der finanzielle Aufwand intern wie extern sehr hoch. Für eine nächste Erhebung ist daher zu prüfen, wie die Erfassung der kirchlichen Tätigkeiten weniger aufwendig gestaltet werden kann. Sowohl bezüglich Aufwand wie auch der inhaltlichen Erfassung der kirchlichen Tätigkeiten sind alternative Erhebungsmethoden – u.a. bezüglich Erfassungsdauer, Erhebungsumfang oder auch hinsichtlich der gewählten Kriterien – zu prüfen.
- Die Studie erreicht nahezu eine Vollerhebung der kirchlichen Angebote und bietet somit ein umfassendes Bild über die kirchlichen Tätigkeiten der beiden Landeskirchen im Kanton Zürich. Jedoch erwies sich die unterschiedliche Erfassung der Angebote durch die kirchlichen Stellen als Herausforderung. So konnten die Studienautoren teilweise nicht ausschliessen, dass festgestellte Unterschiede zwischen den zwei Landeskirchen aufgrund der unterschiedlichen Erfassung zustande gekommen sind. Nichtsdestotrotz zeigt die Studie die Grössenverhältnisse der kirchlichen Tätigkeiten auf und bietet den Kirchen eine solide Grundlage, um ihre Tätigkeiten weiterzuentwickeln. So kann die Katholische Kirche durch eine vermehrte Öffnung und die Förderung von gleichen Zugangsbedingungen zu den Angeboten ihren Tätigkeitsbereich mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung stärken.

---

«Diesbezüglich erachten wir das Kriterium, dass ein wesentlicher Anteil Nicht-Mitglieder ein Angebot nutzen muss, damit es gesamtgesellschaftlich von Bedeutung ist, als streng. So gibt es kirchliche Angebote, die dieses Kriterium kaum erfüllen können, die jedoch trotzdem wichtig für die gesamte Gesellschaft sind. Ein Beispiel dafür ist die Migranten-Seelsorge, die zwar hauptsächlich von römisch-katholischen Personen genutzt wird, aber mit ihrer integrativen Funktion dennoch von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist.»

---

# Pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analyse der Kirchenstudie

## Auftrag und Vorbemerkungen

Der Synodalrat der Katholischen Kirche im Kanton Zürich beauftragte das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) mit einer pastoralsoziologischen und pastoraltheologischen Analyse des Schlussberichts *Kirchliche Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung im Kanton Zürich. Studie im Auftrag der Direktion der Justiz und des Inneren des Kantons Zürich, der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich und der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich* – im Folgenden: Kirchenstudie.

Der Analyseauftrag ist mit der Erwartung verbunden, die Kirchenstudie auf ihren Aussagegehalt für Fragen der Kirchenentwicklung und Pastoralplanung hin zu untersuchen. Die Studie selbst hat diesen Anspruch jedoch nicht. Ihr Anspruch liegt allein im Nachweis einer – gemessen an den kantonalen finanziellen Zuwendungen an die Kirchen – ausreichenden oder nicht ausreichenden gesamtgesellschaftlichen Bedeutung kirchlicher Angebote und Tätigkeiten. Dementsprechend ist die vom SPI vorgelegte Analyse keine unmittelbare Auswertung der Kirchenstudie, sondern eine pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analyse der Kirchenstudie, die deren spezifischen Entstehungskontext sowie gesellschaftliche und kirchliche Veränderungsprozesse mitberücksichtigt. Somit geht die vorliegende Analyse also mit anderen Fragestellungen an die Kirchenstudie heran, als es deren Selbstverständnis entspricht. Mit diesem Vorgehen bewertet die Analyse des SPI daher auch nicht die Leistungen der Kirchenstudie innerhalb ihrer eigenen Logik, sondern sie versucht eine Einordnung der Studie in den weiteren Kontext kirchlicher Entwicklungs- und pastoraler Planungsprozesse.

## Grundsätzliche Beobachtungen: Die Kirchen erfüllen die Erwartungen

*These: Die Kirchen werden nicht bloss als Erbringerinnen spezifischer Angebote und Tätigkeiten wahrgenommen, sondern als religiöse Institutionen, die als solche bei gesellschaftsrelevanten Themen und Aufgaben präsent sind. Auch wer keine kirchlichen Angebote nutzt oder von ihren Tätigkeiten direkt profitiert, unterstützt die Kirchen in ihrer Sonderstellung als Landeskirchen.*

Die Durchführung der Kirchenstudie war ein Kraftakt. Insbesondere die Seelsorgenden und Mitarbeitenden in den Kirchen leisteten einen erheblichen Aufwand, um die Datenerhebung umzusetzen. Die sehr weitgehende Bereitschaft zur Ermöglichung und Mitwirkung an der Kirchenstudie kann als Ausdruck eines grundsätzlichen Willens zur Transparenz der Kirche gegenüber Gesellschaft und Staat verstanden werden. Die Kirchen verschliessen sich nicht vor den Nachfragen aus Gesellschaft und Staat, wenn es um die Legitimationsgrundlagen ihres besonderen körperschaftlichen Status als Landeskirchen und um die sich daraus ergebenden finanziellen Beiträge des Kantons an die Kirchen geht.

Zugleich werden mit diesen Nachfragen und den damit verbundenen Bemessungskriterien, die an das kirchliche Handeln angelegt werden, auch Irritationen über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche spürbar. Es geht um ein neues Ausräumen von gegenseitigen Erwartungen und Ansprüchen. Schon die blosser Durchführung der Kirchenstudie belegt nämlich, dass die Rolle der Kirchen und die Erwartungen an sie im Kanton Zürich keineswegs auf Selbstverständlichkeiten beruhen.

---

«Die in der Kirchenstudie untersuchten Kirchen dürfen insgesamt mit dem Ergebnis zufrieden sein. Grundsätzlich erfüllen die Kirchen die Erwartungen, die von aussen an sie herangetragen werden.»

---

Die in der Kirchenstudie untersuchten Kirchen dürfen insgesamt mit dem Ergebnis zufrieden sein. Grundsätzlich erfüllen die Kirchen die Erwartungen, die von aussen an sie herangetragen werden. Sowohl aus der Sicht von politischen Gemeinden (Befragung der Gemeindeschreiberinnen und Gemeindeschreiber) als auch aus Sicht der befragten Bevölkerung zeigt sich ein hoher Deckungsgrad zwischen kirchlichen Angeboten und Tätigkeiten einerseits und Bedürfnissen und Erwartungen andererseits.<sup>1</sup>

Selbst wenn man die methodische Anlage der Kirchenstudie berücksichtigt, die vor allem mit vorgegebenen Antwortkategorien arbeitet, die in sich selbst ein durchaus traditionelles bzw. konventionelles Bild kirchlicher Tätigkeiten widerspiegeln, fällt

<sup>1</sup> Vgl. die quantitativen (monetarisierten) Auswertungsergebnisse der Kirchenstudie, Kapitel 5, sowie die Kapitel 6 und 7 (Befragung der GemeindeschreiberInnen und Bevölkerungsbefragung).

auf, dass die befragten Personenkreise dieses traditionelle Erwartungsspektrum gegenüber den Kirchen mit den Stichworten Gottesdienst, Seelsorge, Soziales und gesellschaftlicher Zusammenhalt<sup>2</sup> durchaus teilen. Darin zeigen sich nicht zuletzt typische Erwartungen an die Kirchen mit dem besonderen Status von Landeskirchen. Der klassische Erwartungsmix gegenüber den Landeskirchen aus im engeren Sinn religiösen Tätigkeiten einerseits und gesellschaftlicher Verantwortung für das soziale und friedliche Zusammenleben im Kanton andererseits wird offenbar im Wesentlichen erfüllt.

Die hohen Zustimmungsraten, die die Kirchenstudie für die Tätigkeitsfelder Gottesdienst, Seelsorge, Soziales und Religionsfrieden<sup>3</sup> deutlich macht, zeigen, dass kirchliche Tätigkeiten im kultischen bzw. explizit religiösen Bereich ebenso gesellschaftlich erwartet werden wie nicht explizit kultische oder religiöse Tätigkeiten.<sup>4</sup> Dieses Erwartungsspektrum wird nicht zuletzt auch von vielen Menschen gepflegt, die die entsprechenden Angebote der Kirchen nicht selbst in Anspruch nehmen. Die «Stand-by-Haltung» gegenüber Tätigkeiten und Angeboten der Kirchen orientiert sich also nicht nur an unmittelbar persönlichen Bedürfnissen, sondern auch an Bedürfnissen, die als allgemein gesellschaftlich nützlich angenommen und vorausgesetzt werden.

## Selbst- und Fremdwahrnehmung: Fragen zur Identität der Kirche

*1. These: Die Kirchen waren lange nicht daran gewöhnt, Beobachtungen von aussen in die Bestimmung des Selbstbildes einfließen zu lassen. Sie haben sich nicht dergestalt als einen Teil der Gesellschaft verstanden, mit der sie in einem Dialog stehen würden, und die das Potenzial hätte, das Selbstbild, die Identität, beider Seiten zu verändern.*

*2. These: Die Kirchen verlieren die Definitionsmacht über sich selbst nicht, weil es ein Aussenurteil gibt und sie auf dieses eingehen. Sie verlieren ihren diskursiven Einfluss auf*

*die Definition von Kirche dann, wenn sie das Beobachtet-Werden entweder völlig ausblenden oder wenn sie sich den von aussen angetragenen Erwartungen mangels innerer Orientierungsfähigkeit ausliefern oder unterwerfen.*

Die Kirchenstudie kann als ein prominentes Beispiel einer veränderten öffentlichen Betrachtungsweise auf die Kirchen gesehen werden. Natürlich wurde kirchliches Handeln immer schon beobachtet. Aber erst in der jüngeren Zeit erhalten diese Beobachtungen von aussen eine grössere Bedeutung für das Verständnis der Kirchen. Die Beobachtungen werden zu einer wirksamen Infragestellung kirchlicher Identität. Es ist noch gar nicht lange her, dass sich die Kirchen, insbesondere die römisch-katholische Kirche, mehr oder weniger erfolgreich gegen jede Art der Aussenbeobachtung gewehrt hat. Es galt schlicht als unangemessen, die katholische Kirche mit Instrumenten und mit Kriterien zu beobachten, die nicht schon von vorneherein dem dogmatisch bestimmten Selbstbild der Kirche entsprachen. Eine religiöse Institution mit allen Merkmalen gesellschaftlich unhinterfragter Anerkennung und mit den Sicherheiten staatlicher Privilegierung hatte es über lange Zeit nicht nötig, sich «weltlicher» Beobachtung und Bewertung zu unterziehen. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begannen zögerliche Versuche, wissenschaftlich-säkularen Beobachtungsstandards auch innerhalb der Kirche Raum zu geben.

---

**«Die Kirchenstudie kann als ein prominentes Beispiel einer veränderten öffentlichen Betrachtungsweise auf die Kirchen gesehen werden.»**

---

Diese Feststellung lässt sich aber auch umgekehrt machen. Die Kirchen waren über lange Zeit in der Situation, ganz selbstverständlich ihre Umwelt zu beobachten, zu bewerten – und nicht

2 Die vorliegende Analyse fasst verschiedene Items der Kirchenstudie aus Vereinfachungszwecken zusammen, z.B. gesellschaftlicher Zusammenhalt: hier werden Ökumene, Dialog der Religionen, Möglichkeit der freiwilligen Arbeit zusammengefasst (vgl. Kirchenstudie 99).

3 Zum Vergleich mit den Fragekategorien der Kirchenstudie (Gemeindebefragung und Bevölkerungsbefragung) «Gottesdienst» zusammenfassend für: «Gottesdienst oder Messe, einschliesslich spezieller Anlässe wie Tauf-, Hochzeits-, Abdankungsfeiern»; «Seelsorge» zusammenfassend für: «Seelsorge (einschliesslich der Seelsorge im Spital, bei Krisensituationen usw.)»; «Soziales» zusammenfassend für: «Sozialberatung und Sozialleistungen (z.B. Arbeitsintegrationsprojekte, Suppenküche, Integration von AusländerInnen); «Religionsfrieden» zusammenfassend für: «Ökumene und Dialog zwischen den Religionen».

4 Vor diesem Hintergrund scheint es naheliegend, die grosse Engführung der Kirchenstudie auf Tätigkeiten im nicht-kultischen Bereich kritisch zu hinterfragen. Es ist jedenfalls nicht selbsterklärend, warum explizit religiöse Tätigkeiten der Kirchen nicht auch eine anerkanntswerte Leistung mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung darstellen können. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach einer genauen Kriteriologie für kultische und nicht-kultische Tätigkeiten und deren Abgrenzung zum Merkmal «expliziter Religionsthematisierung» bzw. zum Merkmal «expliziter konfessioneller religiöser Kommunikation».

selten zu beurteilen und zu verurteilen. Diese Praxis wird heute weitgehend zurückgewiesen. Nicht nur ausserhalb der Kirche, sondern auch innerhalb gibt es ein grosses Unbehagen an allen Versuchen der Beobachtung, der Kontrolle und Bewertung durch die Kirche bzw. durch ihre RepräsentantInnen. Die Autonomie, die Selbstbestimmung in Fragen des Glaubens und der Lebensführung, wird von einer grossen Mehrheit der Bevölkerung so hoch geschätzt, dass gegenüber den Kirchen eine Art «Sicherheitsabstand» gewahrt wird. Auch bei einer Mehrheit derjenigen, die an einer Kirchenmitgliedschaft festhalten, gilt, dass die Sorge um die eigene Selbstbestimmung und Privatsphäre mit einer Abwehrhaltung gegenüber kirchlichen Übergriffen einhergeht.<sup>5</sup> Beobachten und Beobachtet-Werden zwischen Kirche und Gesellschaft sind also spannungreich.

Die Kirchenstudie formuliert weder mit ihren Beobachtungsmassstäben noch mit den Ergebnissen der Erhebungen den Anspruch, normativ auf die Entwicklung pastoraler Angebote hinzuwirken. Aber die Studie zeigt, dass normative Klärungen innerhalb der Kirchen ausstehen und dass Antworten zu suchen und zu finden sind. Daher dürfen die Kirchen für diese externe Beobachtung durchaus dankbar sein und sie als Chance und Auftrag begreifen, und zwar nicht im Sinne einer unkritischen Übernahme externer Massstäbe, sondern als Anstoss, um offene Fragen der Entwicklung von Kirche und Pastoral beherzt zu bearbeiten und sie als Kirche im Kanton Zürich zu beantworten.

## Sichtweise auf kirchliche Handlungsfelder

*These: Von den einzelnen Tätigkeiten der Kirchen lässt sich nicht auf ihre gesellschaftliche Wirksamkeit schliessen, wie auch die Summe der Tätigkeiten nicht die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Kirchen widerspiegelt. So bleibt insbesondere die gesellschaftliche Integrationsleistung der Kirchen unterbelichtet. Insgesamt wird die Kirchenstudie dem besonderen Charakter der untersuchten Kirchen nicht gerecht.*

Im Folgenden werden einige der externen Beobachtungsmerkmale der Kirchenstudie näher betrachtet. Zwar ist die Durchführung der Studie bereits Vergangenheit, aber es ist zu erwarten, dass weitere vergleichbare Studien folgen werden. Vor diesem Horizont sind einige kritische Bemerkungen zu den Beobachtungs- und Klassifikationsformen der Kirchenstudie zu formulieren:

Es fällt auf, dass die Kirchenstudie ihren Blick auf «Angebote» und «Tätigkeiten» konzentriert.<sup>6</sup> Das ist nachvollziehbar, insofern dadurch dem Anliegen der «Messbarkeit» entsprochen wird. Problematisch wird dieses Vorgehen jedoch, wenn die Kirche dann bloss noch als die Summe ihrer Tätigkeiten gesehen und entsprechend vermessen wird. Die katholische Kirche macht jedoch aus ihrem Selbstverständnis heraus nicht primär Angebote, sondern sie versteht sich von ihrer Identität und nicht nur von ihren auswechselbaren Tätigkeiten her als diakonisch, missionarisch, gott- und gemeinschaftsbezogen. Kirche ist Diakonie, Mission, Verkündigung, Gottesdienst und Gemeinschaft. Sie will in diesem Sinn «als Kirche» gesamtgesellschaftlich bedeutsam sein und nicht als Erbringerin einzelner Tätigkeiten und Angebote. Natürlich sind solche Tätigkeiten und Angebote als Konkretion der Identität der Kirche notwendig, sie machen sichtbar, was die Kirche in der Welt von heute sein will, aber die Kirche wird nicht verstanden und nicht ausreichend wahrgenommen, wenn man sie nur von ihren «Produkten» her denkt.<sup>7</sup>

**«Gesamtgesellschaftliche Bedeutung kommt der Kirche nicht zuerst durch einzelne Angebote zu, sondern auf der Grundlage ihres eigenen Selbstverständnisses.»**

Gesamtgesellschaftliche Bedeutung kommt der Kirche vor diesem Hintergrund nicht zuerst durch einzelne Angebote zu, sondern auf der Grundlage ihres eigenen Selbstverständnisses. Dieses

5 Vgl. dazu die Untersuchung im Rahmen des NFP58, «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft»: David Plüss / Adrian Portmann: Säkularisierte Christen und religiöse Vielfalt. Religiöses Selbstverständnis und Umgang mit Pluralität innerhalb des Christentums. Bern 2011. [http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp58/NFP58\\_Schlussbericht\\_Pluess.pdf](http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp58/NFP58_Schlussbericht_Pluess.pdf)

6 Der Fokus auf «Tätigkeiten» entspricht der Formulierung des Kirchengesetzes im Kanton Zürich. Hier wird festgehalten, dass die kantonalen Finanzleistungen an die Kirchen erbracht werden für «ihre Tätigkeiten mit Bedeutung für die ganze Gesellschaft, insbesondere in den Bereichen Bildung, Soziales und Kultur». In dieser Formulierung ist jedoch keine Eingrenzung von Tätigkeitsbereichen definiert. Die Kirchenstudie nutzt eine sehr viel engere Kriterienlogik für Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, als es vom Gesetz her notwendig wäre.

7 Da diese Analyse nicht schwerpunktmässig methodische Mängel der Kirchenstudie bearbeitet, wird hier nur eine zentrale Rückfrage kurz erwähnt: Die Kirchenstudie fragt so gut wie nie nach der Qualität der erfassten Tätigkeiten und Angebote. Die gesellschaftliche Bedeutung dieser Leistungen der Kirche kann aber kaum ohne Qualitätsmassstäbe erfasst werden. Zu diesen Massstäben zählt z.B. neben Professionalitätskriterien auch die Frage der Effizienz der Leistungserbringung. Ohne ein solches Effizienzkriterium ist die monetarisierte Quantifizierung von Leistungen (und der Abgleich mit dem kantonalen Finanzierungsvolumen) kaum aussagekräftig.

kirchliche Selbstverständnis ist schliesslich auch die Basis für den besonderen Status der Kirchen als «Landeskirchen». Auch der Gesetzgeber anerkennt den besonderen Charakter der Kirchen im Kanton Zürich. Der mit der Kirchenstudie gesetzte Fokus auf Angebote könnte mittel- oder langfristig jedoch dazu führen, dieses besondere Verständnis der Kirchen zu unterlaufen. Der Blick der Studie auf die Kirchen berücksichtigt deren spezifische Identität nicht. Durch die starke Tätigkeitsorientierung der Studie zielt sie am spezifischen Charakter der «Landeskirchen» vorbei und macht diesen unsichtbar.

Mit der Beobachtung lediglich von Angeboten und Tätigkeiten hängt ein weiteres Problem zusammen. Die Kirchenstudie misst allein Tätigkeiten und Angebote (Outputs) der Kirchen, sie fragt aber nicht nach der tatsächlichen Wirkung dieser Angebote (Outcome). Dementsprechend sind auch die Bewertungskategorien der Studie (Offenheit, Zugänglichkeit, Tarife und Nutzung der Angebote) zu eng definiert. Von kirchlichem wie gesellschaftlichem Interesse her müsste vielmehr die Erfassung der Wirkungen kirchlichen Handelns in den Blick genommen werden. Gerade in den Wirkungen lässt sich ja eigentlich erst eine faktische «gesamtgemeinschaftliche Bedeutung» nachweisen.

Diese Hinweise sind nicht nur wichtig im Blick auf die Durchführung künftiger Studien. Sie eröffnen auch Möglichkeiten im Dialog mit den Gesprächspartnern in der Politik und auf der Ebene des Kantons, um die spezifische «gesamtgemeinschaftliche Bedeutung» der Kirchen besser zu erklären und sie dann stärker sichtbar zu machen. Die Umfrageergebnisse der Kirchenstudie selbst machen eine solche Ausweitung des Fragehorizontes eigentlich notwendig, da sowohl die Befragung der GemeindegliederInnen als auch die Bevölkerungsbefragung zeigen, dass auf der Ebene von Gemeinden und vor allem in der Bevölkerung durchaus ein Grundverständnis und eine Grundanerkennung der Kirchen in ihrer besonderen gesellschaftlichen Rolle und mit ihrem eigenständigen Auftrag als Landeskirchen vorliegt. So werden Gottesdienste und Seelsorge fraglos als wichtige und offenbar selbstverständlich erwartete Leistungen der Kirchen anerkannt, und die Gemeindeglieder nennen Sinn, Lebensorientierung, Halt, Krisenbewältigung, Freiwilligenförderung... als zentrale Antworten der Kirchen auf Bedürfnisse in unserer Zeit. Der im engeren Sinne religiösen Dimension kirchlichen Handelns wird also durchaus gesamtgemeinschaftliche Bedeutung zugemessen – nur wird dies von der Kirchenstudie nicht berücksichtigt.

---

«Der im engeren Sinne religiösen Dimension kirchlichen Handelns wird also durchaus gesamtgemeinschaftliche Bedeutung zugemessen – nur wird dies von der Kirchenstudie nicht berücksichtigt.»

---

Ausgehend von der Wirkung kirchlicher Tätigkeiten könnten Leistungen der Kirche, die in der Kirchenstudie bislang ausgeblendet werden, besser sichtbar gemacht werden, so z.B.:

**Gottesdienst:** Gottesdienste haben nicht nur eine kultische oder religiös-selbstbezügliche Dimension. Sie können Heimat bieten, Menschen in schwierigen Lebenssituationen stabilisieren, Trost und Hoffnung geben, Gewaltpotenzial abbauen, Gemeinschaftserfahrungen ermöglichen und somit durchaus gesamtgemeinschaftliche Bedeutung aufweisen. Dies gilt auch noch dann, wenn die primären «NutzerInnen» vor allem Kirchenmitglieder sind, denn die Wirkung von Gottesdiensten strahlt in die ganze Gesellschaft ab, und zwar dadurch, dass die Gottesdienste zahlreiche psychosoziale Funktionen übernehmen, die sonst an anderer Stelle in der Gesellschaft geleistet werden müssten.<sup>8</sup>

**Lebensdeutung:** Das Verständnis von Katechese wird in der Kirchenstudie eng auf kultische Themen reduziert. Hier wäre zu fragen, inwieweit katechetische Prozesse im Sinne der Einübung in lebenspraktische Dimensionen des christlichen Glaubens, als Formen der Lebensdeutung, der Sinn-Unterstützung oder des prosozialen ethischen Lernens auch eine positive gesamtgemeinschaftliche Bedeutung entfalten oder zumindest entfalten könnten. Als Anfrage an die Kirchen ist an dieser Stelle die Rückfrage zu formulieren, ob diese nicht selbst schon in ihrer Konzeption von Katechese eine Mentalität der Fokussierung auf blosser Sozialisierungstätigkeiten für die Teilnahme an Kulthandlungen begünstigen. In dieser Frage zeigt sich eines der möglichen Themenfelder eines Mission-Statements der Kirche, in denen traditionelle Handlungsvollzüge neu begriffen und in gesellschaftliche Zusammenhänge sinnvoll eingebettet werden könnten. Auch katechetische Lernprozesse müssten ja als Realisierungsform eines allgemeinen Mission-Statements erkennbar sein.

8 Die Kirchenstudie nimmt insbesondere in der Bewertung der gesellschaftlichen Bedeutung von Gottesdiensten eine Wahrnehmungsverengung vor, die namentlich die spezifische gesellschaftliche Integrationswirkung von Gottesdiensten für Fremdsprachige und MigrantInnen unsichtbar macht.

Integration: Eine der zentralen Wirkungen kirchlichen Handelns dürfte im Bereich gesellschaftlicher Integration festzumachen sein. Dieser Bereich wird in der Kirchenstudie höchstens am Rande angedeutet, wenn die Zielgruppe «Fremdsprachige und MigrantInnen» aufgeführt wird. Durch die Anlage der Untersuchung werden jedoch die gesamtgesellschaftlich bedeutsamen Leistungen im Bereich gesellschaftlicher Integration unsichtbar gemacht. Der Fokus auf «Zielgruppen» unterschlägt geradezu die Wirkung kirchlichen Handelns für bestimmte Gruppen und für die Gesellschaft als Ganzes. So ist es nicht verwunderlich, wenn der Tätigkeitsbereich «Integration» in der Kirchenstudie gar nicht vorkommt – auch im Widerspruch zur Tatsache, dass die Zielgruppe der «Fremdsprachigen und MigrantInnen» prominent benannt wird.

Gleiches gilt im Übrigen für den gesamten Bereich des Freiwilligenengagements. Jenseits konkreter inhaltlicher Handlungsbereiche ist freiwilliges Engagement immer auch Ausdruck einer erfolgreichen Integration von Menschen in einen sozialen Zusammenhang. Freiwilliges Engagement setzt soziale Einbettung und gemeinsam als tragfähig erlebte und erprobte Sinnstrukturen voraus, die es Menschen ermöglichen, ihren Platz in einem grösseren gesellschaftlichen Zusammenhang zu finden und zu erleben.<sup>9</sup>

Man müsste mit gesamtgesellschaftlich deutlich spürbaren negativen Effekten rechnen, wenn die alltäglichen gesellschaftlichen Integrationsleistungen der Kirchen wegfielen und Menschen so einen Ort des persönlichen Sinngewinns, der Erfahrung von Integration in einen grösseren sozialen Zusammenhang oder konkret der Erfahrung, für andere wichtig zu sein, verlieren würden.

Die hier kurz skizzierten Beobachtungen lassen sich produktiv als Lernerfahrungen in der kritischen und selbstkritischen Auseinandersetzung der Kirche mit externen Beobachtungen aufnehmen. So wird z.B. deutlich, dass es auch in der Kirche noch kaum ein Bewusstsein für die konkreten Wirkungen ihres Handelns und ihrer sozialen Einbettungsformen gibt. Nachdem die traditionelle Vorstellung einer auf die «ewigkeitsbezogenen Heilswirkungen» von Sakramenten konzentrierten Wirkung kirchlichen Handelns in eine allgemein verbreitete Plausibilitätskrise geraten ist, wären nun aber Ansatzpunkte für eine erneuerte und alternative Bewertung der (Heils-)Wirkungen kirchlichen Handelns dringend notwendig.

## Konkrete Handlungsfelder: Profilierung und Kommunikation

Die Ergebnisse der Kirchenstudie ebenso wie ihre bereits sichtbar gemachten blinden Flecken und «optischen Täuschungen» erlauben einige Perspektiven für die zukünftige Entwicklung pastoraler Handlungsfelder. Diese Perspektiven sind keine unmittelbaren Ableitungen aus der Kirchenstudie, sondern sie ergeben sich aus der kritischen Analyse und Auseinandersetzung mit ihr.

## Stichwort Seelsorge

Die Aussagen der Kirchenstudie zum Bereich Seelsorge zeigen eine bei GemeindeschreiberInnen und in der Bevölkerung hohe Wertschätzung. Seelsorge wird dabei als sozial bedeutsame Tätigkeit der Kirchen bewertet. Die GemeindeschreiberInnen betonen zudem, dass die Seelsorge zu den Tätigkeiten der Kirchen gehöre, die nicht durch Leistungen der politischen Gemeinden substituierbar wäre. Damit wird in der Seelsorge ein «Alleinstellungsmerkmal» bzw. ein «unique selling point» der Kirchen anerkannt. Dies spiegelt sich nicht zuletzt auch in der allgemein verbreiteten und anerkannten Berufsbezeichnung «Seelsorgerin/Seelsorger» (insbesondere im Blick auf die römisch-katholische Kirche) wider.

---

**«Damit wird in der Seelsorge ein «Alleinstellungsmerkmal» bzw. ein «unique selling point» der Kirchen anerkannt.»**

---

Trotz der hohen Wertschätzung bleibt im Bericht gänzlich unklar, was mit Seelsorge konkret gemeint ist. Denkbar ist ein breites Bedeutungsspektrum, das Krisenintervention, Begleitung biographischer Umbruchsphasen, Trauerarbeit, soziale und psychologische Unterstützung, Zuwendung bei Einsamkeit, religiöse Deutung von Lebenslagen oder rituelle bzw. sakramentale Vollzüge einschliesst. Eine alleinige Engführung auf explizit religiöse Handlungen scheint ebenso wenig gemeint zu sein wie eine Tätigkeit, die rein weltlich-soziale Dimensionen abdeckt. Es ist zudem zu vermuten, dass selbst innerhalb der Kirchen keine gemeinsame

<sup>9</sup> Soziologisch kann hier von der intermediären Funktion der Kirche gesprochen werden, die dazu beiträgt, dass es Individuen gelingt, in einen grösseren gesellschaftlichen Zusammenhang hineinzufinden.

Definition von Seelsorge vorliegt, was es schwierig macht, diesen gemäss externer Beobachtung offenbar hochbedeutsamen Handlungsbereich der Kirchen weiterzuentwickeln und zu profilieren.<sup>10</sup>

Perspektivisch lässt sich in der hohen gesellschaftlichen Wertschätzung für Seelsorge und der offenbar noch selbstverständlichen und weitgehend exklusiven Zuweisung dieses Handlungsfeldes an die Kirchen ein Tätigkeitsbereich erkennen, der ein deutliches Entwicklungs- und Profilierungspotenzial besitzt. Nicht zuletzt könnte sich gerade die begriffliche und konzeptuelle Unbestimmtheit der «Seelsorge» als vorteilhaft erweisen. Zum einen ist damit nämlich ein grosser Handlungsspielraum gegeben, der es der Kirche erlaubt, Menschen auf unterschiedlichsten Ebenen ihres Lebens nahe zu sein und sie je individuell in ihrer Lebenslage und mit ihren Bedürfnissen ernst zu nehmen. Zum anderen kann gerade der Bereich der «Seelsorge» als kirchliches Alleinstellungsmerkmal verstanden werden, das sich von anderen Leistungen abhebt, weil die Seelsorge weltliche, geistliche, soziale, materielle, leibliche und spirituelle Dimensionen verbindet und somit die Ganzheitlichkeit menschlichen Lebens und menschlicher Existenzlagen ernst nehmen und entsprechenden Bedürfnissen entgegenkommen kann.

Nicht zuletzt erlaubt es die Offenheit des Seelsorgeverständnisses, die Seelsorge künftig stärker als Angebot der Kirchen für alle Menschen zu konzipieren und sie entsprechend sichtbar zu machen und bewusster anzubieten. Die hohe gesellschaftliche Akzeptanz von Seelsorge, die die Kirchenstudie erkennen lässt,<sup>11</sup> und die besondere Zuschreibung der Seelsorge an die Kirchen ist nicht zuletzt eine Chance für die Erlebbarkeit des besonderen institutionellen Charakters der Kirchen, der sie von anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren unterscheidet. Mit anderen Worten: Wenn es gelingt, Menschen aus allen Gruppen der Bevölkerung, nicht nur den Kirchenmitgliedern, positive Erfahrungen mit Seelsorge zu vermitteln, dann könnte auch die besondere Bedeutung des Wesens von «Kirche» erfahrbar werden und nachhaltig in der Bevölkerung Akzeptanz finden. Was im Bereich der Spitalseelsorge, der Gefängnisseelsorge oder der Notfallseel-

sorge längst zur gängigen Praxis gehört, nämlich die vorbehaltlose Bereitstellung von Seelsorge für alle Menschen, die diese benötigen, könnte im Bereich der Territorialeelsorge – über die binnenkirchliche Zielgruppe hinaus – noch eine deutliche Aufwertung verdienen.<sup>12</sup>

## Stichwort Soziales

Die Kirchenstudie macht deutlich, dass im Bereich des Sozialen eine Kernerwartung an die Kirchen liegt. Dies zeigt sich im Blick auf die Zielgruppen, die für die Kirche gesehen werden. Es zeigt sich aber auch in der Bereitschaft zur finanziellen Unterstützung der Kirche für soziale Tätigkeiten und in der Feststellung, dass die politischen Gemeinden beim Wegfall kirchlicher Angebote im Sozialbereich einiges an Substitutionsleistungen zu erbringen hätten.

Diese sehr eindeutige Erwartungshaltung gegenüber den Kirchen bedarf einer grossen Sorgfalt in der kirchlichen Praxis. Das diakonische Engagement ist ein Kernkriterium für die gesellschaftliche Anerkennung der Kirchen und ihrer besonderen Verantwortung gegenüber den Menschen.

Zugleich ist festzustellen, dass die Bedeutung des Diakonischen binnenkirchlich infrage gestellt wird. Teilweise werden soziale und religiöse Handlungsfelder gegeneinander ausgespielt. Angesichts der offenbaren Krisenphänomene bezüglich der heutigen Rolle der Kirche in der Gesellschaft gibt es Stimmen, die einer Konzentration auf «Religiöses» den Vorrang vor diakonischem Engagement geben möchten. In dieser Diskursrichtung werden Probleme aufgeführt, die durchaus ernst zu nehmen sind: Im Bereich sozialer Dienstleistungen trifft die Kirche auf eine grosse Konkurrenz, die teilweise zu anderen Marktbedingungen arbeiten muss. Die mit der diakonischen Arbeit verbundene Professionalisierung und die Entwicklung hochspezialisierter Berufe führen zu einer Betonung der Eigenlogik des Sozialbereichs, die ihre Verbindung mit dem christlichen Glauben kaum noch eigens erkennbar macht. Die

10 Es fällt auf, dass in den Finanzzahlen der Landeskirchen die Position Seelsorge sehr unterschiedlich vorkommt. In der Evangelisch-reformierten Kirche findet sich eine Budgetposition «Diakonie und Seelsorge». Damit wird Seelsorge offenbar dem Bereich des «Sozialen» zugeordnet. In der Römisch-katholischen Kirche wird die Seelsorge gar nicht in den Finanzzahlen genannt. Man kann vermuten, dass Seelsorgetätigkeiten hier als Querschnittleistungen in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Kirche verstanden werden (Kirchenstudie 54).

11 Einschränkend ist zu sagen, dass die Anlage des Fragebogens eine gewisse traditionskonforme Zustimmung zur Bedeutung von Seelsorge begünstigt. Dennoch ist die Höhe der Gewichtung der Seelsorge in den Befragungsergebnissen bei GemeindegliedernInnen und Bevölkerung aussagekräftig.

12 Der pastorale Paradigmenwechsel in der katholischen Kirche, der mit «Amoris laetitia» (postsynodales Schreiben von Papst Franziskus nach den Synoden rund um Fragen der Ehe- und Familienpastoral) eine Wende zu einer einladenden und fördernden Seelsorge in allen Lebensbereichen eröffnet, könnte hier produktiv aufgegriffen werden. Auf der Ebene von Populärkultur zeigt sich im deutschsprachigen Fernsehen schon lange eine hohe Zustimmung zu Beispielen von «Seelsorgenden» in TV-Vorabendserien. Vgl.: Arnd Bünker: Schwester Hanna und Pfarrer Tabarius im Dienste des Herrn und des Publikums: popkulturelle Erwartungen an Seelsorgeberufe, in: feinschwarz.net, 25. Oktober 2017. <http://www.feinschwarz.net/popkulturelle-erwartungen-an-seelsorgeberufe/>

«Kirchlichkeit» diakonischen Handelns wird somit weniger sichtbar. In der Konsequenz müsste man die gesellschaftliche Differenzierung in unterschiedliche Funktionsbereiche akzeptieren und ehemals kirchliche Tätigkeitsfelder in die heute spezialisierten säkularen Funktionsbereiche der Gesellschaft abgeben.

Die genannten Anfragen decken relevante Zusammenhänge auf. Auch die Kirchenstudie lässt an die Frage denken, ob insbesondere im Bereich sozialer Leistungen der Kirche nicht aus Gründen der Marktgerechtigkeit die Spielregeln für die Kirche (Stichwort «Leistungsvereinbarungen») verändert werden müssten.

---

## «An die Kirchen wird gewissermassen die Grunderwartung herangetragen, den Menschen auch noch in den aussichtslosesten Situationen beizustehen.»

---

Konfrontiert man die Einsprüche gegenüber dem Sozialen mit der hohen Erwartung der Bevölkerung an die Kirchen, soziale Leistungen zu erbringen, so kann man aber auch zu einer anderen Perspektive gelangen: An die Kirchen wird gewissermassen die Grunderwartung herangetragen, den Menschen auch noch in den aussichtslosesten Situationen beizustehen. Hier könnte eine unausgesprochen bleibende Anerkennung des besonderen religiösen Anspruchs der Kirchen mitschwingen, nach dem niemand verloren gegeben werden darf. Mit anderen Worten, anders als der Staat und säkulare, in Leistungsvereinbarungen agierende Akteure des Sozialbereichs richtet sich an die Kirchen eine radikalere Erwartung, Menschen in Not nicht alleine zu lassen. Ohne dass dies in der Kirchenstudie explizit gesagt wird, liegt – auch in Kenntnis anderer Studien, die auf ähnliche Weise die hohen sozialen Erwartungen an die Kirchen zeigen<sup>13</sup> – die Annahme nahe, dass bei religiösen Akteuren im Bereich des Sozialen, namentlich bei den Landeskirchen, eine sehr hohe gesellschaftliche Erwartung an soziales Handeln vorliegt. Diese Erwartung hängt offenbar mit einer gesellschaftlich verbreiteten Einschätzung des besonderen religiösen Charakters der Kirchen

zusammen. Das bedeutet umgekehrt, dass das Engagement der Kirchen geradezu als Glaubwürdigkeitskriterium für ihren besonderen religiösen Anspruch und Charakter verstanden wird.

## Stichwort Kirchengebäude

Es mag der eher traditionellen Sichtweise der Fragen der Kirchenstudie auf Kirche und kirchliches Handeln entspringen, dass der Blick auf kirchliche Immobilien, somit auch auf Sakralgebäude (Kirchen, Kapellen) ein eher geringeres Potenzial für die Kirchen- und Pastoralentwicklung erkennen lässt. Nach dieser Sichtweise dürften die Kirchengebäude vor allem als Gottesdienstgebäude in den Blick gekommen sein. Im Rahmen dieser Kernfunktion wird ihnen dann kaum eine grosse gesamtgesellschaftliche Bedeutung im Sinne der Kirchenstudie zugeschrieben. Die Bevölkerungsumfrage zeigt, dass die Bereitschaft, sich finanziell für Sozialtätigkeiten der Kirche zu engagieren, deutlich stärker ist als die Bereitschaft, zum Unterhalt der Kirchenarchitektur beizutragen.<sup>14</sup> Dieses Ergebnis der Kirchenstudie findet jedoch in einer anderen Untersuchung zur Wertschätzung von Kirchengebäuden einen Widerpart. Eine Untersuchung des SPI zur Kirchenreputation in der Schweiz hat die hohe Qualität des kirchlichen Einsatzes für den Erhalt und die Pflege von Kirchengebäuden als deutlich hervorstechendes positives Reputationsmerkmal der Kirchen identifiziert.<sup>15</sup>

Vor diesem Hintergrund soll das Stichwort Kirchengebäude in dieser Analyse eigens thematisiert werden. Schliesslich verlangen der Erhalt und die Pflege der Immobilien einen beträchtlichen finanziellen Aufwand seitens der Kirchen. In den Kirchengebäuden liegt eine zentrale Planungsherausforderung für Kirchgemeinden und Landeskirchen vor. Schaut man hier aus rein traditioneller Optik auf die Gebäude, wird schnell die Frage laut, wie viele Kirchen angesichts geringer Gottesdienstbesuchszahlen überhaupt (noch) gebraucht werden und ob es für die vorhandenen Kirchengebäude nicht effizientere Nutzungsweisen gibt.

Angesichts des hohen ideellen und finanziellen Einsatzes der Kirchen für ihre Sakralgebäude ist ein realistischer Abgleich mit dem pastoralen Nutzen und mit der öffentlichen Anerkennung

---

13 Vgl. Stolz et. al. 2014 und Plüss/Portmann 2011.

14 Eine eigene Untersuchung wäre notwendig, um zu prüfen, ob die Ergebnisse der Kirchenstudie im Blick auf Kirchengebäude von der Tatsache geprägt sein könnten, dass im urbanen Raum Zürich eine hohe Zahl eher neuer, modern gestalteter Kirchengebäude auf engem geografischem Raum vorliegt. Diese Gebäude könnten als weniger stadtbildprägend und identitätsstiftend wahrgenommen werden als Kirchengebäude in anderen Regionen der Schweiz.

15 Vgl. Urs Winter-Pfändler: Kirchenreputation. Forschungsergebnisse zum Ansehen der Kirchen in der Schweiz und Impulse zum Reputationsmanagement, St. Gallen (Edition SPI) 2015.

dieses Nutzens notwendig. Schaut man hier allein auf die Besuchszahlen der Gottesdienste, so wird das Engagement für die Gebäude vermutlich schwierig dauerhaft aufrechtzuerhalten sein. Allerdings lohnen auch andere Perspektiven auf die pastorale Bedeutung, den pastoralen Nutzen und die (auch gesamtgesellschaftliche) Wirkung von Kirchengebäuden. Forschungen zur Nutzung katholischer Kirchengebäude legen nahe, dass diese Sakralgebäude in hohem Masse durch individuelle Nutzungen geprägt sind. Menschen unterschiedlicher Religion und Weltanschauung besuchen Kirchengebäude auf der Folie individueller und vielfältiger Erwartungen und mit unterschiedlichsten Ansprüchen.<sup>16</sup> Auch wenn die Nutzungen unterschiedlich sind, so ist die Zahl dieser Gäste in Kirchenräumen mit hoher Wahrscheinlichkeit an vielen Orten grösser als die Zahl der reinen Gottesdienstbesuchenden.<sup>17</sup> Dies gilt nicht nur für Kirchengebäude mit besonderer architektonischer Bedeutung.

---

**«Menschen unterschiedlicher Religion und Weltanschauung besuchen Kirchengebäude auf der Folie individueller und vielfältiger Erwartungen und mit unterschiedlichsten Ansprüchen. Auch wenn die Nutzungen unterschiedlich sind, so ist die Zahl dieser Gäste in Kirchenräumen mit hoher Wahrscheinlichkeit an vielen Orten grösser als die Zahl der reinen Gottesdienstbesuchenden.»**

---

Bislang fehlen noch weitere empirische Grundlagen für die genaue Erfassung der individuellen Nutzungsformen und Bedürfnissen von Menschen, die Kirchengebäude aufsuchen, um darin Ruhe, Schutz, Rast, Kirchen- und Kunstgeschichte oder anderes zu entdecken. Dennoch gibt es mit den wenigen vorliegenden Studien Hinweise darauf, dass die Kirchengebäude aufgrund ihrer niederschweligen Nutzbarkeit ausserhalb von Gottesdienstzeiten eine

hohe gesamtgesellschaftliche Bedeutung besitzen. Sie erfüllen längst nicht nur für Kirchenmitglieder Funktionen als Ruheinseln, öffentliche Freiräume, bekenntnisungebundene Besinnungsorte, lokale oder regionale Identifikationsstiftungsorte usw. Was für eine gezieltere Entwicklung des pastoralen Nutzungspotenzials der Kirchengebäude noch fehlt, ist zunächst eine empirisch vertiefte Kenntnis über die Nutzungsformen von Kirchen. Dann wäre eine Ausarbeitung entsprechender pastoraler Betriebskonzepte der Sakralräume wünschenswert. In einer Zeit, in der tradierte kirchliche Selbstverständlichkeiten immer weniger gegeben sind, ist es notwendig, das spezifische pastorale Potenzial der Kirchengebäude neu zu erfassen und zu gestalten.

## Stichwort Ökumene und Religionsdialog

Auffällig ist die hohe Relevanz, die der ökumenischen Tätigkeit der Kirchen und ihrem Einsatz für den Religionsdialog zugeschrieben wird. Die ökumenische Sensibilität vieler Menschen mag nicht zuletzt in konfessionsverbindenden Beziehungen und Familienkonstellationen liegen. Angesichts der insgesamt jedoch in der Bevölkerung eher gering verbreiteten Partizipation an Gottesdiensten oder religiösen Festen und Riten deutet der Befund der Kirchenstudie aber noch auf etwas anderes hin. Der Wunsch wird deutlich, dass die Religionen und besonders diejenigen mit dem besonderen Status einer Landeskirche sich als dem Religionsfrieden dienlich erweisen mögen. Hier zeigt sich eine in der Schweizer Gesellschaft verbreitete Erwartung an die Religionsgemeinschaften: Sie sollen der Abschottung untereinander entgegenwirken und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dienen. Religion wird nämlich ansonsten in der Schweiz vornehmlich als konfliktbeladen und eher konfliktfördernd angesehen. Dementsprechend wird gerade von den grossen Playern im religiösen Feld erwartet, dass sie hier eine gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Diese Erwartung entspricht nicht zuletzt einer legitimen Erwartung an staatlich anerkannte Körperschaften. Ein dem Religionsfrieden förderliches Verhalten kann also als Legitimationsgrundlage für den besonderen Status im politischen System gesehen werden.<sup>18</sup> In diesem Zusammenhang kann auch die hohe Wertschätzung des interreligiösen Dialogs, der von den Kirchen gefördert wird, verstanden werden. Hier, im interreligiösen Bereich, geht es nicht

16 Vgl. Eva Baumann-Neuhaus / Simon Foppa: Mariastein. Seine Besucherinnen und Besucher. Eine qualitative Studie, SPI, St. Gallen 2014 (<https://spi-sg.ch/wp-content/uploads/2016/10/Schlussbericht-Feldforschung-Mariastein-2014.pdf>) und Eva-Baumann-Neuhaus / Franziska Vogel: Unterschiedliche Menschen teilen einen Kirchenraum. Profile, Motive und Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher der Kathedrale St. Gallen. Eine empirische Untersuchung zwischen September 2014 und Januar 2015, SPI, St. Gallen, 2015. (<https://spi-sg.ch/wp-content/uploads/2016/09/baumann-neuhaus-e-2015-abschlussbericht-kathedrale-sg.pdf>).

17 Vgl. dazu auch: Christoph Sigrist: Zur Verortung von «De-Institutionalisierung und Pluralisierung des Religiösen» am Beispiel des Grossmünsters Zürich, in: Eva Baumann-Neuhaus / Christina aus der Au (Hg.): Religion im Umbau. Inventar, Innovation, Investition, St. Gallen (Edition SPI) 2014, S. 19 – 30.

18 Vgl. zur Konflikteinschätzung von Religion und zu den Erwartungen an den Religionsfrieden: Stolz et.al. 2014 und Plüss / Portmann 2011.

so sehr um unmittelbare Betroffenheit der befragten Bevölkerung und auch nicht um einen verbreiteten Wunsch, an Angeboten des interreligiösen Dialogs teilzunehmen. Vielmehr zeigt sich hier eine religionspolitische Verantwortung, die den Akteuren in den Kirchen zugewiesen wird.

---

«Der Wunsch wird deutlich, dass die Religionen und besonders diejenigen mit dem besonderen Status einer Landeskirche sich als dem Religionsfrieden dienlich erweisen mögen.»

---

Für die Kirchen- und Pastoralentwicklung bedeutet dies die Notwendigkeit, die politische und gesellschaftliche Verantwortung für den Religionsfrieden weiterhin mit grosser Sorgfalt wahrzunehmen. Angesichts einer zunehmenden gesellschaftlichen Entfremdung von Religion (Säkularisierung, steigender Anteil von Menschen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören) und einer gleichzeitigen religiösen Pluralisierung und Vitalisierung (Zunahme der Kirchen im christlichen Feld und wachsende Zahl nicht-christlicher Religionsgemeinschaften, vor allem bedingt durch Migration und somit auch oft mit sozialen Problemlagen verknüpft) kommen hier auf die Kirchen eher noch steigende Anforderungen zu. Diese zu bearbeiten, setzt ein hohes Mass an religiöser Bildung und an Kenntnissen über Dialogmethoden und -prozesse voraus. Auch die kirchliche Kommunikationsarbeit ist aufgrund der vornehmlich medial vermittelten Tuchfühlung weiter Teile der Bevölkerung mit Religionen und Religionsthemen unbedingt entsprechend zu stärken.

### Fehlendes Stichwort Integration

Da die Kirchenstudie primär Angebote und Tätigkeiten erfasst und die Messung ihrer Wirkungen ausgeblendet hat, ist beim Blick auf konkrete Handlungsfelder für die Kirchen- und Pastoralentwicklung eigens auf die gesellschaftliche Integrationsleistung der Kirchen hinzuweisen.

Sowohl in Voraussicht auf eine erneute Kirchenstudie als auch hinsichtlich der Entwicklung der Kirchenreputation in der Bevölkerung und bei den politischen Gemeinden scheint es sinnvoll, die gesellschaftlichen Wirkungen kirchlicher Handlungsbereiche besser zu erforschen und zu erkennen und sie in der Öffentlichkeit besser zu beschreiben.

Die Bereiche Migrationspastoral und Freiwilligenengagement wären in besonderer Weise geeignet, um die gesellschaftlich hochrelevanten Integrationsleistungen der Kirchen konkret zu benennen und sie kommunikativ stärker auszuweisen. Beide Bereiche betreffen eine sehr grosse Zahl von Menschen, die für die Gesamtgesellschaft im Kanton Zürich alles andere als vernachlässigenswert ist. Nicht erst bei einer künftigen Kirchenstudie wäre es angebracht, den mit der Migrationspastoral und der Freiwilligenarbeit verbundenen gesamtgesellschaftlichen Mehrwert deutlich zu machen, damit die Kirchen die Legitimationsbasis für ihren besonderen Status als staatlich-zivilgesellschaftliche Einrichtungen nicht verlieren, sondern unter den Vorzeichen einer veränderten Religionslandschaft in der Schweiz neu begründen können.

## Weitere Empfehlungen

Die Kirchenstudie formuliert am Ende einige Empfehlungen zuhanden des Staates und der Landeskirchen.<sup>19</sup> Es ist angebracht, eine kurze Kommentierung dieser Empfehlungen an den Schluss der pastoralsoziologischen und pastoraltheologischen Analyse der Kirchenstudie zu stellen und weitere Empfehlungen an dieser Stelle zu bündeln.

- 5.1** Gegenüber dem Staat wird angeregt, in regelmässigen Abständen eine Erhebung wie die der Kirchenstudie über die Leistungen der Kirchen mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung durchzuführen. Aus kirchlicher Sicht dürfte es selbstverständlich sein, sich um Transparenz und Rechenschaft über die Finanzmittel zu bemühen, die ihnen durch den Staat zugewiesen werden.

Auch wenn die Verfasser der Kirchenstudie keine grundsätzlichen methodischen Probleme erkennen und dementsprechend anregen, der eingeschlagenen methodischen Spur auch bei einer kommenden Erhebung zu folgen, sollten die Kirchen die Methodenfrage dennoch neu aufwerfen.

Die vorliegende Analyse könnte als Grundlage einer solchen vertieften Diskussion über eine angemessene Methodik dienen. Kirchlicherseits müsste dafür geworben werden, das Verständnis der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung kirchlichen Handelns breiter zu fassen. Dabei geht es nicht primär um ein besseres Ergebnis, sondern vor allem um die Sicherstellung der Anerkennung des besonderen Selbstverständnisses der Kirchen und als Landeskirchen. Solange Staat und Kirchen den besonderen Landeskirchenstatus der Kirchen nicht infrage stellen, sind die besonderen religions-spezifischen Gründe dieses Status auch in der methodischen Anlage der Erhebung mit zu berücksichtigen. Eine pastoralsoziologische Expertise könnte bei der Konzeption einer künftigen Erhebung seitens der Kirchen als Hilfestellung beigezogen werden.

- 5.2** Die Kirchen müssen gewahr sein, dass ihr besonderer Charakter als Landeskirchen auf der Begründungsebene innerhalb der Gesellschaft nicht unbedroht ist. Er lebt von der Legitimation und der Anerkennung durch die Bevölkerung. Diese muss die besondere Qualität der Kirchen erkennen können, wenn sie ihnen weiterhin einen Sonderstatus zubilligen soll. In dieser Situation ist es schwierig, dass die Kirchen gegenwärtig selbst intern Probleme zeigen, den

Verlust alter Plausibilitäten und Selbstverständlichkeiten bezüglich des Wesens der Kirche und seiner Anerkennung zu kompensieren. Noch ist nicht erkennbar, dass die katholische Kirche für neue Erklärungs- und Begründungsansätze eine interne Sprachform und einen internen Konsens gefunden hat. Aber an dieser Herausforderung wäre mit Nachdruck zu arbeiten. Gelingt dies nämlich nicht, droht die Gefahr, dass das Verständnis der Kirche und ihres Handelns nur noch durch Aussenperspektiven formuliert wird, denen die Kirche selbst keinen eigenen Entwurf entgegensetzen kann.

---

«Kirchlicherseits müsste dafür geworben werden, das Verständnis der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung kirchlichen Handelns breiter zu fassen.»

---

- 5.3** Angesichts der veränderten Religionslandschaft in der Schweiz und somit auch im Kanton Zürich wird die Frage des öffentlich-rechtlichen Status von Religionsgemeinschaften immer wieder aufkommen. Daher ist diese Frage auch in den ökumenischen und interreligiösen Arbeitsfeldern der Kirchen mit in den Blick zu nehmen. Fortwährende Meinungsbildungsprozesse, die mit den gesellschaftlichen Veränderungen Schritt halten, sollten sowohl binnenkirchlich und ökumenisch als auch im Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften gesucht werden. Zur Glaubwürdigkeit der Landeskirchen dürfte es auch gehören, der Anerkennungsfähigkeit weiterer Religionsgemeinschaften realistisch und kooperativ zu begegnen.
- 5.4** Die internen und externen Anfragen an das Selbstverständnis der Kirchen, der Mangel an klaren Orientierungen und realitätstauglichen wie konsensfähigen theologischen bzw. ekklesiologischen Selbstvergewisserungen machen die Arbeit an einem Mission-Statement der Katholischen Kirche im Kanton Zürich dringend erforderlich. Aktuell ist jedoch in der katholischen Kirche eine Art «Kannibalisierung» des Missionsbegriffs zu beobachten: Unterschiedliche Stimmen nehmen den Begriff mit eigenen Interpretationen in Besitz. Dies führt dazu, dass die Antworten auf die Frage nach der Sendung der Kirche heute eher dahin führen, dass sich die binnenkirchlichen Gräben weiten, als sich zu

19 Kirchenstudie, S. 130f.

schliessen. Hier gehört es zur Aufgabe und Verantwortung der Kirchenleitung, einen Weg vorzuschlagen, der es ermöglicht, die Suche nach einem gemeinsamen Mission-Statement der Katholischen Kirche im Kanton Zürich zu beginnen. Ein solcher Prozess muss partizipativ und mit ausreichend Zeit durchgeführt werden. Zu seinem Gelingen unbedingt notwendig wäre auch eine dialogische Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen gesellschaftlichen Erwartungen an die und den verschiedenen Sichtweisen auf die Kirche. Ein Mission-Statement, das mit dem Rücken zu den Menschen formuliert würde, die der Kirche begegnen, könnte nur eine Art kirchliches Selbstgespräch abbilden, das gegenüber der Gesellschaft weder auf Verständnis noch auf Rückmeldungen hoffen dürfte.

Schliesslich müsste das Mission-Statement auch einen Verständigungsrahmen für die Wahrnehmung der öffentlichen Rolle der Kirche im Kontext politischer Diskurse und Entscheidungen bieten. Auch die Definition von Konfliktbereitschaft und Konfliktfähigkeit der Kirche, intern und extern, müsste im Mission-Statement einen Platz finden.

- 5.5** Insbesondere müssten die distanzierten Kirchenmitglieder, die treuen, aber abwesenden KirchensteuerzahlerInnen, deren Zustimmung grosse Teile kirchlichen Handelns überhaupt erst möglich macht, in die Verständigung und Kommunikation über ein Mission-Statement einbezogen werden. Wenn es z.B. im Bereich Seelsorge oder Kirchen-

raum-Bewirtschaftung darum geht, die pastoralen Angebote der Kirche einer breiten Öffentlichkeit frei zur Verfügung zu stellen, dann wird dies nur möglich sein, wenn die kirchensteuerzahlenden Mitglieder ein Mission-Statement ihrer Kirche mittragen, das pastorale Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung und «Gratis-Zugänglichkeit» ausdrücklich will und unterstützt. Zum Prozess der Erarbeitung eines Mission-Statements gehört die Arbeit am Commitment aller Betroffenen.

Wenn als ein Ergebnis der Kirchenstudie für die Römisch-katholische Kirche des Kantons Zürich erreicht werden könnte, dass die Erfahrung externer Beobachtung zum Anstoss für eine eigene Orts- und Auftragsbestimmung der Kirche in ihrer Beziehung und ihrer Sendung zu den Menschen im Kanton Zürich wird, dann hätte sie eine wichtige Wirkung erzielt.

---

**«Insbesondere müssten die distanzierten Kirchenmitglieder, die treuen, aber abwesenden KirchensteuerzahlerInnen, deren Zustimmung grosse Teile kirchlichen Handelns überhaupt erst möglich macht, in die Verständigung und Kommunikation über ein Mission-Statement einbezogen werden.»**

---

# Gremien und Institutionen

## Vision einer urbanen Kirche Zürich

### Römisch-katholische Synode des Kantons Zürich

Ich habe mir als Präsident für die Legislatur 2015–2019 die folgenden drei Ziele gesetzt und möchte im Jahresbericht darauf eingehen, wie sich deren Erreichung entwickelt hat:

1. Die Synodensitzungen effizient und fair zu leiten.
2. Die Synodalen zur Mitarbeit zu animieren.
3. Die Zusammenarbeit mit den von uns gewählten Synodalräten auf einen angenehmen und zielstrebigem Kurs zu führen.

2017 fanden drei ganztägige und eine halbtägige Synodensitzung statt. An der Halbtagesitzung im April wurde in einer Ersatzwahl anstelle des zurückgetretenen Marcel Barth Andrea Müller als Mitglied in die Geschäftsleitung gewählt. Das Betriebskonzept des jenseits IM VIADUKT hat die Synode zur Kenntnis genommen und einen Beitrag von 300 000 Franken an die Stiftung Ilgenhalde gesprochen. Als bisher letzte Liegenschaft wurde jene an der Birmensdorferstrasse 48–52 vom Verwaltungs- ins Finanzvermögen umgewidmet. Des Weiteren wurde die Antwort des Synodalrates auf die Interpellation Weilenmann und Mitunterzeichnende vom 23. Juni 2016 «Erneuter kalkulierter Eigenkapitalabbau» diskutiert und die Motion des Synodalen Max Raemy zu Art. 12 Abs. 1, lit. c der Kirchenordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich (KO), die die finanziellen Kompetenzen der Synode erweitert hätte, sehr knapp abgelehnt.

Im Juni 2016 hatte die Geschäftsleitung zur Behandlung der Vorlagen «Teilrevision Kirchenordnung» und «Kirchengemeinereglement» eine nichtständige Kommission eingesetzt. Diese Vorlagen konnten nun in der Junisynode behandelt und mit kleinen Änderungen überwiesen werden. Unter anderem wird der Synodalrat in der Aufsichtskommission über Kirchengemeinden und Zweckverbände nicht vertreten sein und das Präsidium nicht übernehmen; die Aufsichtskommission konstituiert sich selbst. Aufgrund der Fülle von Traktanden dauerte die Sitzung zwei Tage. Die Jahresberichte und die Jahresrechnung wurden verabschiedet. Das Reglement über den Finanzhaushalt der römisch-katholischen Kirchengemeinden im Kanton Zürich (Finanzreglement der Kirchengemeinden/FKG) wurde angenommen, und es wurde ein Beitrag für die Restaurierung des Hochaltarbereichs im Kloster

Disentis von 300 000 Franken gesprochen. Nach dem Rücktritt von Pfarrer Othmar Kleinstein ist Pfarrer Luis Varandas in den Synodalrat gewählt worden.

Die Novembersitzung konnte mangels Traktanden abgesagt werden. In der Dezembersitzung stand wiederum der Voranschlag für 2018 auf der Traktandenliste, der mit kleinen Änderungen genehmigt wurde. Medialer Höhepunkt war das Postulat betreffend neue Verwendung des Bistumsfonds von Synodale Elmar Weilenmann, das der Synode Fernsehen, Radio und zahlreiche Zeitungsjournalisten ins Rathaus brachte. Das Postulat wurde klar abgelehnt, die Synodalen wollen am Bistumsfonds und an einem eigenen Bistum festhalten.

Aus meiner Sicht ist Punkt 2 der Ziele vollumfänglich erfüllt. Das zeigen insbesondere die guten Diskussionen in der Synode und die eingereichten Vorstösse (zwei Motionen, ein Postulat und eine Interpellation), die 2017 behandelt werden konnten. Für wichtig halte ich auch den einer Sitzung folgenden Apéro. Dabei bietet sich immer wieder Gelegenheit für informelle Kontakte, um sich fraktionsübergreifend noch besser kennenzulernen.

Die Zusammenarbeit mit dem Synodalrat gestaltet sich positiv und gut. Es findet ein regelmässiger Austausch statt. Unsere Anliegen und Themen werden aufgenommen und den Möglichkeiten entsprechend behandelt. Daher erachte ich auch dieses Ziel als erreicht.



*Geschäftsleitung der Synode: César Pelloli, Alexander Jäger (Präsident), Andrea Müller, Felix Caduff (Vizepräsident), Gaby Pandiani, Fritz Umbricht, Franco Razzai (von links)*  
*Foto: Simon Spengler*

Bei der Leitung der Synodensitzungen ist es mir wichtig, dass alle Synodalen ihre Wortmeldungen im zeitlichen Rahmen einbringen können. Es muss genügend Raum für Diskussionen sein. Die Kommissionen, Fraktionen und Synodalen können sich aktiv an den Geschäften beteiligen und die Sitzungen mitgestalten. Aufgrund dieser Tatsachen und anhand der vielen behandelten Traktanden ist für mich auch dieser Punkt erfüllt.

Alexander Jäger, Präsident ■

## Rekurskommission

Im Berichtsjahr sind bei der Rekurskommission sechs Rekurse eingegangen. Dabei handelte es sich um einen Rekurs in Stimmrechtssachen, zwei Protokollberichtigungen, ein Begehren gegen einen Beschluss des Synodalarates, einen Rekurs gegen eine Disziplinar massnahme sowie ein Verfahren betreffend Kirchengaustritt. Zudem wurde ein im August 2016 gefällter Entscheid betreffend Verletzung von Vorschriften über die politischen Rechte vom Schweizerischen Bundesgericht aufgehoben und zur Neuurteilung an die Rekurskommission zurückgewiesen. 17 Verfahren, davon 14 aus dem Vorjahr, konnten erledigt werden, und zwar drei durch Abweisung des Rekurses, ein Verfahren durch teilweise Gutheissung des Rekurses, ein Verfahren durch Nicht-

entreten, vier Verfahren durch Rückzug sowie acht Verfahren durch Bereinigung. Per Ende 2017 waren somit vier Verfahren pendent.

Ferner hat die Rekurskommission im Berichtsjahr 37 Kirchengemeinden sowie den Verband der römisch-katholischen Kirchengemeinden der Stadt Zürich (Stadtverband) visitiert. Sie führte mit je einer Delegation der örtlichen Kirchenpflege bzw. des Vorstandes des Stadtverbandes Gespräche über ihre Tätigkeit sowie über die Zusammenarbeit mit der Pfarreileitung und den Mitarbeitenden und nahm stichprobenweise Einsicht in die behördlichen Akten. Ein besonderes Augenmerk legte die Rekurskommission bei den durchgeführten Visitationen auf die in den Kirchengemeinden und im Stadtverband bestehenden Versicherungsverträge.

Ende November fasste die Rekurskommission Beschluss über das Ergebnis der Prüfung der Jahresrechnungen 2016 der 75 römisch-katholischen Kirchengemeinden im Kanton Zürich und des Stadtverbandes. Zudem hat sie drei pendente Prüfungsverfahren aus den beiden Vorjahren abgeschlossen. Ferner führte die Rekurskommission aufgrund einer eingegangenen Aufsichtsbeschwerde gegen eine Kirchenpflege und eine Gemeindeleitung eine Administrativuntersuchung durch, die mit einem Untersuchungsbericht erledigt wurde. Sodann bewilligte sie im Berichtsjahr 19 Gesuche von Behördenmitgliedern um Entlassung aus dem Amt sowie sechs Gesuche um Beendigung der Amtsdauer infolge Wohnortswechsel. Schliesslich begleitete die Rekurskommission auch zwei Amtsübergaben im Bereich der Gutsverwaltung.

Urs Broder, Präsident ■



Mitglieder der Rekurskommission (2014–2017) sowie des juristischen Sekretariats (v.l.n.r.): Dr. Willi Lüchinger (1. Vizepräsident), lic. iur. Beryl Niedermann (ord. Mitglied), Dr. Ruth Wallimann (jur. Sekretärin), Dr. Martin Sarbach (Ersatzmitglied), Rolf Anliker (Ersatzmitglied), lic. iur. Urs Broder (Präsident), lic. iur. Roger Harris (jur. Sekretär Stv.), Thomas Suter (Ersatzmitglied), Dr. Gerold Betschart (2. Vizepräsident), lic. iur. Orlando Rabaglio (ord. Mitglied)

Foto: Christoph Wider

## Personalombudsstelle

Im Berichtsjahr konnte die Personalombudsstelle der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich auf ihr 15-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Personalombudspersonen richteten ihren Fokus jedoch nicht auf grosse Feierlichkeiten, sondern legten ihren Schwerpunkt vielmehr darauf, neben der anfallenden Beratungs- und Vermittlungstätigkeit die Ombudsarbeit vor allem bei den Mitgliedern der Kirchenpflegen bekannt zu machen. Eine Vielzahl von Rückmeldungen zeigt, dass der Beizug der Ombudsstelle bei konflikthafter Situationen sowohl von den Mitarbeitenden als auch von

den Behördenmitgliedern allgemein geschätzt wird. 2017 gingen bei der Personalombudsstelle 103 neue Anfragen ein, womit die Nachfrage nach Beratung/Unterstützung bei Problemen bzw. Konflikten leicht rückläufig war. Ein Vergleich der letzten sieben Jahre zeigt folgendes Bild bei den Neueingängen:

2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011
103	114	117	103	98	80	73

Weitere 19 nicht abgeschlossene Anfragen aus dem Vorjahr wurden ins neue Geschäftsjahr übernommen. Mit Ausnahme von 2016 ging seit Beginn der Tätigkeit der Ombudspersonen die Mehrheit der Anliegen von Frauen aus, so auch 2017. 45% der Erstanfragenden waren Männer, 55% Frauen. Da in den Geschäftsjahren 2014 und 2015 die Erhebung der statistischen Daten verfeinert wurde, kann ein prozentualer Vergleich in Bezug auf die Geschlechterverteilung bei den Gesuchseingängen nur über diesen Zeitraum erfolgen. Dieser sieht wie folgt aus:

	2017	2016	2015	2014
<b>Frauen</b>	55% (57)	43% (49)	53% (62)	57% (59)
<b>Männer</b>	45% (46)	57% (65)	47% (55)	43% (44)

Die Übersicht zur Bearbeitungsintensität der Gesuche zeigt folgendes Bild:

	2017	2016	2015
<b>Einmaliger Kontakt</b>	31% (32)	41% (47)	38% (44)
<b>Mehrmalige Kontakte</b>	41% (42)	37% (42)	36% (42)
<b>Umfangreichere Abklärungen</b>	28% (29)	22% (25)	26% (31)

Die Kategorie «Mehrmalige Kontakte» umfasst Gesuche, die mehr als einen Kontakt erfordern, jedoch mit bis zu maximal fünf persönlichen, telefonischen oder elektronischen Kontakten erledigt werden können. In den letzten drei Jahren machten Dossiers mit umfangreicheren Abklärungen rund einen Viertel der Anfragen aus. Bleibt dies so, kann die anfallende Arbeit auch künftig mit den aktuell zur Verfügung stehenden administrativen, persönlichen und finanziellen Ressourcen erledigt werden. Der statistische Vergleich bezüglich des Arbeitsortes der Anfragenden fällt wie folgt aus:

	2017	2016	2015
<b>Stadt Zürich</b>	32% (33)	42% (48)	34% (40)
<b>Kanton Zürich</b>	68% (70)	58% (66)	66% (77)



Personalombudsstelle mit Barbara Umbricht Lukas und Helmut Steindl  
Foto: Christoph Wider

Informativ für die Ombudsleute ist zudem, in welcher Funktion die Personen stehen, die sich an die Ombudsstelle wenden. Dabei werden die Kategorien «Angestellte ohne Leitungsfunktion», «Mitarbeitende mit Leitungsfunktion» und «Behördenmitglieder» unterschieden:

	2017	2016	2015
<b>Angestellte ohne Leitungsfunktion</b>	68% (70)	65% (74)	66% (77)
<b>Mitarbeitende mit Leitungsfunktion</b>	19% (20)	24,5% (28)	14,5% (17)
<b>Behördenmitglieder</b>	13% (13)	10,5% (12)	19,5% (23)

Erfasst werden die Ratsuchenden schliesslich auch nach ihren jeweiligen Berufsfeldern, wobei neun Kategorien unterschieden werden. Wie auch 2016 arbeiteten die meisten Personen im Bereich Seelsorge, gefolgt von den Bereichen Katechese/Religionspädagogik sowie Sekretariat/Verwaltung. Auch hier scheint ein Überblick über die letzten drei Jahre hilfreich:

	2017	2016	2015
<b>Seelsorge</b>	37% (38)	36% (41)	22% (26)
<b>Katechese/Religionspädagogik</b>	16% (16)	15% (17)	16% (19)
<b>Sekretariat/Verwaltung</b>	16% (16)	11% (13)	19% (22)

Eine Übersicht über die Themenkreise der eingegangenen Anfragen (alphabetische Reihenfolge, Mehrfachnennungen möglich) vermittelt zwischen 2015 und 2017 folgendes Bild:

Prozentualer Anteil	2017	2016	2015
Arbeitszeit/Überstunden/ Überlastung/Stellenprozente	9,70%	13,16%	19,05%
Führungsstil/ Führungskompetenzen	17,48%	23,68%	16,12%
Kündigung/Auflösung des Arbeits- verhältnisses/ Folgen der Beendigung	25,64%	16,67%	25,64%
Teamkonflikte (Mitarbeitende und/oder Behördenmitglieder untereinander)	20,39%	15,79%	16,85%
Zusammenarbeit mit Kirchenpflegen	8,74%	13,16%	8,55%
Zusammenarbeit mit Seelsorgenden	5,82%	11,40%	16,85%

Die kontinuierliche Reduktion der Anfragen im Zusammenhang mit der Arbeitszeit, mit Überstunden, Arbeitsüberlastung und Stellenprozenten über die letzten drei Jahre lässt den Schluss zu, dass die im Rahmen der Anstellungsordnung zur Verfügung gestellten Tools zur Arbeitszeiterfassung gut genutzt werden und sowohl für Arbeitnehmende wie auch für Arbeitgebende eine hilfreiche Unterstützung bei der Steuerung der Arbeitsbelastung darstellen.

Die detaillierte Erhebung der statistischen Daten darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Fokus der Ombudsleute auf die Bereinigung und Befriedung von schwierigen oder gar konflikthafter Situationen im Arbeitskontext gerichtet ist. Weiterführende Informationen finden sich im Jahresbericht 2017 der Personalombudsstelle der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich:  
[www.zhkath.ch/organisation/personalombudsstelle](http://www.zhkath.ch/organisation/personalombudsstelle)  
Barbara Umbricht und Helmut Steindl ■

## Römisch-katholische Zentralkonferenz

Zwei grosse Jubiläen prägten das Jahr 2017 und erhielten auch medial viel Aufmerksamkeit. Vor 600 Jahren wurde Niklaus von Flüe geboren, vor 500 Jahren fand die Reformation statt. Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ) engagierte sich aber nicht nur finanziell für diese Gedenkjahre, sie standen auch im Zentrum

der Plenarversammlungen im Juni und im November. Die eine fand in Sarnen (OW), der Heimat von Bruder Klaus, statt, die andere in der Zwingli-Stadt Zürich.

Prägend waren auch Diskussionen um die Bedeutung von Kirchen und Religionsgemeinschaften für Staat und Gesellschaft. Diskutiert wurde namentlich die Frage der Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften. Dieser widmete sich die RKZ an ihrer Plenarversammlung in St. Gallen, wo das Verhältnis von Staat und Kirchen und die Zusammenarbeit im dualen System traditionell sehr gut sind. Spürbar wurde dies beim Empfang der RKZ-Delegierten durch Bischof Markus Büchel, der festhielt: «Für mich sind die Mitglieder staatskirchenrechtlicher Behörden nicht nur selbstverständlicher Teil der Kirche, sondern tragen eine besondere Verantwortung.»

Im Sitzungsalltag der RKZ stand die Konkretisierung der neu geregelten Zusammenarbeit mit der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) im Zentrum. Wichtigstes Gremium für das Zusammenwirken ist der neu geschaffene Kooperationsrat. Er besteht aus je vier Vertretern von SBK und RKZ. Schon im ersten Arbeitsjahr schuf er Grundlagen für die mittelfristige Arbeit. Für die Mitfinanzierung in den Jahren 2018–2021 bestehen pastorale Vorgaben, Schwerpunktvorhaben und eine Finanzplanung. Und für die SBK verständigte sich der Kooperationsrat auf der Grundlage einer strategischen und finanziellen Planung für 2018–2020 auf einen jährlichen Beitrag von 2,05



Wichtige Gedenkjahre auch für die RKZ: 600 Jahre Niklaus von Flüe und 500 Jahre Huldrych Zwingli  
Foto: zvg

Millionen Franken und die Bereitstellung von Projektmitteln von insgesamt 300 000 Franken. Gleichzeitig galt es, die neue Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu erproben und dabei auch heikle Fragen anzusprechen. In seinem präsidentialen Jahresrückblick bilanzierte Luc Humbel: «Im

Zusammenspiel mit der SBK wird vieles, was heute noch als fordernd empfunden wird, in wenigen Jahren als Selbstverständlichkeit gelebt werden.»

Erstmals organisierte die RKZ in der Bundeshauptstadt schliesslich einen Vernetzungsanlass. Der «RKZ Fokus» soll jährlich stattfinden und ein wichtiges Thema aufgreifen. 2017 ging es um «Kirche(n) und Medien in digitalen Zeiten». In ihrer Einleitung betonte Renata Asal-Steger, die Vizepräsidentin und Vorsitzende der Kommission für Kommunikation: «Die digitale Revolution verändert uns und unsere Gesellschaft radikal. Es ist auch für uns als Kirche nicht mehr eine Frage, ob wir dies wollen oder nicht. Es ist die Frage, wie wir damit umgehen. Es gilt, gleichzeitig die Chancen zu nutzen und die Risiken zu beachten.»

Daniel Kosch, Generalsekretär ■

## Verband der römisch-katholischen Kirchgemeinden der Stadt Zürich (Stadtverband)

Das 53. Geschäftsjahr des katholischen Stadtverbandes stand ganz im Banne des 600-Jahr-Jubiläums von Niklaus von Flüe. Der Stadtverband unterstützte die Feierlichkeiten aktiv und finanziell. Für verschiedene Projekte wurden insgesamt 170 000 Franken gesprochen. Folgende Veranstaltungen fanden auch in Zürich statt: die Wanderausstellung «Niklaus von Flüe unterwegs» auf dem Grossmünsterplatz, eine Lesung aus dem Buch «Mystiker, Mittler, Mensch – 600 Jahre Niklaus von Flüe» in der Zürcher Wasserkirche sowie das Theater «Nimm mich mir».

Die Jahresrechnung 2017 schliesst bei einem Aufwand von 83,4 Millionen Franken und einem Ertrag von 72 Millionen Franken mit einem Verlust von 11,4 Millionen Franken ab. Verantwortlich dafür sind höhere Beiträge an die Kirchgemeinden und für Projekte sowie massive Mindereinnahmen bei den natürlichen und den juristischen Personen. Trotz allem ist der Stadtverband sehr solide aufgestellt und behält den bisherigen Steuerfuss von zehn Prozent bei.

Nach den Boomjahren 2010 bis 2016 sind im Berichtsjahr lediglich vier Bauprojekte durch die Delegierten freigege-

ben worden. Es sind dies der Krypta-Umbau der Kirchgemeinde Bruder Klaus (580 000 Franken), die Renovation von Kirche, Unterkirche und Unterrichtsräumen in Guthirt in Zürich-Wipkingen (10 Millionen Franken), die Sanierung der Sandsteinfassaden der Kirche St. Anton (3 Millionen Franken) und der Umbau der Stadtverbandsliegenschaft an der Hallwylstrasse 60 (2,16 Millionen Franken). Zusätzlich wurden für nachhaltige energetische Sanierungen rund 2,5 Millionen Franken gesprochen. Schliesslich wurden die Bauabrechnungen in den Kirchgemeinden St. Franziskus (6,98 Millionen Franken), Herzjesu Wiedikon (1,9 Millionen Franken) und St. Peter und Paul (2,8 Millionen Franken) genehmigt.

Kirchliche, karitative und soziale Projekte wurden im Berichtsjahr mit Beiträgen in der Höhe von 1,5 Millionen Franken unterstützt. Für Flüchtlingsprojekte bewilligte der Stadtverband insgesamt 205 000 Franken. Ebenso sprach er Zuschüsse an die Verbandskirchgemeinden von rund 700 000 Franken für die Alters- und Pflegeheimseelsorge. Rund 13 000 Franken erhielt die Behinderten-seelsorge für den Religionsunterricht.

Der Stadtverband stellt sein Buchhaltungsprogramm auf ABACUS um und schloss sich damit der Interessengemeinschaft des Synodalrates an. Diese setzt auf zentrale Lösungen für Kirchgemeinden.

Das von Thomas Münch initiierte Projekt «Urbane Kirche Zürich» ist gut unterwegs und wird mit 180 000 Franken alimentiert. Zur Vision der urbanen Kirche Zürich gehört, dass das Projekt ein Experimentierfeld der katholischen Kirche in interkonfessioneller, interreligiöser und interdisziplinärer Offenheit ist.



Vision urbane Kirche als Experimentierfeld der katholischen Kirche: Projektleiter Thomas Münch mit Getrud Würmli und Andreas Beerli (von links)  
Foto: Christoph Wider

Die vier Delegiertenversammlungen – eine davon ausserordentlich – fanden im Jahr 2017 in den Kirchgemeinden St. Peter und Paul, Allerheiligen, Herz-Jesu Oerlikon und St. Theresia statt. Zu den wichtigsten Geschäften gehörten:

- die Neuregelung der Entschädigung für den Stadtverbandsvorstand
- die Jahresrechnung 2016
- die Finanzrichtlinien 2018 und das Verbandsbudget 2018
- die Kantonalisierung der Missione Cattolica di Lingua Italiana Zurigo
- die Renovation von Zentrum und Kirche Don Bosco (6,7 Millionen Franken)
- die Spende über 2 Millionen Franken in Form einer Darlehensreduktion für die Bruder-Klausen-Stiftung in Sachslen im Jubiläumsjahr von Niklaus von Flüe
- Beiträge an die Restaurierung des Hochaltars der Klosterkirche St. Martin in Disentis (300 000 Franken), an die Renovation der Klosterkirche in Mels (200 000 Franken), an die Stiftung Ilgenhalde für das Bauprojekt «Neubau Wohnhäuser» (300 000 Franken), an die Stiftung Forelhaus für die energetische Sanierung des Hauses für Sozialtherapie (100 000 Franken), an das Christuszentrum für das Neubauprojekt «Wohngruppen und Werkstätten» (100 000 Franken), an die Stiftung Sozialwerke Pfarrer Sieber (je 30 000 Franken während drei Jahren) für eine zusätzliche Seelsorge-stelle und an den Freundeskreis des Liturgischen Instituts (je 15 000 Franken während fünf Jahren)

Am 26. September 2017 fand in der Kirchgemeinde St. Anton zudem die jährliche Informationsveranstaltung statt. Das bestimmende Thema an diesem Abend war die Umstellung auf das neue System HRM2, dessen Wechsel anfangs 2019 über die Bühne gehen wird.  
*Daniel Meier, Präsident* ■

## Pensionskasse

Die Erledigung aller Geschäfte der Pensionskasse erforderte zwei Sitzungen des Stiftungsrates. Zusätzlich wurde für die Mitglieder des Stiftungsrates eine gesetzlich vorgeschriebene Weiterbildungsveranstaltung durchgeführt.



*Finanzielle Sicherheit der Pensionskasse ist gewährleistet  
Foto: Ethik 22*

Die Stiftung konnte aufgrund der erfreulichen Schadenentwicklung auch in diesem Berichtsjahr einen Überschuss aus den Versicherungsverträgen erzielen. Diese Überschüsse, in Kombination mit der Senkung der technischen Rückstellungen und dem Ergebnis auf den Anlagen der freien Mittel, führten insgesamt zu einem Ertragsüberschuss von 2 576 432 Franken. Damit beträgt das nicht gebundene Stiftungskapital (freie Mittel) per Ende Jahr 19 704 498 Franken.

Der Stiftungsrat hat beschlossen, die Verzinsung der Altersguthaben der aktiv Versicherten im Jahr 2018 umhüllend mit 1 Prozent zu verzinsen. Die laufenden Renten werden nicht der Teuerung angepasst. Die Stiftung hat die Risiken – Anlage des Deckungskapitals, Invaliditäts- und Todesfallrisiko sowie das Langlebkeitsrisiko der Altersrentner – durch einen Versicherungsvertrag rückgedeckt. Die finanzielle Sicherheit der Pensionskasse ist weiterhin gewährleistet. Der gesetzliche Deckungsgrad gemäss Art. 44 BVV2 hat sich gegenüber dem Vorjahr um +0,29 Prozent erhöht und beträgt per Ende Jahr 104,77 Prozent. Aufgrund der erwähnten Absicherung durch den Versicherungsvertrag kann eine Unterdeckung grundsätzlich ausgeschlossen werden. Die vom Experten für berufliche Vorsorge berechneten technischen Rückstellungen zur Deckung der verbleibenden Risiken belaufen sich auf total 5 448 040 Franken.

Der vollständige Jahresbericht mit allen gesetzlich erforderlichen Vorgaben kann bei der Geschäftsstelle schriftlich angefordert werden. Zudem steht er auch auf der Homepage [www.zhkath.ch/pensionskasse](http://www.zhkath.ch/pensionskasse) zur Verfügung.

*Stephan Hegner, Stiftungsratspräsident* ■

# Statistik

## Gut ein Viertel der Bevölkerung ist katholisch

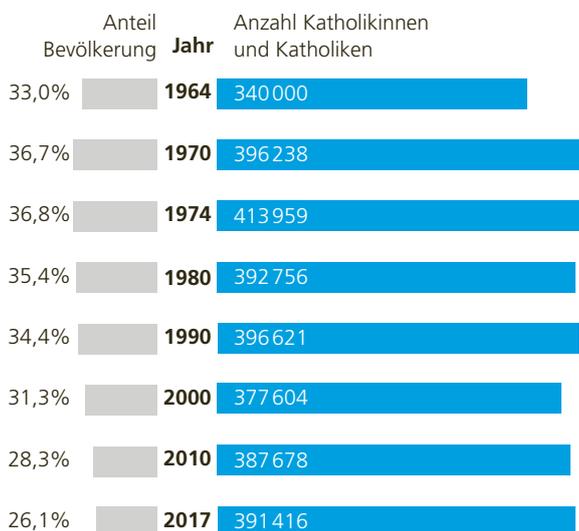
Ende 2017 zählte der Kanton Zürich fast 1,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Er ist damit laut dem Statistischen Amt um rund 16 000 Personen gewachsen. Mit insgesamt 391 416 Mitgliedern hat die katholische Kirche Ende 2017 gegenüber dem Vorjahr exakt 2 300 Personen verloren. Damit gehören 26,1% der Bevölkerung der katholischen Körperschaft an. Im Gegensatz zu den letzten zehn Jahren konnten die Gewinne durch Zuwanderung den Mitgliederschwund nicht ganz aufwiegen.

Mitglieder verloren hat die katholische Kirche in zehn von zwölf Bezirken. Lediglich die Bezirke Bülach (+150) und Meilen (+2) konnten zulegen oder die Anzahl Mitglieder halten. Von den 407 447 Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt Zürich gehörten Ende Jahr noch 109 422 der katholischen Körperschaft und 84 839 der reformierten Landeskirche an. 213 186 Personen gaben an, einer anderen Konfession oder Religion anzugehören oder keiner.

Die Römisch-katholische Körperschaft des Kantons Zürich ist seit 1963 öffentlich-rechtlich anerkannt und zählte 1964 rund 340 000 Mitglieder. Gehörten im Jahr 2000 noch 73,5 Prozent der Bevölkerung der reformierten oder katholischen Kirche an, waren es Ende letzten Jahres noch 55 Prozent. Weitere 0,3 Prozent gehören der christkatholischen Kirche, der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich und der Jüdischen Liberalen Gemeinde Or Chadasch an, die ebenfalls zu den anerkannten Religionsgemeinschaften im Kanton gehören. Alle anderen sind unter «Andere Religionsgemeinschaften und Konfessionslose» (44,7 Prozent) mitgezählt. Hier werden u.a. also auch rund 70 000 Muslime und 50 000 Orthodoxe subsumiert.

Die Kirchnaustitte aus der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich sind mit 4 350 gegenüber dem Vorjahr um 129 leicht angestiegen. Hingegen haben die Wiedereintritte und Konversionen von 233 (2016) auf 204 abgenommen.

### Mitgliederentwicklung seit 1964



© Statistisches Amt des Kantons Zürich

### Ein Drittel Anderssprachige

Auch 2017 haben ein Drittel aller katholischen Mitglieder im Kanton Zürich einen ausländischen Pass. Es sind dies 127 783 der total 391 416 Katholikinnen und Katholiken. Aufgeschlüsselt nach der Staatszugehörigkeit stammen die katholischen Mitglieder aus insgesamt 150 Nationen. Stärkste katholische Ausländerfraktion ist Italien mit 40 526 Mitgliedern, gefolgt von Portugal (23 737), das noch vor Deutschland (19 759) liegt. Grössere Gemeinschaften bilden zudem die Spanier (8 415), die Österreicher (6 562) und die Kroaten (3 651). ■



Grosser Aufmarsch bei der Einweihung der neuen Kirche St. Mauritius in Bonstetten

Foto: Dominique Andereggen

## Die römisch-katholischen Kirchgemeinden im Kanton Zürich 2017

Prozentanteil der Bevölkerung

- < 24,0
- 24,0–27,9
- 28,0–31,9
- > 32,0



Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
<b>Adliswil</b>	18 731	5 650	30.2	12
<b>Affoltern a.A.</b>	25 588	6 661	26.0	14
Aeugst a.A.	1 934	388	20.1	
Affoltern a.A.	12 080	3 219	26.6	
Hedingen	3 678	919	25.0	
Obfelden	5 340	1 494	28.0	
Ottenbach	2 556	641	25.1	
<b>Andelfingen- Feuerthalen</b>	22 736	4 098	18.0	14
Adlikon	655	76	11.6	
Andelfingen	2 201	424	19.3	
Benken	857	148	17.3	
Dachsen	1 931	420	21.8	
Feuerthalen	3 636	881	24.2	
Flurlingen	1 437	292	20.3	
Humlikon	486	71	14.6	

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
Kleinandelfingen	2 077	396	19.1	
Laufen-Uhwiesen	1 669	327	19.6	
Marthalen	1 949	263	13.5	
Oberstammheim	1 196	148	12.4	
Ossingen	1 566	250	16.0	
Trüllikon	1 054	139	13.2	
Truttikon	477	65	13.6	
Unterstammheim	891	109	12.2	
Waltalingen	654	89	13.6	
<b>Bauma</b>	12 455	2 396	19.2	14
Bäretswil	5 026	951	18.9	
Bauma	4 925	947	19.2	
Fischenthal	2 504	498	19.9	
<b>Birmensdorf</b>	11 965	3 122	26.1	11
Aesch	1 341	327	24.4	
Birmensdorf	6 385	1 727	27.0	
Uitikon	4 239	1 068	25.2	
<b>Bonstetten</b>	14 275	3 644	25.5	11
Bonstetten	5 491	1 412	25.7	
Stallikon	3 687	900	24.4	
Wettswil a.A.	5 097	1 332	26.1	
<b>Bülach</b>	33 068	8 517	25.8	11
Bachenbülach	4 092	1 066	26.1	
Bülach	19 817	5 087	25.7	
Hochfelden	1 927	484	25.1	
Höri	2 721	821	30.2	
Winkel	4 511	1 059	23.5	
<b>Dielsdorf</b>	41 625	10 674	25.6	12
Bachs	588	96	16.3	
Dielsdorf	5 940	1 632	27.5	
Neerach	3 140	650	20.7	
Niederglatt	4 917	1 322	26.9	
Niederhasli	9 188	2 492	27.1	
Niederweningen	3 024	701	23.2	
Oberglatt	6 964	1 895	27.2	
Oberweningen	1 797	424	23.6	
Regensberg	473	70	14.8	
Schleinikon	736	133	18.1	
Schöfflisdorf	1 398	335	24.0	
Steinmaur	3 460	924	26.7	
<b>Dietikon</b>	26 936	8 832	32.8	13
<b>Dübendorf</b>	41 665	11 707	28.1	11
Dübendorf	28 002	8 123	29.0	
Fällanden	8 575	2 215	25.8	
Schwerzenbach	5 088	1 369	26.9	

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
<b>Egg</b>	27 059	6 762	25.0	9
Egg	8 442	2 352	27.9	
Maur	10 148	2 351	23.2	
Mönchaltorf	3 715	810	21.8	
Oetwil a.S.	4 754	1 249	26.3	
<b>Elgg</b>	6 008	1 239	20.6	14
Elgg	4 403	938	21.3	
Hagenbuch	1 105	235	21.3	
Hofstetten	500	66	13.2	
<b>Geroldswil</b>	12 142	3 751	30.9	11
Geroldswil	4 918	1 607	32.7	
Oetwil a.d.L.	2 464	728	29.5	
Weiningen	4 760	1 416	29.7	
<b>Glattfelden-Eglisau- Rafz</b>	21 843	4 306	19.7	13
Eglisau	5 170	1 064	20.6	
Glattfelden	5 189	1 272	24.5	
Hüntwangen	1 020	189	18.5	
Rafz	4 462	868	19.5	
Stadel	2 271	340	15.0	
Wasterkingen	574	95	16.6	
Weiach	1 750	291	16.6	
Wil	1 407	187	13.3	
<b>Hausen-Mettmen- stetten</b>	13 668	3 740	27.4	15
Hausen a.A.	3 646	1 048	28.7	
Kappel a.A.	1 124	260	23.1	
Knonau	2 301	728	31.6	
Maschwanden	636	157	24.7	
Mettmenstetten	4 865	1 335	27.4	
Rifferswil	1 096	212	19.3	
<b>Herrliberg</b>	6 290	1 608	25.6	9
<b>Hinwil</b>	11 179	2 783	24.9	15
<b>Hirzel-Schönenberg- Hütten</b>	4 897	1 402	28.6	15
Hirzel	2 158	569	26.4	
Hütten	895	319	35.6	
Schönenberg	1 844	514	27.9	
<b>Hombrechtikon</b>	15 439	4 110	26.6	14
Bubikon <sup>1</sup>	3 483	899	25.8	
Grüningen	3 361	744	22.1	
Hombrechtikon	8 595	2 467	28.7	
<b>Horgen</b>	20 253	5 821	28.7	10
<b>Illnau-Effretikon</b>	24 122	5 691	23.6	13
Brütten	2 016	367	18.2	
Illnau-Effretikon <sup>2</sup>	16 485	3 938	23.9	

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil %	Steuer- fuss %
Lindau	5 621	1 386	24.7	
<b>Kilchberg</b>	8 437	1 976	23.4	8
<b>Kloten</b>	36 546	9 818	26.9	10
Bassersdorf	11 593	3 026	26.1	
Kloten	19 362	5 431	28.0	
Nürensdorf	5 591	1 361	24.3	
<b>Küsnacht-Erlenbach</b>	19 817	5 036	25.4	9
Erlenbach	5 567	1 420	25.5	
Küsnacht	14 250	3 616	25.4	
<b>Langnau a.A.</b>	7 500	2 280	30.4	13
<b>Männedorf-Uetikon a. S.</b>	17 058	4 328	25.4	12
Männedorf	10 913	2 761	25.3	
Uetikon a.S.	6 145	1 567	25.5	
<b>Meilen</b>	13 958	3 352	24.0	9
<b>Oberengstringen</b>	10 357	3 278	31.7	14
Oberengstringen	6 569	2 118	32.2	
Unteringstringen	3 788	1 160	30.6	
<b>Oberrieden</b>	5 071	1 317	26.0	10
<b>Opfikon</b>	19 864	5 153	25.9	9
<b>Pfäffikon</b>	26 163	5 841	22.3	13
Fehraltorf	6 378	1 566	24.6	
Hittnau	3 613	670	18.5	
Pfäffikon	11 817	2 662	22.5	
Russikon	4 355	943	21.7	
<b>Pfungen</b>	16 331	2 902	17.8	13
Berg a.I.	562	56	10.0	
Buch a.I.	970	123	12.7	
Dättlikon	783	139	17.8	
Dorf	684	96	14.0	
Flaach	1 375	219	15.9	
Henggart	2 256	402	17.8	
Neftenbach	5 533	1 046	18.9	
Pfungen	3 831	776	20.3	
Volken	337	45	13.4	
<b>Regensdorf</b>	35 646	10 257	28.8	10
Boppelsen	1 365	315	23.1	
Buchs	6 303	1 739	27.6	
Dällikon	4 100	1 322	32.2	
Dänikon	1 869	548	29.3	
Hüttikon	925	282	30.5	
Otelfingen	2 831	806	28.5	
Regensdorf	18 253	5 245	28.7	

<sup>1</sup> Gemeindeteil Wolfhausen

<sup>2</sup> ohne Gemeindeteil Kyburg

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil	Steuer- fuss
			%	%
<b>Rheinau</b>	1 298	394	30.4	14
<b>Richterswil</b>	13 407	3 986	29.7	15
<b>Rickenbach-Seuzach</b>	28 153	5 936	21.1	13
Altikon	674	81	12.0	
Dägerlen	1 012	113	11.2	
Dinhard	1 551	239	15.4	
Ellikon a.d.Th.	903	140	15.5	
Elsau	3 616	860	23.8	
Hettlingen	3 174	607	19.1	
Rickenbach	2 655	576	21.7	
Seuzach	7 291	1 812	24.9	
Thalheim a.d.Th.	922	133	14.4	
Wiesendangen <sup>3</sup>	6 355	1 375	21.6	
<b>Rümlang</b>	7 929	2 198	27.7	11
<b>Rüti</b>	23 327	6 427	27.6	14
Bubikon <sup>4</sup>	3 711	881	23.7	
Dürnten	7 518	1 996	26.5	
Rüti	12 098	3 550	29.3	
<b>Schlieren</b>	18 666	6 709	35.9	12
<b>St. Petrus Embrachertal</b>	18 057	4 364	24.2	13
Embrach	9 419	2 396	25.4	
Freienstein-Teufen	2 371	489	20.6	
Lufingen	2 373	619	26.1	
Oberembrach	1 057	177	16.7	
Rorbas	2 837	683	24.1	
<b>Stäfa</b>	14 389	3 441	23.9	12
<b>Thalwil-Rüschlikon</b>	23 614	6 579	27.9	10
Rüschlikon	5 830	1 457	25.0	
Thalwil	17 784	5 122	28.8	
<b>Turbenthal</b>	7 717	1 367	17.7	13
Turbenthal	4 748	886	18.7	
Wila	1 975	355	18.0	
Wildberg	994	126	12.7	
<b>Urdorf</b>	9 768	3 258	33.4	11
<b>Uster</b>	58 402	15 711	26.9	10
Greifensee	5 345	1 390	26.0	
Uster	34 442	9 409	27.3	
Volketswil	18 615	4 912	26.4	
<b>Wädenswil</b>	21 716	6 083	28.0	12
<b>Wald</b>	9 758	2 949	30.2	16
<b>Wallisellen</b>	31 432	8 915	28.4	9
Dietlikon	7 685	2 145	27.9	
Wallisellen	15 855	4 536	28.6	
Wangen-Brüttisellen	7 892	2 234	28.3	

Kirchgemeinde Politische Gemeinde	Total Wohnbe- völkerung	Anzahl Katholiken	Anteil	Steuer- fuss
			%	%
<b>Wetzikon</b>	35 815	9 551	26.7	14
Gossau	9 937	2 420	24.4	
Seegräben	1 426	285	20.0	
Wetzikon	24 452	6 846	28.0	
<b>Winterthur</b>	110 570	25 625	23.2	16
<b>Zell</b>	10 403	1 973	19.0	13
Illnau-Effretikon <sup>5</sup>	730	88	12.1	
Schlatt	443	66	14.9	
Weisslingen	3 301	577	17.5	
Zell	5 929	1 242	20.9	
<b>Zollikon-Zumikon</b>	18 081	4 476	24.8	9
Zollikon	12 961	3 243	25.0	
Zumikon	5 120	1 233	24.1	
<b>Zürich</b>	407 447	109 422	26.9	10
Zürich-Allerheiligen		3 372		
Zürich-Bruder Klaus		3 836		
Zürich-Dreikönigen		2 351		
Zürich-Erlöser		2 689		
Zürich-Guthirt		4 541		
Zürich-Heilig Geist		6 135		
Zürich-Heilig Kreuz		10 370		
Zürich-Oerlikon		6 366		
Zürich-Wiedikon		8 328		
Zürich-Liebfrauen		4 703		
Zürich-Witikon		2 732		
Zürich-Maria-Hilf		1 697		
Zürich-Maria Lourdes		7 099		
Zürich-St. Anton		5 512		
Zürich-St. Felix und Regula		3 871		
Zürich-St. Franziskus		4 299		
Zürich-St. Gallus		6 527		
Zürich-St. Josef		3 771		
Zürich-St. Katharina		5 701		
Zürich-St. Konrad		6 351		
Zürich-St. Martin		1 484		
Zürich-St. Peter und Paul		4 114		
Zürich-St. Theresia		3 573		
<b>Kanton Zürich</b>	<b>1 498 641</b>	<b>391 416</b>	<b>26,1%</b>	

<sup>3</sup> Einschl. der zur römisch-katholischen Kirchgemeinde Gachnang (TG) gehörenden Siedlungen von Bertschikon

<sup>4</sup> Gemeindeteil Bubikon

<sup>5</sup> Gemeindeteil Kyburg

## Kirchliches Personal

Dekanate	Zürich	Winterthur	Albis	Oberland	Total
<b>Priester</b>	<b>69</b>	<b>35</b>	<b>28</b>	<b>42</b>	<b>174</b>
davon Pfarrer	16	12	13	9	50
davon Pfarradministratoren	3	7	2	6	18
davon Pfarr-Rektoren	0	0	0	1	1
davon Vikare	2	2	3	4	11
davon Migrantenseelsorger	19	5	2	2	28
davon Resignaten	14	7	5	15	41
davon mitarbeitende Priester	4	2	2	5	13
davon Priester m.b.A.	5	0	0	0	5
davon Priester in der Spitalseelsorge	3	2	3	1	9
<b>Ständige Diakone</b>	<b>12</b>	<b>5</b>	<b>8</b>	<b>10</b>	<b>35</b>
davon Pfarreibeauftragte	3	2	4	3	12
davon in der Spitalseelsorge	2	2	0	0	4
<b>Pastoralassistenten/-assistentinnen</b>	<b>52</b>	<b>33</b>	<b>22</b>	<b>29</b>	<b>136</b>
davon Pfarreibeauftragte	1	12	2	8	23
davon im Pastoraljahr	1	0	1	1	3
davon in der Spitalseelsorge	16	4	5	5	30
<b>Religionspädagogen/-pädagoginnen</b>	<b>2</b>	<b>10</b>	<b>8</b>	<b>11</b>	<b>31</b>
<b>Sozialarbeiter/-arbeiterinnen</b>	<b>25</b>	<b>17</b>	<b>6</b>	<b>9</b>	<b>57</b>

## Kirchliche Handlungen

Dekanate	Zürich	Winterthur	Albis	Oberland	Total
Taufen	617	557	393	460	2027
Firmungen	366	610	399	457	1832
Eheschliessungen im Kanton ZH	125	95	47	93	360
Eheschliessungen im Ausland	215	66	52	57	390
Trauerfeiern/Beisetzungen	853	586	472	609	2520

## Territoriale Struktur

Dekanate	Zürich	Winterthur	Albis	Oberland	Total
Kirchgemeinden	23	17	18	17	75
Pfarreien	25	29	21	20	95

## Migrantenseelsorgen im Kanton Zürich

- Kantonal** Italienisch-, Englisch-, Französisch-, Kroatisch-, Polnisch-, Portugiesisch-, Spanisch- und Ungarischsprachige Seelsorge
- Regional** Minoritätenmission der Albanischsprachigen
- National** Minoritätenmissionen der chinesischen, eritreisch-äthiopischen, philippinischen, slowakischen, slowenischen, tamilischen, tschechischen, ukrainischen und vietnamesischen Gemeinschaft sowie der Syro-Malabaren (Malayalam) und der Fahrenden





## Adressverzeichnis kirchlicher Gremien, Fachstellen und Institutionen

### **Bahnhofkirche**<sup>1,2</sup>

Postfach 8021 Zürich  
Telefon 044 211 42 42  
info@bahnhofkirche.ch  
www.bahnhofkirche.ch

### **Caritas Zürich**<sup>1</sup>

Beckenhofstrasse 16, Postfach, 8021 Zürich  
Telefon 044 366 68 68  
info@caritas-zuerich.ch  
www.caritas-zuerich.ch

### **DFA Die kirchliche Fachstelle bei Arbeitslosigkeit**<sup>1,2</sup>

Winterthur, Theaterstrasse 7  
8400 Winterthur, Telefon 052 213 50 20  
winterthur@dfa.ch, www.dfa.ch

Uster, Zentralstrasse 39, 8610 Uster  
Telefon 044 941 02 03, uster@dfa.ch  
www.dfa.ch

Zürich, Badenerstrasse 41, 8004 Zürich  
Telefon 044 298 60 80, zuerich@dfa.ch  
www.dfa.ch

### **Fachstelle für Religionspädagogik im Kanton Zürich**

Hirschengraben 66, 8001 Zürich  
Telefon 044 266 12 82  
religionspaedagogik@zhkath.ch  
www.religionspaedagogikzh.ch

### **Fachstelle Pfarreiliche Soziale Arbeit**

Beckenhofstrasse 16, Postfach, 8021 Zürich  
Telefon 044 366 68 68  
pfasoz@caritas-zuerich.ch

### **Flughafenkirche**<sup>2</sup>

Postfach 2272, 8060 Zürich-Flughafen  
Telefon 043 816 57 57  
flughafenkirche@zuerich-airport.com  
www.flughafenkirche.ch

**forum Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich** Hirschengraben 72  
8001 Zürich, Telefon 044 266 12 72  
forum@zh.kath.ch, www.forum-pfarrblatt.ch

### **Gefängnisseelsorge**

Pfarrer Andreas Beerli  
Tödistrasse 78, 8800 Thalwil  
Telefon 078 850 77 70  
info@kathhoengg.ch

### **Generalvikariat für die Kantone Zürich und Glarus**

Hirschengraben 66, 8001 Zürich,  
Telefon 044 266 12 66  
generalvikariat@zh.kath.ch  
www.zhkath.ch/gv

### **hiv-aidsseelsorge**

Universitätsstrasse 46, 8006 Zürich  
Telefon 044 255 90 55  
info@hiv-aidsseelsorge.ch  
www.hiv-aidsseelsorge.ch

### **jenseits IM VIADUKT**

11/12 Viaduktstrasse 65, 8005 Zürich  
Telefon 044 274 30 60  
info@jenseitsimviadukt.ch  
www.jenseitsimviadukt.ch

### **Jugendseelsorge Zürich Katholische Arbeitsstelle für Jugendarbeit und Jugendberatung im Kanton Zürich**

Auf der Mauer 13, 8001 Zürich  
Telefon 044 266 69 69  
info@jugendseelsorge.ch  
www.jugendseelsorge.ch

### **kabel Kirchliche Anlauf- und Beratungsstelle für Lehrlingsfragen**<sup>2</sup>

www.lehrlinge.ch

Bülach, Hans-Haller-Gasse 3, 8180 Bülach  
Telefon 043 928 29 84  
urs.soler@lehrlinge.ch

Dietikon, Schöneggtrasse 12, 8953 Dietikon  
Telefon 044 740 30 56  
claudia.merki@lehrlinge.ch

Uster, Brunnenstrasse 1, 8610 Uster  
Telefon 044 994 13 62,  
monika.stadelmann@lehrlinge.ch

Winterthur, Steinberggasse 54  
8400 Winterthur  
Telefon 052 212 02 32  
christian.marti@lehrlinge.ch

Zürich, Mühlebachstr. 19, 8008 Zürich  
Telefon 044 205 27 47  
petra.zuesli@lehrlinge.ch

Zürich, Mühlebachstr. 19, 8008 Zürich  
Telefon 044 251 49 60,  
armin.regli@lehrlinge.ch

### **Katholische Behindertenseelsorge des Kantons Zürich**

Beckenhofstrasse 16, 8006 Zürich  
Telefon 044 360 51 51  
info@behindertenseelsorge.ch  
www.behindertenseelsorge.ch

### **Katholische Mittelschuleseelsorge im Kanton Zürich**

Birchstrasse 95, 8050 Zürich  
Benedikt Stillhart, 079 136 51 58  
info@mittelschuleseelsorge.ch  
www.mittelschuleseelsorge.ch

### **Kirchliche Stelle für Gemeindeberatung und Supervision**<sup>1</sup>

Bederstrasse 76, 8002 Zürich  
Telefon 044 501 49 49  
bernd.kopp@zh.kath.ch  
www.pfarreiberatung.ch

### **Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich**

Auf der Mauer 13, 8001 Zürich  
Telefon 044 252 80 70  
kontakt@paarberatung-mediation.ch  
www.paarberatung-mediation.ch

### **Missionen**

www.zhkath.ch/seelsorge-soziales/migran-  
tenseelsorge

### **Paulus Akademie Zürich**<sup>1</sup>

Bederstrasse 76, Postfach, 8027 Zürich  
Telefon 043 336 70 30  
info@paulusakademie.ch  
www.paulusakademie.ch

### **Pensionskasse für Angestellte der Römisch-katholischen Kirchengemeinden des Kantons Zürich**

c/o AXA Pension Solutions, Paulstrasse 9  
8401 Winterthur, Telefon 058/215 31 80  
alberta.zhuta@axa-ps.ch  
www.zh.kath.ch/pensionskasse

### **Personalombudsstelle der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich**<sup>1</sup>

Kuttelgasse 8, Postfach 2158, 8022 Zürich  
Telefon 044 266 12 50  
personalombudsstelle@zhkath.ch  
www.zhkath.ch/organisation/ombudsstelle

### **Polizeiseelsorge Zürich**<sup>2</sup>

Polizeiseelsorge Zürich  
Kerstin Willems, 079 948 11 01  
Blaufahnenstrasse 14, Postfach, 8024 Zürich  
kerstin.willems@polizeiseelsorge.ch

### **PRO FILIA Kantonalverein Zürich**<sup>1</sup>

Beckenhofstrasse 16, 8006 Zürich  
Telefon 044 363 55 01  
www.profilia.ch

### **Rekurskommission**<sup>1</sup>

Hirschengraben 72, 8001 Zürich  
Telefon 044 266 12 46  
www.zhkath.ch/rekurskommission  
rekurskommission@zhkath.ch

### **Relimedia**<sup>2</sup>

Gemeindestrasse 11, 8032 Zürich  
Telefon 044 552 26 60, www.relimedia.ch

**Römisch-Katholische Zentralkonferenz  
der Schweiz (RKZ)<sup>1</sup>**

Hirschengraben 66, 8001 Zürich  
Telefon 044 266 12 00  
info@rkz.ch, www.rkz.ch

**Seelsorgerat des Kantons Zürich**

Hirschengraben 66  
8001 Zürich, Telefon 044 266 12 66  
seelsorgerat@zh.kath.ch  
www.zh.kath.ch/seelsorgerat

**Sihlcity-Kirche<sup>2</sup>**

Kalanderplatz 6, 8045 Zürich  
Telefon 043 817 65 75  
www.sihlcity-kirche.ch

**Spital- und Klinikseelsorge**

Hirschengraben 66, 8001 Zürich  
Telefon 044 266 12 95  
spitalseelsorge@zhkath.ch  
www.spitalseelsorgezh.ch

**Synode**

Hirschengraben 70, 8001 Zürich  
Telefon 044 266 12 20, synode@zhkath.ch  
www.zh.kath.ch/synode

**Synodalrat**

Hirschengraben 66, 8001 Zürich  
Telefon 044 266 12 12, synodalrat@zhkath.ch  
www.zh.kath.ch/synodalrat

**Verband der römisch-katholischen  
Kirchgemeinden der Stadt Zürich**

Sekretariat: Werdgässchen 26  
Postfach 8217, 8036 Zürich,  
Telefon 044 297 70 00  
stadtverband@zh.kath.ch, www.kirche-zh.ch

**Verein Freie Katholische Schulen<sup>1</sup>**

Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich  
Telefon 044 360 82 00  
gymnasium@fksz.ch, www.fksz.ch

**Zürcher Beratungsstelle  
für Asylsuchende<sup>1, 2</sup>**

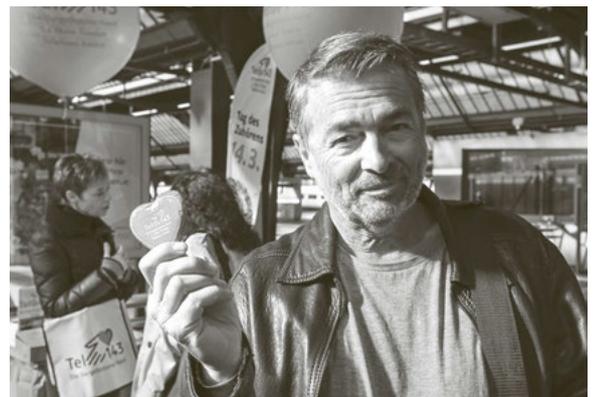
Flurstrasse 50, 8048 Zürich  
Telefon 044 454 60 30  
asylzba@thenet.ch, www.zbasyl.ch

**Zürcher Telebibel**

c/o Amanda Ehrler, Obere Wangenstrasse 6  
8306 Brütisellen, Telefon 044 252 22 22  
zuerich@telebibel.ch, www.telebibel.ch

<sup>1</sup> Diese kirchlichen Stellen und Institutionen geben einen eigenen Jahresbericht heraus.

<sup>2</sup> Diese kirchlichen Stellen und Institutionen werden ökumenisch getragen.



katholisch  
verbindet

Katholische Kirche im Kanton Zürich  
Synodalrat  
Hirschengraben 66  
8001 Zürich  
[www.zhkath.ch](http://www.zhkath.ch)